

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege
Studiendepartment Soziale Arbeit

**Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ in der
Ukraine.**

Analyse der Umbruchszeiten und der
gegenwärtigen Situation.

Diplomarbeit

Tag der Abgabe: 26.02.2007

Vorgelegt von: Groß, Ivanna

Betreuender Prüfer: Prof. Dr. Peter Kastner

Zweiter Prüfer: Prof. Peter Kunkel

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Die Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit in der Ukraine bis 1917	7
1.1. Traditionelle Unterstützungsformen bei den Ostslawen.....	8
1.2. Kirchlich-klösterliche Hilfsformen.....	9
1.3. Entwicklung des verwaltungsrechtlichen Hilfesystems.....	13
2. Eine Gesellschaft im Umbruch: Die 20-30er Jahre des XX. Jahrhunderts	18
2.1. Die Umbruchszeiten.....	18
2.2. Der Aufbau der USSR (1917-1930).....	20
2.3. Soziale Problemlage und sowjetisches Fürsorgesystem.....	21
2.4. Die Straßenkinderproblematik in den 20er Jahren.....	22
2.4.1. Ursachen.....	23
2.4.2. Hilfsangebote.....	26
2.4.3. Ziele und Inhalte der Sozialen Arbeit in den 20er Jahren	29
2.4.3.1. Kollektiverziehung.....	30
2.4.3.2. Moralerziehung.....	31
2.4.3.3. Arbeit im Erziehungsprozess.....	32
2.5. Die Pädagogische Tätigkeit von A.S. Makarenko.....	32
2.5.1. Die Beziehungsarbeit im und durch das Kollektiv.....	35
2.5.2. Die Rolle des Kollektivs im Erziehungsprozess.....	36
2.5.3. Erziehung durch Arbeit.....	38
2.5.4. Das gemeinsame Erleben.....	39
2.5.5. Vielseitigkeit und Attraktivität in der Gestaltung des Zusammenlebens.....	39
2.5.6. Zukunftsperspektiven für Kinder und Jugendliche.....	40
3. Übersicht über die Entwicklung der sozialen Fürsorge in der UdSSR bis 1991	41
4. Die gesellschaftlich-sozialen Rahmenbedingungen in der Ukraine 1991-2006	42

4.1. Soziale Problemlage.....	44
4.2. Familien in Umbruchszeiten.....	45
4.3. Gefahr durch Drogen und AIDS.....	45
5. Die Straßenkinderproblematik in der Ukraine.....	46
5.1. Begriffserklärung.....	47
5.2. Ursachen der Straßenkinderproblematik.....	48
5.3. Das soziale Porträt der „Straßenkinder“.....	49
5.4. Die ukrainische Gesetzgebung.....	53
5.5. Staatliche und internationale Programme.....	55
5.6. Die Darstellung des sozialen Hilfesystems für „Straßenkinder“.....	57
5.6.1. Heime als Zufluchtsstätte.....	58
5.6.2. Zentren der psychosozialen Rehabilitation.....	59
5.6.3. Zentren der medizinisch-sozialen Rehabilitation.....	59
5.6.4. Internate.....	59
5.6.5. Aufnahmestellen und Verteiler.....	59
5.6.6. Erziehungs- und Arbeitskolonien.....	60
5.6.7. Kinderhäuser mit familienähnlichen Lebensformen und Pflegefamilien.....	60
5.6.8. Nichtstaatliche Hilfsangebote.....	60
5.7. Fachleute im sozialpädagogischen Arbeitsbereich.....	61
6. Exemplarische Darstellung.....	63
6.1. Das Rehabilitationszentrum Zlagoda.....	63
6.2. Das Zentrum für soziale Dienste.....	73
6.3. Das Kinderzentrum Sunshine.....	75
7. Entwicklungsperspektiven der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“	
In der Ukraine.....	81
Schlussfolgerung.....	85
Literaturverzeichnis.....	90

Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema: „Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine. Einer Analyse der Umbruchszeiten und der gegenwärtigen Situation“. Sie umfasst solche Bereiche wie traditionelle Erziehungsformen, die Ursprünge und der heutige Stand der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine. Es wird hier insbesondere auf „Umbruchszeiten“ eingegangen, die kennzeichnend für die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse sind. Anhand der Analyse solcher bedeutenden Umbruchsprozesse in der Geschichte der Ukraine und ihrer Einflüsse auf die Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ wird ein Versuch unternommen, die gegenwärtige Lage zu erfassen.

Es wird der Frage nachgegangen, ob und wie die Transformierungsprozesse sich in einer Gesellschaft, ihren Werten und ihren Normen und in der Erziehung widerspiegeln und welchen Einfluss sie auf die Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ nehmen. Als besonderer Geschichtsabschnitt werden zum Vergleich die 20er Jahre des XX. Jahrhunderts und die pädagogische Tätigkeit von A.S. Makarenko in der Ukraine hinzugezogen.

Es wird auch angestrebt, das Besondere und das Allgemeine in der Entwicklung eines Volkes samt seiner Traditionen, seiner Kultur, seiner geografisch-strategischen Lage und seiner Geschichte herauszufinden und ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung der Konzepte und Arbeitsformen in der Sozialen Arbeit mit den benachteiligten Kindern zu erforschen.

Die Soziale Arbeit ist in jedem Land eng mit der historischen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen und demografischen Situation verbunden, die sich in der jeweiligen Gesellschaft mit der Zeit herausgebildet hat. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Sozialen Arbeit ermöglicht es, die Entwicklung der öffentlichen Meinung und Ideologie bezogen auf die soziale Hilfe und Unterstützung zu verfolgen, die sich in den Gesetzestexten und der praktischen Tätigkeit der Gesellschaft jeder Epoche widerspiegeln. Mit Hilfe der Kenntnisse über die Geschichte kann man die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Ereignissen und die Logik der Veränderungsprozesse nachvollziehen, die Effektivität verschiedener Herangehensweisen vergleichen und analysieren, die „alten Fehler“ vermeiden und die Perspektiven der weiteren Entwicklungsprozesse prognostizieren.

Die Ukraine ist zu diesem Zeitpunkt (2006) seit 15 Jahren ein unabhängiger Staat. Durch die jahrhundertelange Aufteilung der Ukraine in West und Ost (*links- und rechtsufrige Ukraine*) sowie die Existenz der Ukraine als Bestandteil verschiedener Reiche und Imperien und zuletzt die Zugehörigkeit zu der Sowjetunion zwingen die Ukrainer zu einer ständigen Selbstbehauptung als eigenständiges Volk und Hinterfragung der eigenen nationalen Identität. Einerseits blicken sie auf eine reiche Vergangenheit, andererseits begreifen sie sich als erst 15 Jahre alter Staat, den es zu etablieren gilt. Dieser Zwiespalt durchdringt alle Bereiche des Lebens in der Ukraine, eingeschlossen der Bereiche der Sozialen Arbeit und Pädagogik. Deswegen sind die Untersuchungen zum oben genannten Thema heute besonders aktuell. Es bietet sich an, die gegenwärtige Situation in der Ukraine, die als Herausbildung der modernen ukrainischen Gesellschaft und die Geburtsstunde der modernen Sozialen Arbeit zu verstehen ist, nach noch „heißen Spuren“ zu untersuchen.

Auch für die laufende Diskussion in Deutschland über die verschiedenen außerfamiliären Erziehungsformen für Kinder und Jugendliche in Not, oder andere Arbeitskonzepte in der Sozialen Arbeit, ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Entwicklungsprozessen einer Gesellschaft und dem Wandel ihrer Werte und Normen, die sie auf die Erziehung ihrer Kinder projiziert, von großer Bedeutung.

Aufgebaut ist die Diplomarbeit wie folgt: Zu Beginn wird eine Übersicht über die wichtigsten Geschichtsabschnitte der ukrainischen Geschichte, die besonderen Einfluss auf die Entwicklung des pädagogischen Gedankengutes, auf die praktische Erziehung der Kinder, vor allem benachteiligten Kindern und auf die Transformation des Verständnisses der Rolle und des Wertes der Kinder innerhalb des sozialen Hilfesystems in der Ukraine von archaischen Zeiten bis Anfang des XX. Jahrhunderts hatten, dargestellt. Im nächsten Teil der Arbeit wird die Zeitspanne zwischen den 20er und den 30er Jahren des XX. Jahrhunderts und in der Zeit stark gewachsene Straßenkinderproblematik in der Ukraine als eine Gegenüberstellung und Widerspiegelung der heutigen Situation behandelt. Hier wird auch auf das Verständnis des Begriffs der „Umbruchszeiten“ eingegangen.

Im Weiteren wird das Augenmerk auf die pädagogische Tätigkeit mit „Straßenkindern“ von A.S. Makarenko, sein einmaliges „pädagogisches Experiment“ und pädagogisches Erbe gerichtet. Dies soll dem Vergleich zwischen den 20er Jahren des XX. Jahrhunderts und der heutigen Situation in der Ukraine und als Richtschnur für die Gestaltung der modernen Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ dienen.

Anschließend folgt der Teil der Diplomarbeit, der sich mit dem eigentlichen Thema - mit der Beschreibung und der Analyse der Straßenkinderproblematik in der Ukraine Anfang der 90er Jahre und bis einschließlich 2006 beschäftigt. Hier werden die gesellschaftlichen Transformationsprozesse und die sozialen Probleme in der heutigen Ukraine behandelt und es wird sich der Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine gewidmet und verschiedene Hilfsangebote dargestellt. Danach folgt die exemplarische Darstellung von drei Hilfsorganisationen, die unmittelbar mit „Straßenkindern“ arbeiten. Anhand dieser Darstellung werden reale Zustände, Inhalte und Arbeitskonzepte wie auch Erfolge und Problembereiche der Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine verdeutlicht. Im letzten Teil dieser Arbeit wird die Rede über die Perspektiven der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine sein. Dem folgen zusammengefasst die Schlussfolgerungen und das Fazit.

1. Die Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit in der Ukraine bis 1917

Das Problem der „Straßenkinder“ ist kein neues Phänomen in der Ukraine. Im Laufe der Jahrhunderte, ausgelöst durch verschiedene soziale Erschütterungen, kommt dieses Problem zum Vorschein. Je nach der Schwere der Ausmaße von den Umbruchszeiten und dem Entwicklungsstand, in welchem sich die damalige ukrainische Gesellschaft befand, wurden die Lösungsansätze für soziale Probleme auf verschiedene Arten und Weisen gesucht und umgesetzt.

Es existieren wenig spezielle Dokumente über die Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine. Es kann der Eindruck entstehen, dass diese Art der Tätigkeit erst mit der Gründung der Fakultäten der Sozialen Arbeit an den Hochschulen in der heutigen Zeit seine Geburtsstunde erlebt. Als Fachdisziplin im modernen Verständnis der Sozialen Arbeit ist sie tatsächlich erst Anfang der 90er Jahre in der Ukraine gegründet worden.

Fehlen von Dokumenten dieser Art lässt sich eher damit begründen, dass das Verständnis des Phänomens „Straßenkinder“ in verschiedenen Zeiten eine jeweils andere Bedeutung hatte und eine andere Rolle für die jeweilige Gesellschaftsordnung spielte. Außerdem befand sich die Ukraine häufig unter einer Besatzung anderer Völker, die mehr an der Ausbeutung des ukrainischen Volkes als an dem Aufbau und der Dokumentation der sozialen Fürsorge interessiert waren. Trotz diese Hindernisse lassen sich aber einige Spuren finden.

Die Soziale Arbeit in der Ukraine hat ihre Wurzeln und fand ihren Ausdruck in früheren Jahrhunderten in Form von verschiedenen Ansichten und Handlungen, die auf die Hilfe für Bedürftige gerichtet wurden, wie beispielsweise in den philanthropischen Überzeugungen der einzelnen Personen oder Gruppen, der privaten Wohltätigkeit, in den Traditionen der gegenseitigen Unterstützung innerhalb einer Gemeinde, in der praktischen Ausübung des christlichen Glaubens oder in den Versuchen des jeweiligen Staates auf dem Territorium der heutigen Ukraine, soziale Probleme zu lösen.

Um die Entwicklungsphasen der Sozialen Arbeit in der Ukraine erforschen zu können, ist es notwendig, einen Blick auf die Geschichte der Ukraine zu werfen. Sie ist gekennzeichnet durch Phasen der Unabhängigkeit und Phasen der Eroberung und der Unterdrückung seitens benachbarter Völker. Dies hat verständlicherweise die Formen und die Entwicklung der sozialen Hilfe in der Ukraine stark beeinflusst. Die Geschichte der Sozialen Arbeit in der Ukraine wird in mehrere Etappen aufgeteilt

(vgl. Horilyj, 2001: 2ff), die in Abhängigkeit zu den wichtigsten Zeitabschnitten der ukrainischen Geschichte stehen.

1.1. Traditionelle Unterstützungsformen bei den Ostslawen

Traditionell verfolgt man die Geschichte der Ukraine ab den Siedlungszeiten der ostslawischen Stämme, die ungefähr seit dem sechsten Jahrhundert nach Christus das Gebiet der Ukraine besiedelten (vgl. E. Lüdemann 2001: 56ff).

Zu den Hauptelementen der archaischen sozialen Unterstützung und der sozialen Fürsorge jener Zeit gehörten die Redistribution (Übergabe eines Teils des von der Gemeinde erwirtschafteten Produktes an den Stammeshäuptling zur Verwaltung für verschiedene Gemeindebedürfnisse) und die Reziprokation (gegenseitige Unterstützung, Austausch von Gaben, Güter und Hilfeleistungen). Sie dienten in erster Linie der Unterstützung des Individuums innerhalb eines Stammes, einer Gemeinde (vgl. Horilyj, 2001: 2).

Drei besonders ausgeprägte Formen der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfe innerhalb der Gemeinde waren:

a) Formen der Unterstützung, die zum Kult gehörten: Eine Vielzahl verschiedener Feste, Götterverehrungen, die sich in einer Form „friedlicher Umverteilung der Güter“ niederschlugen, und somit auch zu der Unterstützung der Schwächeren beitrugen.

b) Formen der Unterstützung innerhalb des Stammes, der Familie, der Gemeinde: Aufgrund der ökonomischen Überlegungen war es bei den Slawen üblich, innerhalb einer Gemeinde die Waisen meistens durch alte kinderlose Stammesmitglieder als eine Art der „Altersvorsorge“ zu adoptieren. Das adoptierte Kind sollte den Haushalt seiner Adoptiveltern führen und sie im Falle ihres Todes beisetzen.

c) Es gab auch andere Formen der sozialen Unterstützung, die überwiegend zur wirtschaftlichen Verteilung der Güter dienten, wie z.B. Hilfe für Betroffene von einer Krankheit, Hilfe bei einem unerwartetem Tod des Ernährers, Hilfe für Waisenkinder oder Witwen die üblicherweise zur Erntezeiten verteilt wurden.

In der archaischen Zeit wurden Kinder von dem ganzen Stamm erzogen: Die Älteren dienten als Vorbild für die Jüngeren. Die Kindheit wurde in verschiedene Altersgruppen aufgeteilt. Wichtig ist es hier zu betonen, dass es schon seit archaischen Zeiten bei den Ostslawen und später den Ukrainern die Arbeitserziehung und insbesondere die Arbeit in der Landwirtschaft eine besondere Rolle spielte, was sich im Kult der „Mutter-Erde“ widerspiegelte. Dies ist auf überwiegend landwirtschaftliche Lebensformen der Bewohner von archaischen bis zu den modernen Zeiten in der Ukraine zurückzuführen. Zwei Drittel der Fläche der

Ukraine besteht aus Schwarzerdeboden, einer besonders fruchtbaren Bodenart. Dies hat die Lebensweise der Ukrainer aber auch die Begehrlichkeit anderer Völker mit negativen Folgen für das ukrainische Volk begründet und mitbestimmt¹.

1.2. Kirchlich-klösterliche Hilfsformen

Ab dem 9. Jahrhundert hatte die Ukraine einen anderen Hauptnamen: Die Kiever Rus'.² Kiev lag am Kreuzpunkt wichtiger Handelswege. Im X. – XII. Jahrhundert findet in der Ukraine - Rus' ein Paradigmenwechsel im „Hilfesystem“ statt, da sich die sozioökonomische und soziokulturelle Situation radikal verändert: Die Entwicklung des Feudalismus und das Bestreben nach Einigkeit und Zusammenhalt unter den verbündeten ostslawischen Stämmen forderten die Reformierung der heidnischen Lebensvorstellungen in der Kiever Rus' und die Einführung der einheitlichen Religion. So wurde seit 988 das Christentum zur offiziellen Staatsreligion. Nach ihrer Annahme entsteht auch eine neue einflussreiche Organisation – die Kirche. Seit diesem Zeitpunkt entwickelt sich das christliche Hilfskonzept, basierend auf der Philosophie der Nächstenliebe. Die Objekte des neuen Hilfesystems wurden Kranken, Bettler, Witwen und Waisen.

Es entstehen auch neue Subjekte des Hilfesystems: Der Fürst, die Kirche, die Gemeinde und das Kloster. Der Fürst Jaroslaw der Weise (XI. Jahrhundert) gründete z.B. die erste Fachschule für Waisenkinder, wo ca. 300 Jungen aufgenommen wurden. Aber besonders berühmt wurde er durch die Verfassung des ersten Gesetzbuches der Kiever Rus' - *Rus'ka Prawda* (wörtlich: Wahrheit von Rus'), das aus 37 Gesetzen bestand, unter welchen es außer der Kriminalgesetze, die Gesetze mit sozialer Ausrichtung gab, was unüblich für die Praxis im damaligen Europa war. Die Gesetze von Jaroslaw zeichneten sich durch hohe Humanität im Bezug auf Kinder aus: Dort wurden die schwierigen Fragen der damaligen Zeit über die Vererbung von Besitz auch an jüngere Söhne, ihren Unterhalt, die Fragen, bei wem die Kinder bleiben sollen, wenn ein Elternteil neu heiratet, oder wie das Erbe unter den Kinder von verschiedenen Müttern aufgeteilt wird, geregelt. Acht von 37 Gesetzen behandeln die Themen des Kinderschutzes (vgl. Horilyj 2001: 8ff).

¹ www.arte.tv und www.wikipedia.org , Stand 26.01.2007

² Um diese Bezeichnung herum entstanden viele Missverständnisse, deren Erläuterung unmittelbar zum Kern des ukrainischen historischen Eigenbewusstseins führt. In der Slawistik und osteuropäischen Geschichte hat sich allmählich die Erkenntnis durchgesetzt, dass man die Namen „Russland“ und „russisch“ nicht auf die Zeit der Kiever Rus' (des Kiever Reiches) anwenden sollte. Die Einwohner der Rus'-Ukraina wurden *Rusyny* genannt, in lateinischen Quellen bereits im Hochmittelalter *Ruteni* (Ruthenen), und diese Namensform blieb zumindest in der Westukraine bis in unser Jahrhundert hinein erhalten (vgl. Lüdemann 2001: 57).

Unter dem Ansturm der Mongolen zerbrach das Kiever Reich 1240. Trotz gewaltiger Verheerungen und großer Bevölkerungsverluste blieb die Struktur der Fürstentümer unter der mongolischen Oberherrschaft erhalten, auch die Kirche behielt ihre Bedeutung. Das Reich hatte aber kein Zentrum mehr. So kam es, dass neue Machtzentren entstanden, die die Tradition des Kiever Reiches fortzuführen trachteten und die gesellschaftspolitischen Ereignisse in der gegenwärtigen Ukraine nachwirkend stark beeinflussen (Trennung der Ukraine in West-Ost): zunächst in Galizien-Wolynien, dann aber im Nordosten mit Suzdal', Vladimir und Moskau (Moskva).

Der galizisch-wolynische Staat (1200 -1340) gehört zur ukrainischen Geschichte. Nach dem Aussterben des galizisch-wolynischen - ruthenischen Königshauses wurde Galizien-Wolynien zum Zankapfel zwischen Litauen, Polen und Ungarn und schließlich zwischen diesen Mächten aufgeteilt. Die Litauer ließen die orthodoxe Religion ihrer slawischen Untertanen unangetastet, übernahmen viele Sitten und Gebräuche, sogar die Amtssprache wurde das Ruthenische (Ukrainische). Im Gegensatz dazu begannen die Polen bald mit einer zielstrebigem Katholisierung. Sie gewährten dem ukrainisch-ruthenischen Adel erst dann gleiche Rechte in ihrem Vielvölkerstaat, wenn er zum Katholizismus und somit zum Polentum übertrat. Wie auch im übrigen Europa wurden die Bauern im 15. Jahrhundert mehr und mehr vom grundbesitzenden Adel abhängig. Die Bauern wurden zum Frondienst auf den Höfen der „Pane“ gezwungen und fielen schließlich in den Stand der Leibeigenschaft. Aus dem sozialen Konflikt wurde bald ein nationaler zwischen den beherrschten Ukrainern und den herrschenden Polen.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sah sich die ukrainische Bevölkerung schlimmen Gefahren von jenseits der Grenzen ausgesetzt, obwohl sie nun zum größten europäischen Staat gehörte. Die Krimtataren unternahmen Jahr für Jahr verheerende Raubzüge bis weit ins Innere Polens und bis ins Gebiet des Moskauer Großfürstentums, am meisten aber litt natürlich die angrenzende ukrainische Bevölkerung. Ganze Landstriche, besonders am Dnipro und östlich davon, wo der Schutz der polnisch-litauischen Streitkräfte am schwächsten war, verödeten.

In diesen Gegenden, unterhalb der Stromschnellen des Dnipro, bot die Natur Abenteuerlustigen reiche Beute. Zunächst zogen Männer aus Dörfern und Städten nur zu Jagdzügen in die Steppe und an die Flussniederung, um dann mit ihrem

Ertrag heimzukehren; bald aber bauten sie in der Steppe Hütten, säten Getreide aus und betrieben Bienenzucht. Flinten, Bogen und Säbel waren die ständigen Begleiter dieser Männer, Unterstände dienten zur Aufnahme und Verteidigung bei Angriffen der Tataren, die Flussinsel unterhalb der Stromschnellen boten besonderen Schutz. Das tatarische Wort *kozak* (Krieger, Gardist) diente bald zur Bezeichnung dieser freien, wagemutigen Männer. Die ukrainische Kosaken bekämpften die Tataren mit deren eigenen Mitteln. Sie überfielen tatarische Siedlungen und machten selbst Beute. Adlige übernahmen die Führung und Organisation der Kosaken-Krieger-Gemeinschaften. Die Kosaken wurden für die neuere ukrainische Geschichte ungemein wichtig. Das war die Epoche der Freiheit und der Selbständigkeit, in der die ukrainische Nation sich formte (vgl. Lüdemann, 2001: 64f). In der unabhängigen Ukraine des XX. und XXI. Jahrhunderts dient das Kosakentum dem Aufbau der nationalen Identität und schlägt sich in idealisierter Form im Bereich der Erziehung in den Schulen und modernen Kinder- und Jugendorganisationen nieder.

Die Kosaken lebten zunächst unter sehr loser polnischer Oberhoheit und weitgehender Selbstverwaltung in den ohnehin nicht zu kontrollierenden Gegenden des Grenzlandes, sie entwickelten dabei eine Art Demokratie. Der Hetman als oberster Befehlshaber und Richter wurde von der Vollversammlung der Kosaken gewählt und konnte abgewählt werden. Mit dem Anwachsen der Kosakengemeinschaft wurde die Heerstruktur immer ausgeformter, und von ihr ausgehend entstanden Grundzüge einer Zivilverwaltung (ebd.).

Im XVI. und XVII. Jahrhundert haben im Bereich der ukrainischen Schulen große Veränderungen stattgefunden. Unter dem Einfluss der westlichen Strömungen wie Humanismus, Reformation und Jesuitenschulen wurden die Bestrebungen nach Hochschulbildung und Verbesserung des Schulsystems deutlich. Die progressiven ukrainischen Funktionäre wie Künstler, Politiker und Staatsmänner sahen in der schlechten Schulbildung die Gründe des politischen und kulturellen Niedergangs der Ukraine. Daher gehörten die Gründung und Entwicklung der Schulen und Hochschulen in der Ukraine zu jeder Zeit, eingeschlossen der Moderne, zu einer der wichtigsten Aufgaben. Die Schulen in der Ukraine waren und sind nicht nur Bildungsstätte sondern traditionell die Erziehungseinrichtungen und Orte des öffentlichen Lebens.

Es wurden Kosakenschulen gegründet, wo Kinder aus reichen und armen Familien (häufig geflüchtete Leibeigene) und Waisen Kinder zusammen unterrichtet wurden.

Dort bekamen die Kinder nicht nur Unterricht, sondern wurden auch vollständig betreut und versorgt. In der Sič-Schule war die Selbstverwaltung unter den Schülern als Organisationsform nach Kosaken-Vorbild üblich. Eine besondere Erziehungsart stellten „*Dzhuren*“-Schulen dar. *Dzhur* hieß ein Junge, der in der Ausbildung bei einem älteren und erfahrenem Kosaken war. Er diente ihm in allem, teilte sein Essen und seine Unterkunft mit ihm. Der Kosak sollte dem Jungen alles beibringen, was zum Überleben unter schweren Umständen gehörte, sowie die Militärkunst. Parallel dazu besuchten die Jungen die Sič-Schule.

Es gab auch extra „Musikausbildungen“ zu einem *Kobsar*, jemand, der singend und auf den nationalen ukrainischen Musikinstrumenten spielend Lieder über die Geschichte der Ukraine und der Kosaken, oder auch lyrische Lieder, vorträgt. Darin wurden überwiegend arme und/oder blinde Kinder oder Waisen ausgebildet (auch musikalisch besonders Begabte), damit sie sich später durch diese Kunst ernähren können (vgl. Medwid', 2003: 76ff).

Seit 1591 erhoben sich die Kosaken immer wieder in Aufständen gegen die polnische Regierung. All diese Aufstände scheiterten, bis 1648 ein neuer Hetman, Bohdan Chmel'nyc'kyj, eine Erhebung gegen Polen anführte und zu einem regelrechten Volkskrieg steigerte. Um die Autonomie seines Kosakenstaates zu erhalten, nahm der Hetman als letztes Mittel seine Zuflucht zu einem Bündnis mit dem Moskauer Zaren, das in Form einer Anerkennung des Zaren als Schutzherrn geschlossen wurde, dabei aber eine weitgehende Autonomie für die Kosaken unter ihrem gewählten Hetman vorsah (vgl. Lüdemann, 2001: 69). Diese Ereignisse stellten einen besonderen gesellschaftspolitischen Umbruch für die Ukrainer dar.

Nach der Revolution 1648 wurde die soziale Gleichheit als Grundstein der neuen gesellschaftlichen Struktur in der Ukraine gelegt. Jeder konnte in das Kosakenheer eintreten, seine Rechte und Freiheiten genießen. Laut Javornyz'kyj war die *Saporoger* Gemeinde dem Ideal der sozialen Gleichheit sehr nah gekommen: die einfachen Kosaken, die Besitzhabenden und die zu dem bürgerlichen Stand Gehörigen hatten die gleichen Rechte, zwischen verschiedenen sozialen Schichten gab es kaum erkennbare Unterschiede (vgl. Horilyj, 2001: 18).

Überall in der damaligen Ukraine war eine Vielzahl von Kranken- und Armenhäusern entstanden, wo Alte, Kranke und Verwundete versorgt wurden. Auf dem Lande trug die Gemeinde die Hauptlast der sozialen Unterstützung, dies hatte seine Wurzeln noch in der früheren Formen der Organisation des Gemeindelebens. Einer der

Hauptmerkmale der Dorfgemeinden war die Selbstverwaltung. Die Gemeinde trug die Verantwortung für alle Gemeindemitglieder insbesondere für Arme und Bettler. Es gab regelmäßige Zusammenkünfte der Gemeinde, es wurden Zuständige für verschiedene Fragen ausgewählt, unter anderem für Fragen der sozialen Fürsorge. Unter besonderem Schutz der Gemeinde standen Waisen und Witwen. Diese besondere Stellung hatte ihre Wurzeln in der christlichen Moral: Es galt, dass kein Mensch, der durch Schicksalsschläge in die Not geraten ist, unterjocht oder erniedrigt sein dürfe. Bis zum XX. Jahrhundert hatte jedes große Dorf einen eigenen Waisenrat und Waisenrichter, die sich durch einen Vormund um das Waisenkind kümmerten (ebd.).

1.3. Entwicklung des verwaltungs-rechtlichen Fürsorgesystems

Die Ukraine hatte zur Zeit ihres Anschlusses an das Zarenreich viele Attribute eines selbständigen Staates, die eine Zeit lang aufgrund der vom Zaren gewährten und urkundlich bekräftigten Privilegien aufrechterhalten werden konnten. Sie hatte ihre eigene Verwaltung, ihr eigenes Heer (die Kosaken), Justiz, Bildung- und Schulwesen waren unabhängig von Moskau. Die Ukraine konnte ihre eigene Handelspolitik betreiben (Zollgrenzen trennten sie noch jahrzehntenlang vom russischen Reich). Die ukrainische Geistlichkeit unterstand ihrer eigenen Hierarchie, dem Metropoliten von Kyjiv. Doch sehr bald wurden diese Freiheiten schrittweise aufgehoben.

Nach der epochalen Niederlage der Schweden und der ukrainischen Kosaken bei Poltava (1709) nahm die Einebnung der Reste ukrainischer Autonomie, die Angleichung ihrer Besonderheiten an das übrige russische Reich dramatisch zu. Die Hetmanen wurden zu Handlangern des Zaren degradiert, auf allen wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens wurden Maßnahmen zur Russifizierung eingeleitet. Die Kirche, die Wirtschaft, das Bildungswesen und die Militärverfassung wurden umorganisiert und Moskau direkt unterstellt, die ukrainische Sprache, Gepflogenheiten und Vorrechte aufgehoben oder zurückgedrängt (vgl. Lüdemann, 2001: 70f).

Die Reformen der 60er – 70er Jahre des XIX. Jahrhunderts hatten starken Einfluss auf die Entwicklung der staatlichen und gesellschaftlichen sozialen Fürsorge. 1861 wurde die Leibeigenschaft abgeschafft und als Folge wurde im gesamten russischen Imperium (inklusive der linksufrigen Ukraine) die Reorganisation des staatlichen Verwaltungssystems durchgeführt. Im Laufe von zwei Jahrhunderten (vom XVIII. bis

zur zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts) haben sich die staatlich-administrative Fürsorge und private Wohltätigkeit im russischen Imperium herausgebildet. Es entwickelte sich das administrative Hilfesystem, dazu gehörten lokale (regionale) Hilfseinrichtungen, die Herausbildung der präventiven Basis bezogen auf verschiedene Objekte des Hilfesystems und die Verstärkung der gesetzlichen Grundlage. Das staatlich-administrative Hilfesystem tendierte immer mehr zur Institutionalisierung in Form von verschiedenen Hilfseinrichtungen und -organisationen.

Die Bettler waren immer unter dem besonderen Augenmerk der Subjekte des Hilfesystems, die Kinder (insbesondere nichtehelich geborene) und Witwen rückten als Objekte der staatlichen Fürsorge erst im 1706 in den Interessenbereich, aber die finanziellen Ausgaben zu ihrer Unterstützung waren immer noch zwei- bis dreifach kleiner als solche für die Bettler.

Im Erlass von Peter dem I. (1706) wurde die Gründung von speziellen Spitälern für unehelich geborene Kinder und später auch für die Waisenkinder angeordnet, dort hieß es auch, dass die Jungen, die in das Heim gebracht wurden, später zur Erziehung und Lehre zu einem Handwerker geschickt werden müssen und die Mädchen als Mägde oder zum Heiraten vorbereitet werden sollten. Besonders betont wurde die Tatsache, dass diese Kinder im Falle der physischen oder psychischen Erkrankung in das Heim wie in ein Familienhaus zurückkehren dürfen. 1722 hat Zar Peter der I. verordnet, dass unehelich geborene Kinder zur privaten Erziehung an diejenigen abzugeben wären, die sie für immer annehmen wollten. In diesem Fall ging es aber nicht um die Adoption, sondern um eine Art des Erwerbs der Diener. Dort hieß es auch, dass die Jungen, die mit zehn Jahren noch nirgendwo zur Lehre oder im Dienst sind, zur Matrosenschule geschickt werden müssen (vgl. Kus'min / Sutyryn, 2005: 346ff).

1724 hieß es in einem Bericht, dass diese Heime trotz Anordnung immer noch nicht errichtet wurden, und dass die Ammen mit den Kindern keine feste und dauerhafte Unterkunft haben. Es haben sich Betrugsfälle angehäuften, wo ehelich geborene Kinder aus den Familien gestohlen und als unehelich ausgegeben wurden, um Geld für ihren Unterhalt zu erhalten. Daraufhin wurde beschlossen, keine Heime zu gründen, sondern die Kinder bei den Klöstern versorgen und erziehen zu lassen. Dort wurden infolgedessen Schulen für fünf- bis achtjährige Kinder eröffnet. Die wachsende Zahl der unehelich geborenen und ausgesetzten Kinder war mit der Tatsache verbunden,

dass im XVIII. Jahrhundert die Prostitution in massivem Ausmaß ausgeübt wurde. Als Hintergrund dazu diente einerseits Bildung der großen regulären Armee und andererseits die Entstehung der Beamtenklasse, die zu wenig verdienten, um eine Familie zu gründen und zu unterhalten (vgl. Kus'min/Sutyryn, 2005: 348f).

Als einer der Subjekte der sozialen Politik trat die Polizei im Rahmen der staatlichen Fürsorge auf, die sich gemäß dem Statut von 1721 Kranken, Armen und Bedürftigen annehmen und die Witwen und Waisen beschützen sollte. Zu den wichtigsten Institutionen der staatlichen Fürsorge der damaligen Zeit gehörten: Eine Anstalt für Leute „mit unanständigem Verhalten“, Spinnhäuser für Prostituierte, Spitäler für Alleinstehende, Alte, Verwundete und Arme, Waisenhäuser und Krankenhäuser verschiedener Art. Solche Anstalten sollten in jeder *Gubernija* (Bezirk) finanziert durch Steuergeldern erbaut und geführt werden. Der Magistrat war verpflichtet, Vormünder zu bestellen, um diese zu kontrollieren und den Erziehungsprozess zu steuern (ebd.).

Auch in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wurden mehrere Versuche unternommen, Waisenhäuser und ähnliche Anstalten zu gründen und zu unterhalten. Um die Häusererrichtung und den Unterhalt zu finanzieren, wurden verschiedene Wohltätigkeitsveranstaltungen durchgeführt und die gesamte Bevölkerung durch die Kirchengemeinden zum Spenden aufgerufen, aber durch solche Einnahmen alleine, konnten die Heime nicht existieren. Es wurde versucht, ein breites Hilffsystem zu gründen, nach einheitlichem Muster und mit den gleichen Standards unter Staatskontrolle, es wurden viele Erlässe mit diesem Ziel ausgearbeitet und verbreitet. Das Startkapital wurde zur Gründung der Heime und Schutzvereine ausgegeben, aber die meisten Bemühungen scheiterten wegen des Geldmangels, der unregelmäßigen Unterstützung und einem schnell nachlassendem Interesse der Mäzene. Dazu kam noch die Uneffektivität des Hilffsystems, da häufig aus Kostengründen bedürftige Menschen verschiedener Kategorien wie Geistesgkranke und Waisenkinder in einer Anstalt untergebracht wurden und keine ausgebildete Fachkräfte für diese Art der Arbeit vorhanden waren.

Wegen der Unfähigkeit der staatlichen Hilfsorganisationen wurden private Wohltätigkeitsverbände, -vereine und -gesellschaften verschiedener Art ins Leben gerufen. Allmählich wurden neue Institutionen und Formen der Hilfe und Unterstützung der Bedürftigen entwickelt. Russland strebte die Übernahme der europäischen Erfahrung im Hilffsystem an und vollzog die Herausbildung und

Einführung dieser neuen Hilfestruktur häufig durch Vernichtung der alten kirchlichen und klösterlichen Hilfestrukturen.

Es gab Unterschiede im Hilfesystem auf dem Land und in der Stadt: Auf dem Land wurden die Hilfsangebote wieder nach dem archaischen oder mittelalterlichen Muster durch die Gemeinde verwirklicht, zusätzlich wurden Kinderheime gegründet, die durch die materielle Hilfe der Gemeinde und der einzelnen Mäzene unterstützt wurden. In der Stadt dagegen wuchs die Zahl der Bedürftigen durch die Zuwanderung ehemaliger Leibeigener, die auf dem Land keine Arbeit oder kein eigenes Grundstück gefunden hatten. Die Zahl der „Straßenkinder“ in den Städten erhöhte sich drastisch. Das Hilfesystem in den Städten war zwar vielseitiger und hatte bessere finanzielle Ressourcen, konnte aber trotzdem das Ausmaß der Problemlage nicht bewältigen. Die Bevölkerungszahl von Großstädten wie Kyjiv hat sich um das achtfache erhöht.

Mit dem Ziel der Liquidierung von Arbeitslosigkeit wurde das Programm „Häuser der Arbeitsliebenden“ initiiert, das angefangen in Kranstadt auf alle Großstädte verbreitet wurde. Innerhalb dieses Programms wurden verschiedene Hilfsangebote entwickelt: Angefangen von der Arbeitssuche für Arbeitslose über die Gründung und die Vernetzung verschiedener Hilfseinrichtungen wie Waisenhäuser, Suppenküchen, Obdachlosenheime und das zur Verfügung stellen von günstigen Quartieren (vgl. Kus'min/Sutyryn, 2005: 369ff).

In der Ukraine spielten verschiedene wohltätige Gesellschaften und Vereine im sozialen Hilfesystem eine besonders große Rolle. Geschäftsleute, Beamte und Gelehrte mit ukrainischer Herkunft waren Mitglieder dieser Gesellschaften und haben eine Vielzahl der Hilfseinrichtungen gegründet und finanziell unterstützt. Die Unterstützung der bedürftigen Kinder war unter anderem eine der Hauptausrichtungen dieser Vereine. Diese Gesellschaften spielten eine wichtige Rolle im ukrainischen Hilfesystem und trugen die Hauptlast der sozialen Fürsorge. Alleine in Kyjiv wurden laut zeitgenössischem Nachschlagewerk auf 50 Seiten verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen aufgezählt, die vielfältige und oft spezialisierte Hilfsangebote aufwiesen (vgl. Horilyj, 2001: 34).

Der Anfang des XIX. Jahrhundert gegründeten Imperator-Gesellschaft der *Tschelowekolübzew* (der Menschenliebenden) wurde in der Zeit der Herausbildung und Umstrukturierung des Hilfesystems eine wichtige Rolle zugewiesen: Sie durfte als erste Organisation im russischen Imperium den Mitarbeitern den staatlichen

Dienststrang im sozialen Bereich vergeben und sollte die Koordinierungsstelle für die Herausbildung der Strukturen des sozialen Hilfesystems sein. 1897 wurde der Gesellschaft verordnet, die Stellen der Mitarbeiter im sozialen Bereich mit einem festgelegten Gehalt auszuschreiben. Die Mitarbeiter dieses Arbeitsbereiches wurden den Beamten gleichgestellt. Damit wurde im russischen Imperium der Grundstein für die Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit gelegt.

Hiermit wurden Ende des XIX., Anfang des XX. Jahrhunderts die überwiegend theologischen und gesellschaftlich-wohltätigen Herangehensweisen im Hilfesystem durch die rechtliche Herangehensweise ersetzt. Zeitgleich entstanden die Gewerkschaften und die Kassen der gegenseitigen Unterstützung, die als Stützen des staatlichen Versicherungssystems dienten. Die sozial-radikalen Ideen des Marxismus und des Feminismus gewannen an Bedeutung. In diese Zeit fällt die Professionalisierung der Sozialen Arbeit und die Festigung der Idee des staatlichen Fürsorgesystems als Instrument der Realisierung der Sozialpolitik.

Nach der Teilung Polens war die Westukraine in das Habsburgerreich eingegliedert worden. Die großzügige Kulturpolitik Wiens, die besonders nach der Revolution von 1848 zum tragen kam, ließ Galizien (Westukraine) allmählich zu einem „ukrainischen Piemont“ werden. Viele Impulse gingen von hier in die Großukraine. In Lemberg (Lviv), dem geistigen Zentrum der westukrainischen Renaissance, wirkte zeitweilig auch der bedeutendste ukrainische Historiker des XX. Jahrhunderts, Mychajlo Hruschevs'kyj. Er wurde der erste Vorsitzende des Zentralrats, der nach dem Sturz der Zarenregierung 1917, die ukrainische Autonomie in Verhandlungen mit der provisorischen russischen Regierung zu verwirklichen suchte. Nach der Oktoberrevolution rief der Zentralrat zunächst die autonome Republik aus, dann – am 22. Januar 1918 – die volle Selbständigkeit als Ukrainische Volksrepublik (vgl. Lüdemann, 2001: 74).

Zu diesem Zeitpunkt war der Kampf mit den bolschewistischen russischen Truppen bereits in vollem Gange, die ihren im innerukrainischen Machtkampf klar unterlegenen Parteigenossen von außen zu Hilfe eilten. Ohne Verwaltungsunterbau und genügend Streitkräfte, gezwungen, an mehreren Fronten zu kämpfen, gegen Weißgardisten, ukrainische Anarchisten im Süden und gegen Polen im Westen, scheiterte die Volksrepublik 1920 endgültig. Ihre Nachfolgerin wurde die Ukrainische SSR.

2. Eine Gesellschaft im Umbruch: Die 20-30er Jahre des XX. Jahrhunderts

Im Weiteren wird auf den Gebrauch des Begriffs „Umbruchszeiten“ in dieser Arbeit genauer eingegangen. Die Geschichte der Ukraine wird mit den Ereignissen der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts fortgesetzt. Es werden am Beispiel der pädagogischen Tätigkeit von A.S. Makarenko die Möglichkeiten und Voraussetzungen einer erfolgreichen Sozialen Arbeit mit Straßenkindern „auf ukrainisch“ dargestellt.

2.1. Die Umbruchszeiten

Umbruchszeiten sind die Zeiten, in denen eine Umänderung der bestehenden gesellschaftlich-politisch-ökonomischen Struktur angestrebt wird. Durch starke Einflüsse von Außen und/oder Impulse von Innen wird eine neue Ausrichtung der Lebensform angestrebt, die das Leben und Erleben der Menschen stark beeinflusst. In solchen Zeiten vollzieht sich nicht nur eine Umstellung der äußeren Strukturen, sondern auch das innere Erleben und die Wahrnehmung der Menschen werden stark erschüttert. Sie bringen oft innere und äußere Chaoszustände und soziale Probleme mit sich.

Die klassischen Umbruchszeiten in diesem Verständnis waren in der Ukraine die Zeiten der Christianisierung und die Staatsbildung der Kiever Rus', die Zeiten des Kosakentums und die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Revolution 1917 und die Bildung und Zerfall von Sowjetunion. In all diesen Geschichtsabschnitten wurden neue gesellschaftlichen Formen und Strukturen der Organisation des Zusammenlebens angestrebt, die Macht wurde neu verteilt, es kamen die neue Macht unterstützende Normen und Werte zur Geltung oder die alten wurden neu formuliert, ausgelegt und an die neuere Anforderungen angepasst.

Wichtig ist zudem die Akteure der Umbruchszeiten zu benennen. Das können einzelne Personen und Personengruppen sein, die durch ihre Machtbestrebungen mit verschiedenen Mitteln die Veränderungsprozesse herbeiführen.

Manchmal verlaufen die Umbruchszeiten friedlich aber meistens werden sie durch Kriege und Revolutionen oder Putsche begleitet und durchgesetzt (vgl. Andruchowytsch, 2004: 14). Als Folge entstehen Menschengruppen, die unter den neuen krisenhaften und noch nicht vertrauten Lebensumständen besonders leiden. Am häufigsten sind das die benachteiligten und schwachen Bevölkerungsschichten

wie Kinder, Alte, Kranke und Alleinstehende. Dies führt zur Verschärfung der sozialen Probleme und fordert neue zu den jeweiligen Umständen passende effektive Lösungsstrategien.

Die Umbruchszeiten sind mit viel Angst besetzt, da Vieles unklar und neu ist (*Angst vor Neuem und Ungewohntem*). Sie werden als Zeiten erlebt, die mit einem Orientierungsverlust einhergehen, in denen eine neue Macht- und Ressourcenverteilung sowie ein Werteverlust stattfinden. Es ist unklar, welche Rolle in dieser „neuen Zeit“ ein Individuum spielen wird, ob seine persönlichen und/oder Berufskompetenzen gefragt werden und ob die Person in der Lage sein wird, sich schnell umzustellen und anzupassen. Man hat wenig Einfluss auf das, was um einen herum geschieht. Die Normen und Werte, Grundüberzeugungen und Ideale und damit die eigene Identität werden in Frage gestellt. Die Existenzbasis eines Menschen wird bedroht, der Mensch wird stark verunsichert, er erlebt die eigene Machtlosigkeit und fühlt sich infolgedessen enttäuscht und deprimiert. Dies alles sind grundlegendste menschliche Ängste und deswegen prägen solche Zeiten die Menschen besonders stark.

Man spricht in Deutschland beispielsweise von der Nachkriegsgeneration, weil die Menschen, die ihr angehören, viele schwere Zeiten zu erleben und zu meistern hatten. In der Ukraine nennt man die Generation, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion geboren und / oder aufgewachsen ist, die „verlorene Generation“ mit der Begründung, dass diese Kinder und Jugendlichen oder jungen Erwachsenen in einer orientierungslosen Zeit und Gesellschaft hineinwuchsen oder hineingeboren wurden und daher keine Perspektiven, keine Stabilität und keine festen gesellschaftsübergreifenden moralischen Normen und Werte vorgefunden haben.

Ob die Umbruchszeiten vom Menschen positiv oder negativ und bedrohlich erlebt und wahrgenommen werden, hängt stark davon ab, wie der einzelne Mensch die Situation interpretiert und objektiviert: Erlebt die Person sie als einen Aufbruch in eine „strahlende Zukunft“ oder als Niedergang und Zerstörung der „guten alten Zeit“. Es kommt also nicht zuletzt auf die Sinngebung der Ereignisse und Erwartungen eines Menschen an, die wiederum in Zusammenhang mit seinen Kenntnissen, Erfahrungen und seiner Weltanschauung zusammen hängen, die es einem ermöglichen, realistische Einschätzungen zu machen und sogar kommende

Ereignisse vorherzusehen.³ Die persönlichen Ressourcen eines Individuums spielen also eine wichtige Rolle im Prozess der Bewältigung, der Orientierung und der persönlichen Neufindung in Umbruchszeiten.

2.2. Der Aufbau der USSR (1917-1930)

Eine solche Zeit erlebte die Ukraine 1917. Es war die Zeit, in der die Menschen nach der bürgerlich-demokratischen Revolution (1905-1907) und dem Ersten Weltkrieg müde, aufgewühlt, unzufrieden und kritisch gestimmt waren. Sie haben Neues gesehen und erlebt und es hat sie (kollektiv) verändert (vgl. Samtschuk, 1993: 313ff). Es waren die Zeiten der Pluralisierung, mehrere Parteien und Bewegungen blühten auf, die im Gegensatz zueinander und zu der regierenden Macht standen. Die Ukrainer sahen darin ihre Chance unabhängig zu werden. Und es brach letztes Endes nach dem bolschewistischen Putsch 1917 der Bürgerkrieg in der Ukraine aus.

Nachdem die Kommunisten als Sieger aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen waren, wurden die Leiden dieser Umbruchsahre in relativ kurzer Zeit überwunden. Lenins „neue Wirtschaftspolitik“ (NEP), die den Bauern wieder größere wirtschaftliche Entfaltung ermöglichte, wirkte sich gerade in der Ukraine günstig aus. Dazu kam eine vergleichsweise großzügige Kulturpolitik, die der ukrainischsprachigen Kultur einen deutlichen Aufschwung brachte. Die Parteiführung der Republik suchte ein höheres Maß an Autonomie zu verwirklichen und führte unter Berufung auf Lenins Prinzipien eine Politik der „Ukrainisierung“ durch.

Für diese zarten Anfänge einer unbeschwerteren Entwicklung zahlte das Land einen furchtbaren Preis. Bereits 1928 gab Stalin die Losung vom „örtlichen Nationalismus“ als Hauptgefahr für die sowjetische Nationalitätenpolitik aus und stellte die Weichen auf Kollektivisierung der Landwirtschaft und Industrialisierung. Der Kulak (als „reicher Bauer“ konnte bald jeder selbständige Landwirt bezeichnet werden) wurde zum Feind erklärt, eine erste umfangreiche Welle der „Entkulakisierung“ traf die Ukraine. Waren anfangs Massendeportationen und Zwangsüberführungen in Kolchosen die Hauptmittel dieser Kampagne, so steigerte sie sich 1933/34 zu einem grauenvollen, planvoll durchgeführten Hunger-Massenmord an ca. sechs bis sieben Millionen ukrainischer Bauern. Truppen schlossen ganze Dörfer ein, beschlagnahmten das gesamte Getreide. Wer auf den Feldern seinen Hunger stillen wollte, wurde als

³ Vgl. Antonovski: Kohärenzgefühl, Psychologie heute, 2/1998: 51-56

„Getreidesaboteur“ auf der Stelle erschossen. Die Beseitigung der Leichen der Verhungerten erfolgte planmäßig. Zur gleichen Zeit wurde ukrainisches Getreide ins Ausland verschifft, Hilfslieferungen von jenseits der Grenzen gezielt umgeleitet. Fast gleichzeitig fiel die ukrainische Intelligenz, die sich in ihrer ganz großen Mehrheit loyal in den Dienst der sowjetischen Politik gestellt hatte und sozialistische Ideale hegte, furchtbaren Säuberungen zum Opfer. Manche Institute büßten zwei Drittel ihrer Mitglieder ein (vgl. Lüdemann, 2001: 75).

2.3. Soziale Problemlage und sowjetisches Fürsorgesystem

Die gesamte Bevölkerung der Ukraine lebte Anfang der 20er Jahre in Folge des Bürgerkrieges in Not und Unsicherheit. Eine besonders schwere Last hatten die Bauern zu tragen: Sie wurden mit hohen Steuern belegt (das Staatsbudget wurde zum größten Teil durch diese Einnahmen gefüllt), sie mussten schwer arbeiten und genossen kaum die Produkte eigener Arbeit – alles wurde kollektiviert.

Die Situation wurde noch mehr erschwert durch einen starken Mangel an Lebensmitteln, Kleidung und Heizmaterial in den 20er Jahren in der UdSSR. Dazu trugen mehrere Faktoren bei: Einerseits haben die Bauern durch Enteignung von Lebensmitteln, Vieh und Getreide seitens der Bolschewiki, kaum Saatgut für das kommende Jahr gehabt und dadurch war die Ernte sehr niedrig ausgefallen. Andererseits wurden zwei Jahre lang (1921 – 1922) die Südukraine und das Wolgagebiet Russlands von einer Dürre heimgesucht. Dadurch betrug die Ernte von 1921 nur 30% im Vergleich zu der Ernte von 1916. Sie hätte aber für die ukrainische Bevölkerung trotzdem ausgereicht, wenn diese seitens der moskauischen Macht nicht konfisziert und zum Teil nach Russland gebracht, zum größten Teil aber ins Ausland exportiert wurde. Somit brach eine große Hungersnot in der Ukraine aus, in einigen Regionen hungerten 90 – 100% der Bevölkerung, darunter waren 2 Mio. Kinder (besonders betroffen war das Odessa Gebiet) (vgl. Horilyj, 2001: 35ff).

Viele Menschen starben. Es wurde eine Kommission zur Bekämpfung der Hungersnot eingerichtet. Aber auch die Sterbenden wurden nach dem Klassenzugehörigkeitsprinzip zu „seinen“ und „feindlichen“ aufgeteilt. Alle Hilfen wurden ausschließlich in die russischen von der Hungersnot betroffenen Gebiete geschickt. In die Ukraine wurden in dieser Zeit ca. 440 Tausend Personen aus Russland evakuiert, alleine 60 Tausend Kinder nahm die Ukraine auf. Die Kinderheime waren überfüllt, für die ukrainische Kinder gab es kaum Platz (zu 75%

wurden die Heime durch übersiedelte Kinder gefüllt). Durch diese Massenübersiedlung haben sich die sozialen Probleme in der Ukraine noch stärker verschärft. Die Hungersnot in der Ukraine selbst wurde verheimlicht und erst Anfang 1922 durften die Massenmedien darüber berichten. Um dieser Not zu begegnen, wurden Suppenküchen eingerichtet, die aber nur 10% der Hungernden helfen konnten. Viele ausländische Hilfsorganisationen kümmerten sich um die hungernden Kinder aber sie haben ihre Hilfen eingestellt, sobald die Getreideexporte aus der Ukraine im Ausland eintrafen. Es war nicht nachvollziehbar, dass das Land solche Getreideexporte durchführte und sich zur gleichen Zeit eine Hungersnot ereignet (ebd.).

Indem das Wohltätigkeitsgrundprinzip in der Fürsorge durch die Bolschewiki abgelehnt wurde, hat die bolschewistische Partei den Übergang zum kommunistischen Fürsorgesystem proklamiert, nach dem jeder Bedürftige „ohne Ausnahmen“ einen Anspruch auf verschiedene staatlichen Hilfen haben sollte. Somit wurde der Staat zum einzigen Subjekt der sozialen Unterstützung erklärt, die Kirche als Partner wurde völlig abgelehnt. Propagierte soziale Fürsorge wurde aber in der Tat ein fester Bestandteil der Umsetzung der marxistischen Theorie des Klassenkampfes und diente daher nur den „seinen“, also denjenigen, die sich der sowjetischen Macht treu und verbunden zeigten und sich ihr unterordneten.

Im November 1917 wurden alle Wohltätigkeitsgesellschaften und Vereine abgeschafft und 1918 das gesamte bisherige Hilfesystem außer Kraft gesetzt. Stattdessen wurden verschiedene *Abteilungen* geschaffen, die für die Hilfen der einzelnen Bevölkerungsgruppen und ihre Probleme zuständig sein sollten. Die Finanzierung war zu jeder Zeit das Hauptproblem der Arbeit dieser Abteilungen. Die Arbeit unter der neuen Struktur wurde unter anderem auf die Bekämpfung der „sozialen Pathologien“ wie Betteln und Prostitution, die während des Bestehens der UdSSR als „Überbleibsel/Rudimente des Kapitalismus“ galten, und auf die Hilfen für die Opfer der „Konterrevolution“ (Soldaten der Roten Armee) gerichtet.

2.4. Die Straßenkinderproblematik in den 20er Jahren

Kinder und Jugendliche ohne Obdach und elterliche Aufsicht sind in der Ukraine, wie schon oben erwähnt, kein neues Phänomen. Die so genannten „verwaorlosten Kinder“ (vgl. Weitz 1990, Bd. 1:25), wie sie bezeichnet wurden, finden in der Literatur

schon vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges Erwähnung. Unter Verwahrlosung wird in diesem Zusammenhang nach Weitz die

„bloße Obdachlosigkeit und Obhutlosigkeit infolge der Kriegs-, Revolutions- und Bürgerkriegswirren als auch abweichendes Verhalten bis hin zur Kriminalität verstanden. Die Übergänge waren besonders in den ersten Jahren nach der Revolution meist fließend.“ (ebd.).

Als soziales Phänomen wächst die Kinderobdachlosigkeit unter anderem auf dem Grund einer bestimmten Arbeits- und Klassenstruktur. Um die Entstehungsgründe der Kinderobdachlosigkeit zu beleuchten, muss man die ökonomischen und ideologischen Aspekte der herrschenden Gesellschaftsordnung, im Rahmen deren sie zum Vorschein kommt, berücksichtigen.

W.M. Soroka-Rossyn'skyj (1991: 239) merkte in diesem Zusammenhang an, dass es im Leben einer Nation keine gefährlicheren Zeiten gibt, als die Epoche des sozialen Umbruchs, als die Zeiten der breiten Deklassierung aller Bevölkerungsschichten.

N.K. Krupskaja (Gefährtin von Lenin) (1975:302) erklärte auf einer der Bekämpfung der Kinderobdachlosigkeit gewidmeten Konferenz 1924 in Moskau, die Revolution, die auf die Zerstörung der veralteten sozialen Ordnung, familiären und gesellschaftlichen Formen abziele, für eine der Hauptursachen der Kinderobdachlosigkeit.

Auch der in den 20er Jahren als Professor tätige P.I. Lublinskij (1923:102) war in diesem Zusammenhang der Meinung, dass die Obdachlosigkeit ein Zustand ist, der nicht die Person des Kindes charakterisiert, sondern die sozialen Umstände, in deren sich das Kind befindet.

2.4.1. Ursachen

Das Problem der Straßenkinder und Kinder- und Jugenddelinquenz wurde in der sowjetischen Ukraine und der ganzen UdSSR zum sozialen Hauptproblem der 20er Jahre. Wie schon oben angedeutet wurde, wurde die Zahl der Waisen, der Kranken und der ohne Aufsicht gebliebenen Kinder in Folge der Hungersnot in der Ukraine sehr groß, die Zahlen der Waisen und Straßenkinder wurden auf eineinhalb bis zwei Mio. geschätzt, in einigen Gebieten der Ukraine konnte man kaum noch Kinder unter sieben bis acht Jahren vorfinden, die Gesundheit der Überlebenden wurde stark beschädigt. Es wurden mehrere neue Kinderheime eingerichtet, aber Kinder mit mehreren Traumata fanden dort keinen Halt und angemessene Hilfen. Sie flohen zurück auf die Straße, wo sie sich Kindergruppen anschlossen, die mehr Erfahrungen in Bezug auf die Kunst des Überlebens hatten und einen ähnlichen Hintergrund aufwiesen. Durch Diebstähle, Räubereien und Prostitution versuchten diese Kinder und Jugendliche sich zu versorgen und wurden infolgedessen zu

Rechtsbrechern, die durch Gesetze verfolgt wurden. Fast alle diese Kinder „wanderten“ auf der Suche nach einem besserem Leben durch das Land, sie reisten mit Zügen in die Großstädte und bewohnten die Bahnhöfe. Es waren tatsächliche *Waisen* (Kinder, deren Eltern gestorben waren oder beim Umsiedeln verloren gingen) oder *soziale Waisen* (Kinder, deren Eltern oder ein Elternteil lebten, aber diese nicht imstande waren oder nicht sein wollten sich um das Kind zu kümmern). So beschreibt der ukrainische Pädagoge und Zeitgenosse H. Waschtschenko die Situation der Frauen und die daraus folgende Kinderobdachlosigkeit und -vernachlässigung:

„Die sowjetische Frau arbeitet gleich einem Mann... Außerdem muss sie noch die Last der Gemeindegarbeit tragen. Infolgedessen trägt sie eine doppelte Last, sie muss bis zu zehn Stunden in der Kolchose oder auf dem Betrieb arbeiten und nachdem sie heimkehrt, muss sie sich mit dem Haushalt und der Erziehung der Kinder beschäftigen. Zeit und Kraft reichen dafür nicht aus, die Frau verliert ihre Gesundheit und die Kinder bleiben ohne angemessene Aufsicht und Versorgung. Deswegen gibt es in der Sowjetunion so viele Straßenkinder.“ (Waschtschenko, 1994:190)

Weitere Gründe für Kinderobdachlosigkeit, -verwahrlosung und -delinquenz war auch die hohe Arbeitslosenrate der Erwachsenen (der Eltern), die infolgedessen nicht imstande waren ihre Kinder zu versorgen sowie stark erhöhte Scheidungsraten in der Ukraine nach 1917. Ein Zeitgenosse beschreibt dieses Phänomen wie folgt:

„Etwas furchtbares passiert, besonders unter der jüngeren Generation. Sie kommen rasch zusammen und genauso rasch trennen sie sich: mit dem Standesamt lässt sich das leicht arrangieren... Die Lebenslage der „befreiten Frau“⁴ wurde noch schlimmer. Die Leichtigkeit der Eheschließung und Scheidung ermöglichen erst recht die Unterdrückung und Erniedrigung der Schwächeren durch die Stärkeren (Jefremov, 1923-1929: 834; zit. n. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 35)“.

Infolgedessen litten meist Frauen und Kinder, da sie sich schwer alleine versorgen konnten. Der Zerfall der Familie als Institution, die Entwertung und Infragestellung der damit verbundenen Werte und Normen, auch der christlichen Werten und Moralvorstellungen innerhalb von einer atheistisch propagierten und geprägten kommunistischen Gesellschaftsordnung wurden hiermit zu weiteren Ursachen der Kinderverwahrlosung.

⁴ Nach der Revolution von 1917 wurde die Gleichberechtigung der Frauen und Männer in der UdSSR proklamiert, es hieß „Befreiung der Frauen aus der Sklaverei“. Die Frauen konnten und sollten zur Arbeit gehen wie die Männer und konnten auch früher als ausschließliche „Männerberufe“ geltende Tätigkeiten ausüben. Da die Kirche an Macht verlor und Religion als „Opium für das Volk“ abgestempelt wurde, wurde der Atheismus als offizielle Weltanschauung proklamiert, im Rahmen welcher die kirchliche Trauung und Eheschließung als nichtig erklärt wurden.

Professor Lublinskij (1923:102) hat folgende Gründe für die Kinderobdachlosigkeit der 20er Jahre klassifiziert:

1. Waisen-Obdachlosigkeit
2. Obdachlosigkeit aus Not
3. Obdachlosigkeit aufgrund von Verlassensein
4. Obdachlosigkeit aus Schutzlosigkeit (z.B. Gewalt in der Familie)
5. Obdachlosigkeit aufgrund von Vaterlosigkeit
6. Obdachlosigkeit aufgrund von Migration/Flüchtlingsdasein
7. Obdachlosigkeit infolge der Hungersnot

Wenn die vier ersten Gründe der Obdachlosigkeit mehr oder weniger in allen Zeiten vorfindbar sind, so sind die drei letzten Ursachen überwiegend Folgen der bedeutenden sozialen Umbruchsprozesse, in erster Linie Kriege und Hungersnöte. Es werden auch andere Gründe der Kinder- und Jugendobdachlosigkeit erforscht, wie z.B. Abenteuersuche oder eine un stabile psychische Verfassung des Kindes ohne angemessene Versorgung etc. Die Anzahl solcher Fälle ist jedoch zu gering, um sie hier als Faktor der Massenobdachlosigkeit von Kindern in den 20er Jahren festzuhalten.

Der Höhepunkt der Kinderobdachlosigkeit wurde 1923 erreicht, die meisten Verbrechenzahlen im Zusammenhang mit der Kinderobdachlosigkeit fallen in das Jahr 1922. Damit lässt sich auch die Tatsache erklären, dass in Zeiten großer Veränderungen, die sich in den sozial-kulturellen Situationen jeder Gesellschaft abspielen, in der Regel auch die Anzahl von Kindern mit deviantem Verhalten ansteigt. Kinder haben 1921 die Verbrechen gegen Privateigentum in erster Linie infolge von Hungersnöten, Aufsichtslosigkeit, materiellem Mangel und Arbeitslosigkeit begangen: 27% der Rechtsbrecher waren Jugendliche, die aus Fabriken und Betrieben entlassen wurden. In den kommenden Jahren, als die Industrie und Wirtschaft langsam wieder aufgebaut wurde und die Arbeitslosigkeit reduziert wurde, sind auch die Zahlen der Rechtsbrecher unter den Kindern und Jugendlichen gesunken (vgl. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 73). Damit lässt sich die deutliche Korrelation der sozialen Probleme und insbesondere der Kindervernachlässigung und –verwahrlosung zu der gesamten Entwicklung (politisch, ökonomisch und sozial) innerhalb einer gesellschaftlichen Ordnung erkennen.

2.4.2. Hilfsangebote

1917-1918 wurden verschiedene Initiativen und Sowjets gegründet mit dem Ziel der Unterstützung und Unterbringung der Straßenkinder. Da sie aber alle mit wenig Mittel und Mitarbeitern ausgestattet, unkoordiniert und nicht mit einander verbunden waren, funktionierte diese Art der Hilfe kaum. Es wurde angestrebt, alle Kinder von der Straße zu holen und ihnen eine Unterkunft und angemessene Hilfe zu bieten. *Narkomoss* (Nationalkomitee für Bildung) sollte in diesen Fragen die zentrale Rolle als Koordinationsstelle und Kontrollinstanz übernehmen.

Um die Kinderobdachlosigkeit schneller zu bekämpfen, wurden vom *Zentralen Komitee der Kinderhilfe* auf großen Bahnhöfen mehrere Übernachtungsstellen mit Suppenküchen eingerichtet. Aber die Kinder wanderten durch die ganze Republik und wenn sie irgendwo durch eine Initiative aufgesammelt und versorgt wurden, sind andere auch dorthin gegangen, so dass das örtliches Budget nicht mehr in der Lage war diesen Ansturm zu finanzieren und die Arbeit gestoppt wurde.

Es wurden verschiedene Lotterien und Aktionen zur Unterstützung der Kinder veranstaltet, die Öffentlichkeit wurde aufmerksam gemacht und gebeten den Kindern zu helfen, was auch geschah. Jedoch reichte das bei weitem nicht aus, denn das Problem war einfach zu groß. Es wurden (wieder) Vereine und Gesellschaften gegründet, viele existierten jedoch nur auf dem Papier. Es waren Wassertropfen auf dem heißen Stein. Um die Kinderobdachlosigkeit und –verwahrlosung zu bekämpfen, musste man ihre Quellen liquidieren. Trotz aller Bemühungen wuchs in den 20er Jahren die Anzahl der Straßenkinder beständig.

1920 hat *Narkomoss* die Deklaration *über die soziale Erziehung der Kinder* verabschiedet. Sie hatte die soziale Ausrichtung des ukrainischen Bildungssystems verdeutlicht, die auf der Basis von vielfältigen Kinderstätten und Einrichtungen zur Entfaltung kommen sollte. Es wurde die *Kindermiliz* (Kinderinspektion) gegründet, die die Aufgaben der Aufsicht, des Kinderschutzes, der Straßensozialarbeit und der Arbeit mit den Familien auszuführen hatte. Mitarbeiter dieser Institution begleiteten die Kinder von Einrichtung zu Einrichtung. Im Laufe der 20er Jahre wurden mehrere Hilfseinrichtungen für Kinder und Jugendliche herausgebildet.

In die *Aufnahmestellen* wurden beispielsweise die Kinder gebracht, teilweise kamen sie auch selbständig, die sich in einer Notlage befanden, dringende Hilfe und/oder eine vorübergehende Unterkunft benötigten. *Übernachtungsstellen und Suppenküchen* wurden meistens in der Nähe von Bahnhöfen eingerichtet und überall

dort, wo sich eine große Anzahl von Kindern aufhielt. Hierhin durften die Kinder freiwillig kommen, die Arbeit in solchen Anlaufstellen wurde niedrigschwellig geführt. Da sich dort aber eine große Menge an Kindern versammelte, konnte man sich keinen Überblick verschaffen und schon gar nicht die angestrebte pädagogische Arbeit durchführen. Es herrschten Gewalt und Brutalität (vgl. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 87ff). Mit der Zeit nahm das Problem solche Ausmaße an, dass die Pädagogikstudenten und *Komsomolzi* zur Unterstützung des Personals hinzugezogen wurden. *Kollektoren* waren dagegen Auffanganstalten (Verteiler) für Kinder, wo sie samt ihrer Vorgeschichten von Psychologen, Pädagogen und Ärzten untersucht wurden und von da aus weiter vermittelt werden sollten. Dort wurden meistens zwei Kategorien von Kindern hingbracht: Kinder, die aus den Aufnahmestellen geschickt wurden und in ein Heim weitergeleitet werden sollten oder minderjährige Rechtsbrecher, die auf den Beschluss der Kommission hin zu Umerziehungsanstalten vermittelt werden sollten.

Offene Kinderheime wurden häufig zur Zwischenstation zu den regulären Kinderheimen. Solche Kinderheime wurden in allen großen Städten meistens in Bahnhofs- und Marktumgebung eröffnet. Sie waren für Minderjährige rund um die Uhr zugänglich. Reguläre *Kinderheime* wurden in Vorschulalter-, Schulalter- und gemischte Typen aufgeteilt, dazu zählten Jugendheime und Arbeitskommunen. Es gab verschiedene Aufnahmepraktiken, aber am häufigsten wurden die Kinder von Kollektoren in die Heime vermittelt. Bevorzugt wurden die Vollwaisen. Es ist anzumerken, dass die Kinderheime systemlos und ungeordnet gebildet wurden. Sie waren überfüllt meistens als sehr große Institutionen konzipiert, die Hunderte von Kindern aufnehmen sollten. Dort wurden Schul-, Schlaf- und Essräume eingerichtet, sie sollten auch Arbeits- und Beschäftigungsstätten anbieten. *Kinderdörfer/-städte* wurden häufig auf der Basis von regulären Kinderheimen gegründet, sie beinhalteten Kinderklubs und Bibliotheken und boten Werkstätten und Ackerböden für die Arbeit an. Hier befanden sich Kinder im Alter zwischen vier und 16 Jahren, die Zahl der Zöglinge betrug durchschnittlich 500 Personen. Die Erziehung und Bildung waren in einen pädagogischen Prozess eingebunden, so dass die Kinder auf dem Territorium „der Kinderstadt“ gleichzeitig die Schule oder berufsqualifizierende Maßnahmen besuchen, dort lernen und arbeiten konnten.

1920 wurde von *Volkskommissarenrat* ein Dekret verabschiedet, wonach minderjährige Rechtsbrecher (unter 18 Jahren) nicht ins Gefängnis überführt,

sondern in die durch das Einwirken von Narkomoss gegründeten *Arbeits- und Umerziehungskolonien* gebracht werden sollten. Arbeit und verschiedene Beschäftigungen waren dort Pflicht, sie sollten der Aufgabe der Umerziehung dienen und den Zöglingen Arbeitsqualifizierung bieten.

Berufstätigkeit war für die Jugendlichen in den 20er Jahren eine Frage des Überlebens. In Zeiten der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit wurde die Berufsqualifikation besonders wichtig. So wurden fast in allen Kinderheimen und Umerziehungsanstalten Möglichkeiten zur Berufsbildung und –qualifikation geschaffen. Aus den Bereichen Landwirtschaft und Handwerk gab es die meisten Angebote. Schule und Arbeitsfakultäten waren die weiteren Bildungswege für die Straßenkinder, da es aber kaum Finanzmittel für die grundlegendste Versorgung der Kinder gab und ein beständiger Mangel an Mitarbeitern herrschte, funktionierten die Bildungsangebote meistens nur auf dem Papier und nur in Ausnahmefällen in der Praxis.

Die existierenden Heime befanden sich meistens in einem desolaten Zustand und trugen wenig zur tatsächlichen Unterstützung der bedürftigen Kinder bei. Fast die Hälfte aller Kindereinrichtungen entsprach nicht den minimalsten Wohn- und Sanitärnormen. Viele Einrichtungen und Anstalten wurden geplant, blieben aber häufig nur auf dem Papier. Es herrschte ein großer Geldmangel und nur wenige Räumlichkeiten standen aus verschiedenen Gründen den Hilfseinrichtungen zur Verfügung.

Zwischen 1923 und 1925 wurden ca. 50 000 Kinder reevakuiert und in verschiedenen Einrichtungen untergebracht, trotzdem ist ihre Zahl 1925 gewachsen. Manchmal sammelten sich so viele Kinder auf einmal in einer Hilfsstätte, dass der Platz für ihre Unterbringung nicht ausreichte, so nahmen sie Essen und Kleidung und kehrten zurück auf die Straße. A.S. Makarenko beschreibt die Situation wie folgend:

„Wir bewilligen plötzlich Unmaßen an Geld für das Aufsuchen und das Sammeln der Straßenkinder und tatsächlich sind die Straßen innerhalb von drei bis vier Tagen leer geräumt, wir stecken diese erfahrenen Flüchtlinge aber in die selben Kinderheime, aus welchen sie vorher ausgebrochen waren... Ich nahm an mindestens zehn solcher Aufsuchaktionen teil, und kam zu der Überzeugung, dass dies das schlimmste Übel ist, das wir haben. Natürlich muss man die Kinder von der Straße wegholen, aber man muss doch zuerst für sie solche Orte schaffen, in denen sie nicht nur Essen und einen Schlafplatz finden werden, sondern, wo sie auch Erziehung, Bildung und Arbeit in Anspruch nehmen könnten (zit. n. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 95f)“.

Es herrschte eine große Fluktuation der Kinder und des pädagogischen Personals, es fehlten qualifizierte Mitarbeiter und methodische Literatur. Kinder verschiedener Altersgruppen, unterschiedlichen Geschlechts und Vorgeschichten waren zusammen untergebracht, es gab keine entwickelte, tragbare und funktionierende Arbeitskonzepte. Der Geldmangel zählte zu den grundlegendsten Problemen. Makarenko beschreibt die Lage folgenderweise:

„Die Kinder sind ständig hungrig, sie lungern wie Hunde herum, und deswegen sind sie immer bereit ein Stück Brot zu klauen. An ihrer Stelle hätte ich es auch unbedingt getan...“(*ebd.*)

Eine kurze und knappe Einschätzung der gesamten Situation der Kinderhilfe formuliert Makarenko wie folgt: *„Es gibt keine Leute und keine koordinierte Arbeit.“* (*ebd.*).

Zusammenfassend kann man hier festhalten, dass es trotz vieler Mängel, Unzulänglichkeiten und Uneffektivität in der Organisation und Führung der Kinderhilfeeinrichtungen, viele verschiedene Hilfsangebote für Straßenkinder in der sowjetischen Ukraine organisiert wurden. Dort sollten die Kinder versorgt werden und die Möglichkeit zur Erziehung, Bildung und Arbeit bekommen. Es wurde ein Grundstein der sowjetischen Sozialen Arbeit und Pädagogik mit Straßenkindern gelegt.

2.4.3. Ziele und Inhalte der Sozialen Arbeit in den 20er Jahren

Mit dem Entstehen der Sowjetunion wurde erstmalig versucht, die Theorie des Sozialismus als deklarierte Staatsform zu realisieren. Damit erhielt auch das Konzept von Bildung und Erziehung eine politische Dimension. Der Aufbau einer Einheits- und Arbeitsschule sollte diesen Anspruch erfüllen und zugleich die spezifischen sozialen und ideologischen Aufgaben lösen, wie Alphabetisierung, Jugendhilfe, soziale Kontrolle und vor allem die Indoktrination⁵. Der stalinistische Totalitarismus führte zu einer Institutionalisierung von Bildung und Erziehung im Sinne des bedingungslosen Klassenkampfes. Jede aufklärende Intention wurde erstickt und damit die eigentliche Zielsetzung von Marx pervertiert, das Individuum zu einer aktiven Gestaltung seiner gesellschaftlichen Umwelt zu befähigen. Der Mensch

⁵ (massive) psychologische mittelnutzende Beeinflussung von Einzelnen oder ganzen Gruppen im Hinblick auf die Bildung einer bestimmten Meinung oder Einstellung (aus Duden-Fremdwörterbuch)

wurde zunehmend als Objekt einer „Formierung“ seiner Persönlichkeit verstanden (vgl. Stimmer, 2000: 97f).

Das primäre Ziel der sozialen Arbeit mit Straßenkindern jener Zeit, wie schon oben erwähnt, war das Wegholen der Kinder von der Straße. Als übergeordnetes Ziel der Arbeit solcher Einrichtungen und aller Erziehungs- und Bildungsstätten für Kinder und Erwachsene in der UdSSR wurde die Entwicklung eines „neuen Menschentypen“ – „der Sozialismuserbauer“ propagiert.

Im Gesetzeskodex über die Volkserziehung von 1922 hieß es:

„Das Ziel der Erziehung und Bildung ist die Befreiung der Arbeitermassen von geistlicher Sklaverei, die Entwicklung ihres Selbstbewusstseins, die Herausbildung einer neuen Generation von Menschen der kommunistischen Gesellschaft, die die Kollektivismuspsychologie verinnerlicht haben, mit einem starken Willen, einer nötigen Qualifikation, die die Gesellschaft bedarf und mit einer materialistischen Weltanschauung“. (zit. n. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 105) “.

Im Bericht von Narkomoss 1920 – 1923 wurde festgehalten:

„Eine wichtige Bedeutung wird der kommunistischen Kinderbewegung eingeräumt, die in Kinderheimen heranwächst [...] Diese Bewegung stellt eine Art der sozialen Erziehung dar, die die kollektiven Instinkte und Fertigkeiten verstärken und die nötigen Voraussetzungen für die Organisation des kommunistischen Bewusstseins unter einer großen Anzahl von Kindern schaffen muss.“(ebd.)

Der Pädagoge P.F. Kapterew wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass

„die Kinder- und Jugendlichenorganisationen, die auf Parteibasis entstanden sind, eine negative Bedeutung haben, da Kinder und Jugendliche sich dort nicht selbständig ihre Weltanschauung aussuchen können, sondern sie wird ihnen von erwachsenen Parteimitgliedern aufgezwungen.“ (ebd.).

Die Erziehung war, wie diese Ziele verdeutlichen, stark ideologisiert. Dies macht die diktatorische Art der Machtausübung durch die bolschewistische Regierung deutlich, die sich auf alle Bereiche des gesellschaftliche Lebens zu sowjetischen Zeiten ausdehnte und ihre Ideologie der Bevölkerung aufzwang.

2.4.3.1. Kollektiverziehung

Ende der Zwanziger Jahre kehrte Ernüchterung gegenüber der euphorischen Beurteilung der individuellen Erziehung, die sich bis dahin etabliert hat, ein, weil die Verwahrlosung und Jugenddelinquenz weiter zunahmen. In diesem Kontext entstand die Idee der sozialen Erziehung, d.h. die Erziehung der „schwierigen“ Kinder dadurch, dass man ihnen eine bestimmte Art von Lebensumwelt und sozialen

Beziehungen bot. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche „Arbeits-Kommunen“ für delinquente Jugendliche geschaffen (vgl. Grizenko, 2005: 27).

Die Kollektiverziehung wurde dabei zur Hauptmethode in der sozialen Erziehung. Die Erziehung der obdachlosen Kinder in den Kinderheimen wurde auf die Schaffung der Einigkeit durch das Erziehungseinwirken ausgerichtet: Im Mittelpunkt der Erziehungsbemühungen standen die freundschaftliche Solidarität und der Kollektivismus unter den Kindern, die Ablehnung der hauptsächlich individualistischen Tendenzen, der Einflussmöglichkeiten der Kirche und „bürgerlichen Aberglaube“ (vgl. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 115).

2.4.3.2. Moralerziehung

In der Arbeit mit schwer erziehbaren Kindern und Jugendlichen spielte die Moralerziehung eine große Rolle. Die Frage der Moral, d.h. wie die Menschen ihr Zusammenleben gestalten und miteinander umgehen wollen, stellt sich notwendigerweise. Sie stellt sich aufgrund der Tatsache, dass Menschen ihre soziale und personale Identität immer nur in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen und den von ihnen geschaffenen Sozialverhältnissen erwerben (vgl. Stimmer, 2000: 437). Man kann nicht anhand der vorgefertigten und der sich früher etablierten moralisch-ethischen Grundlagen gegen die Tatsachen angehen, die die Ergebnisse schwerer wirtschaftlicher, sozialer und psychischer Umbruchsprozesse sind (vgl. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 121). So konnte und/oder durfte die Pädagogik in den Übergangszeiten von Revolution und Krieg mit moralischen Werten und Normen der vorherigen gesellschaftlichen Ordnung im Erziehungsprozess nicht mehr operieren. Sie war gezwungen die Entwicklung neuer moralisch-ethischer Normen zu verfolgen und sich ihnen anzupassen. Sozialpsychologie versteht in diesem Zusammenhang Moral als führende Form des sozialen Verhaltens, die den Interessen der herrschenden Schichten entsprechend angepasst und dann eingeführt werden. Daraus lässt sich schließen, dass die Umbruchszeiten auch Krisenzeiten der Moral(-vorstellungen/Normen) bedeuten.

In den 20er Jahren regierte in der Ukraine die Proletariatsdiktatur, dementsprechend wurden Kinder mit in der kommunistischen Ideologie begründeten Moralvorstellungen erzogen. Dazu trug insbesondere die in den 20er Jahren

organisierte kommunistische Kinderbewegung der *Pioniere*⁶ und die Jugendbewegung der *Komsomolzi*⁷ bei.

2.4.3.3. Arbeit im Erziehungsprozess

Da der Arbeitstätigkeit nach Engels auch bereits in der Anthropogenese das unbedingte Primat zukäme, sollte die Arbeit in der Sowjetunion in Anlehnung an diese Theorie die zentrale Position bei der Bestimmung von Zielen und Methoden bei der Herausbildung menschlicher Persönlichkeitsqualitäten erhalten (vgl. Stimmer, 2000: 97). In Anlehnung daran wurde in den 20er Jahren die Überzeugung verbreitet, dass die Arbeit im Erziehungsprozess überwiegen soll. Dass nur die fachliche Arbeitsvorbereitung der obdachlosen und devianten Kinder aus ihnen nützliche Bürger schafft, dass sie ihnen eine Berufsqualifikation gibt, die sie später im Betrieb umsetzen werden. Die meisten Kinderheime, Kolonien und andere Einrichtungen für „Straßenkinder“ wurden daher auf einer Produktionsbasis gegründet. Fast alle Kinderheime Ende der 20er Jahre hatten eine eigene Wirtschaft. Kinder wurden also in erster Linie zur unmittelbaren wirtschaftlichen Arbeit organisiert (vgl. Orzechovska, Wynogradova-Bondarenko, 2003: 118).

Theorie und Praxis wiesen allerdings sehr häufig eine hohe Diskrepanz auf. Auf der Poltawer Konferenz der Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen von 1928 wurde festgehalten, dass

„sich die sozialen Einrichtungen im Krisenzustand befinden und ihrer Bestimmung nicht entsprechen. Sie bereiten Kinder nicht zum Leben vor, Kinder haben keine Perspektiven. Die berufsqualifizierende Vorbereitung der Kinder ist in der Realität sehr mangelhaft, so dass die meisten Kinder aus den Kinderheimen ohne jegliche Qualifikation entlassen werden. Daher haben sie große Probleme Arbeit zu finden, sie werden von Betrieben und Bauern abgewiesen. In Kindereinrichtungen herrschen häufig Undiszipliniertheit, Verdorbenheit und ein brutaler Umgang mit Mitarbeitern.“ (vgl. Waschtschenko, 1994: 190).

2.5. Die Pädagogische Tätigkeit von A.S. Makarenko

In diesen Umbruchszeiten entfaltete sich das Genie von einem der bedeutendsten und erfolgreichsten Vertreter und Funktionär der sowjetischen Pädagogik - Anton Semenovytsh Makarenko (1888 - 1939).

Makarenko wurde berühmt infolge seiner pädagogischen Arbeit (als Heimerzieher/Heimleiter) in der Gorki-Kolonie (Dezember 1920 bis 3. September

⁶Politische Kinderorganisation, gegründet als Unterabteilung der Kommunistischen Partei

⁷ Politische Jugendorganisation, gegründet als Unterabteilung der Kommunistischen Partei

1928) und der Dserschinski-Kommune (Herbst 1927; Eröffnung 29. Dezember 1927 bis 1. Juli 1935) sowie als Autor von Romanen, in denen er mehr oder weniger getreu von eben dieser Arbeit berichtet. Er gilt als der bedeutendste Erzieher der Sowjetunion. Im Roman „*Ein Pädagogisches Poem*“ beschreibt er seine Arbeit in der Gorki-Kolonie und Dserschinski-Kommune. Dieser Roman gilt als das Hauptwerk Makarenkos.

Im Jahre 1939 erhielt er den Rotbannerorden der Sowjetunion. Seine pädagogische Erkenntnisse waren aber bis zu seinem Tod umstritten, erreichten danach jedoch eine weite Verbreitung und große Anerkennung in den sozialistischen Staaten. Er entwickelte eine sozialistische Kollektiverziehung, in der das gesamte Kollektiv, ob in der Familie oder einer Einrichtung, zum wichtigsten Instrument und Ziel der Erziehung zu einer entwickelten Persönlichkeit wird. Die Erziehung ist geprägt von einer Einheit aus freiwilligem Gehorsam sowie Selbstverwaltung und nützlicher Arbeit. Die Autorität des Erziehers beruht bei Makarenko auf der absoluten Aufrichtigkeit gegenüber den Kindern bzw. Zöglingen⁸.

Die Relevanz der pädagogischen Tätigkeit von A.S. Makarenko für diese Arbeit ergibt sich aus folgenden Überlegungen:

- Makarenko war ein „Kind seiner Zeit“. Es ist ihm gelungen in den Umbruchszeiten der 20er Jahren unter den gegebenen schwierigen Umständen „seinen Platz“ zu finden. Er ermöglichte durch sein pädagogisches Talent den devianten und verwahrlosten Kindern und Jugendlichen ihren Platz, Fürsorge, Erziehung und Versorgung in den von ihm geleiteten Einrichtungen zu finden. Er hat sie auf das zukünftige Erwachsenenleben auch im Bezug auf eine Berufstätigkeit und die Eingliederung in die damalige sowjetische Wirklichkeit und Gesellschaft vorbereitet. Er hat „den Weg ins Leben“⁹ der ihm anvertrauten Kindern unter den herrschenden Gegebenheiten erfolgreich geebnet.
- Seine pädagogischen Einsichten und Überzeugungen sind für die Erziehung der benachteiligten Kinder zeitlos und für die heutige Ukraine besonders relevant. Dabei hat Makarenko in seinen Schriften die Notwendigkeit der Eigenständigkeit in jedem Erziehungsprozess betont: Man kann also seine Erkenntnisse auf die moderne soziale Arbeit übertragen, aber nicht kopieren. Man soll einen eigenen Weg unter den bestehenden Gegebenheiten finden und gehen, dies weist auf die Notwendigkeit des Studierens und der Kenntnisse dieser Gegebenheiten hin.
- Die Ukraine war der Ort seiner erzieherischen Tätigkeit, so dass ihre nationalen und landwirtschaftlichen Besonderheiten seinen „pädagogischen

⁸ www.wikipedia.de, Zugriff am 30.11.2006.

⁹ „Der Weg ins Leben“ heißt eines der literarischen Werke von A.S. Makarenko

Stil“ stark geprägt haben. Daraus ergibt sich eine verblüffende Ähnlichkeit der Gegebenheiten und Hintergründe mit der Situation in der heutigen Ukraine. Dies bietet einen fruchtbaren Boden für eine Analyse und einen Vergleich beider Situationen und ermöglicht die Entdeckung und Nutzung von Parallelen in der Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen.

Angefangen in einem herunter gekommenen Gebäude ohne Fenster und Türen mitten im Wald mit einem Haufen hungriger Jugendlicher, die für Verbrechen wie Diebstahl, Räuberei und Mord zur neu gegründeten Arbeitskolonie statt ins Gefängnis geschickt wurden, schaffte es A.S. Makarenko diese, anfangs so unrühmliche Kolonie, zu einer vorbildlichen Erziehungsanstalt mit einem festen, freundlich gestimmten Kollektiv von Mitarbeitern und Zöglingen, mit ausgezeichnet funktionierender Land- und Betriebswirtschaft und mit zahlreichen Angeboten im Rahmen der Erlebnispädagogik sowie einer Theater- und Zirkelarbeit auszubauen. Die Anzahl der Zöglinge wuchs innerhalb von einigen Jahren von sieben auf ca. 400 an, später wurde Makarenko eine Kommune von 500 Zöglingen anvertraut. Die schönen, mit allem Nötigen ausgestatteten Gebäude, immer professionell bestellte Felder und gepflegte Haustiere, eine Klubarbeit und Erlebnispädagogik, handwerkliche Tätigkeiten, sportliche Aktivitäten und vieles mehr waren feste Bestandteile der Erziehung und Umerziehung der ehemaligen „Straßenkinder“ und Rechtsbrecher. Diese Art des kollektiven Zusammenlebens wurde durch die Lebensumstände der damaligen Ukraine vorgegeben und Makarenko ist es gelungen das Beste daraus zu machen. Die Arbeit und das Leben im Kollektiv boten den Zöglingen die Möglichkeit, sich an das Leben in einer Gemeinschaft zu gewöhnen, gemeinsam mit anderen Konflikte, Probleme, Arbeit und kreative Aufgaben bewältigen zu lernen, neue Fähigkeiten, Fertigkeiten und Gewohnheiten zu entwickeln und sich als Teil des menschlichen Kollektivs und der Gesellschaft insgesamt zu erleben. Mit viel Spaß, dem Knüpfen von Freundschaften, wie auch Disziplin, der Übernahme von Verantwortung und der Wahrnehmung von Aufgaben und Pflichten wurde das Leben und dadurch der Erziehungsprozess in der Kolonie gestaltet. Die Pädagogik von Makarenko richtete sich nach kommunistischen Idealen und Vorbildern wie dem ehemaligen „Straßenkind“ und berühmten Schriftsteller und Zeitgenossen Gorki (nach ihm wurde die Kolonie genannt) aus. Sein Genie reichte aber weit über die theoretische und praktische pädagogische Tätigkeit hinaus, Makarenko hat sich als hervorragender Organisator und Wirtschaftler erwiesen.

Durch das Anwerben und Anstellen von guten und treuen Fachleuten im Bereich Ackerbau, Tierzucht, Handwerk, Sport und Kunst und zugleich ausgeprägten Persönlichkeiten ermöglichte Makarenko nicht nur seinen Zöglingen ein interessantes, vielseitiges und berufsqualifizierendes Leben, Lernen und Arbeiten, sondern führte die Kolonie zur fast völligen finanziellen Unabhängigkeit in Form von Selbstbewirtschaftung und sogar Profit- und Exportbewerbstellung. Die Zöglinge waren stolz auf die Produkte ihrer Arbeit. Die Kinder und Jugendlichen spielten nicht das Leben, sondern waren mittendrin. Sie verfolgten das Leben in der Kolonie engagiert mit. Dadurch wurden sie zum selbständigen Leben nach der Absolvierung der Kolonie gut, wenn nicht gar überqualifiziert vorbereitet. Diese effektive und erfolgreiche pädagogische Arbeit baute A.S. Makarenko in den 20er Jahren in schwersten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Umbruchszeiten in der Ukraine auf. Dieses Beispiel macht deutlich, dass sogar in solchen Umständen eine effektive Arbeit mit „Straßenkindern“ möglich ist.

Die wichtigsten Inhalte der pädagogischen Tätigkeit von A.S. Makarenko, welche für das Verständnis und die Gestaltung der modernen Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ und anderen bedürftigen Kindern unbedingt erforderlich sind, werden im Folgenden dargestellt.

2.5.1. Die Beziehungsarbeit im und durch das Kollektiv

A.S. Makarenko, der etwa 3.000 delinquente und verwahrloste Jugendliche erzogen hat, war überzeugt, dass diese *„normale, gute Kinder, wie alle übrigen sind“* (Makarenko, 1983-1986: 28). Er hielt nicht die Annahme eines angeborenen kriminellen Charakters für die richtige Voraussetzung für die Arbeit mit diesen Jugendlichen. Bei der Entwicklung seiner Methoden ging er von *„Vertrauen und Liebe zum Menschen“* (ebd. Band 4: 231) aus.

A.S. Makarenko sah die Hauptursache für das Phänomen „schwieriger Kinder“ im Mangel an positiven sozialen Erfahrungen bzw. im Vorhandensein von Erfahrungen, die zu sozial-psychologischen Defiziten führen. *„Gerade diese Erfahrungen [...] erklären die Entstehung sozial ungesunder Handlungsmotivation“*, behauptete A.S. Makarenko. Er lehnte den üblichen für jene Zeit in der Pädagogik Begriff „defekt“ als Kennzeichnung von Personen ab und sprach statt dessen von *„defizitären Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft“* (ebd., Band 1: 53).

Von Beginn an ging A.S. Makarenko den Weg, die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen durch „*fortschrittliche Kommunen*“ aktiv ins gesellschaftliche Leben einzubeziehen, was zu einem Grundprinzip seiner Erziehungsmethode, der „*Einheit von Erziehung und Leben*“ wurde. Die Zweckmäßigkeit und Effektivität dieser „am Leben orientierten“ Erziehung ergibt sich daraus, dass sie auf die Hauptursache für abweichendes Verhalten von Heranwachsenden aufbaut – deren Unfähigkeit, konstruktive Beziehungen zu ihrer Lebensumwelt aufzubauen. Aus diesem Grund richtet sich die erzieherische Arbeit zentral darauf, eine „moralisch gesunde“ Umwelt zu organisieren, in der die Jugendlichen lernen können, harmonische Beziehungen zu anderen Menschen, anderen Individuen mit ihren jeweiligen Besonderheiten, einzugehen. Methodisch umgesetzt wurde dieses Erziehungsprinzip durch den Aufbau eines „Kollektivs“ als einer human organisierten Gemeinschaft (vgl. Grizenko, 2005: 27f).

Im Zentrum der Erziehungsstrategie steht die Gestaltung des sozialen Lebens im Kollektiv und weist den einzelnen Erziehungsmethoden ihren Stellenwert zu. Individuelle und Gruppenarbeitsformen, Arbeit in der Produktion, Lernen, soziale Tätigkeiten, Beratungen, psychologische Trainings, Rollenspiele usw. sollen sich dabei ergänzen und miteinander verbinden. Die Gestaltung all dieser Erziehungsmethoden wird durch das pädagogisch-strategische Hauptziel bestimmt: Die „schwierigen“ Jugendlichen sollen konstruktive Beziehungen mit ihrer sozialen Umwelt erleben und dadurch in ihrer persönlichen – als Einheit von individueller und sozialer – Entwicklung gefördert werden. A.S. Makarenko behauptete, dass das eigentliche Objekt der pädagogischen Arbeit Beziehungen sind (ebd.).

Die humane und zugleich effektive Ausgestaltung einer Erziehung und Umerziehung von Kindern und Jugendlichen im Kollektiv beruht in erster Linie darauf, dass die direkte und „grobe“ pädagogische Einwirkung durch indirekte, mittelbare, „takt- und respektvolle“ ersetzt wird. So wird zu kollektiven Verhaltens- und Lebensweisen erzogen, die zugleich den Prinzipien des Zusammenlebens in der Gesellschaft entsprechen. 1925 schrieb A.S. Makarenko:

„Die Hauptaufgabe unserer Erzieher besteht gar nicht darin zu erziehen [...] Nicht der Erzieher erzieht, sondern die Umwelt“ (Makarenko, Band 1, 1983-1986: 47).

2.5.2. Die Rolle des Kollektivs im Erziehungsprozess

Laut Makarenko besteht die Meisterschaft und die Kunst des Erziehens darin, Kindern und Jugendlichen solch eine Lebenswelt und solche Möglichkeiten für deren

aktive Gestaltung zu schaffen, dass dadurch deren eigene zur Selbstentwicklung beitragenden Kräfte in Bewegung gesetzt werden können. Das Kollektiv stellt damit ein System von zwischenmenschlichen Beziehungen dar, in dem ein humanes soziales Umfeld die persönlichen Potenziale jedes Kollektivmitglieds zum Vorschein bringt und entwickelt. Die Jugendlichen sind dabei selbst die Subjekte ihrer Lern- und Arbeitstätigkeit. Das Kollektiv, so Makarenko, ist eine Sporthalle für moralische Übungen.

Dass Heranwachsende positive Erfahrungen in konstruktiven Beziehungen zu anderen und in unterschiedlicher Hinsicht (emotionale, organisatorische, produktive, soziale etc.) machen sollen, ist nach Makarenko die Hauptidee und die methodologische Grundlage für die Erziehung von Jugendlichen mit abweichendem Verhalten. Konstruktiv beeinflusst werden Kinder und Jugendliche im Kollektiv durch die freiwillige Übernahme und die gemeinsame Durchsetzung von humanen Werten und sozialen Regeln des Zusammenlebens. Solche für jedes Kind und jeden Jugendlichen lebensbestimmende Normen festigen ihre Widerstandsfähigkeit gegen negative Einwirkungen, die es in der Gesellschaft gibt, d.h. sie machen sie „sozial abgehärtet“.

Hervorzuheben ist, dass die Jugendlichen ihre neuen Erfahrungen unter den geschützten Bedingungen einer humanen Gemeinschaft entfalten, wo negative soziale Einflüsse abgewehrt, „gefiltert“ werden und zuvörderst die Basis für eine stabile Persönlichkeit geschaffen wird, die nötig ist, um die Konfrontation mit destruktiven sozialen Einwirkungen unbeschadet zu überstehen (vgl. Grizenko, 2005: 29).

Nicht jede organisierte Menschengruppe mit gemeinsamen Zielen stellt ein Kollektiv dar und wirkt positiv auf die Entwicklung ihrer Mitglieder ein. Ein Kollektiv im Sinne von A.S. Makarenko besteht nur dann, wenn alle seine Aktivitäten einen positiven Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben darstellen und die Beziehungen untereinander sich durch ihren humanen Charakter (Gleichberechtigung, Vertrauen, emotionale Anteilnahme usw.) auszeichnen. Dabei sollte im Kollektiv bezüglich der Wertorientierung und der moralischen Prinzipien Einigkeit herrschen.

Eine zentrale Besonderheit eines Kollektivs besteht in seiner Offenheit für soziale Kontakte nach außen. Diese Offenheit des Kollektivs ermöglicht zudem, das wichtigste Ziel der Kollektiverziehung zu realisieren. Dies besteht darin, jeden Jugendlichen durch seine Tätigkeit seine eigenen Interessen entdecken und

Perspektiven dafür entwickeln zu lassen, in welcher Richtung er neue Kenntnisse erwirbt, die es ihm ermöglichen, seine eigene Position in der Gesellschaft zu finden (vgl. Grizenko, 2005: 30).

2.5.3. Erziehung durch Arbeit

Am konstruktivsten ist in diesem Zusammenhang, wenn die Tätigkeiten im Kollektiv im Sinne einer richtigen „Erwachsenenarbeit“ organisiert wird. Dabei sollte die Arbeit laut Makarenko nicht primitiv (Hocker, Schachteln machen usw.), sondern qualifizierend sein, um zur weiteren Lebensgestaltung sowie zur Entwicklung eigener Neigungen und Fähigkeiten der Jugendlichen beizutragen (ebd.).

„Sie können eine Menge an guten Ideen darüber entwickeln, was man machen sollte, wenn Sie Heranwachsenden aber keine Gewohnheiten zur dauerhaften Bemühung für die Überwindung von Schwierigkeiten anerziehen, habe ich das Recht zu sagen, dass sie sie zu gar nichts erzogen haben. Kurz gesagt, fordere ich, dass das Leben der Kinder als eine zu bestimmten Gewohnheiten erziehende Erfahrung organisiert werden soll“ (Makarenko 1983-1986, Band 4: 347).

Hiermit betonte A.S. Makarenko die Wichtigkeit, ja gar die Unentbehrlichkeit der Anerziehung der Gewohnheit zur Beständigkeit in realitätsnahen Beschäftigungen und Arbeit und zur Haltung „am Ball zu bleiben“ trotz widrigen Umständen. Dies wiederum ermöglicht den Zöglingen später ihr eigenes Leben selbständig zu gestalten.

Ein weiterer Aspekt, der die Effektivität der Erziehung/Umerziehung durch die Arbeit und nützliche Beschäftigungen, wie sie Makarenko verstand, untermauert, wird auch in der modernen Zeit überall auf der Welt, sei es im Westen oder Osten, beobachtet: Es ist ein offenkundiges (aber nur selten beschriebenes und zu wenig reflektiertes) Phänomen vieler Jugendwerkstätten oder Einrichtungen der berufsbezogenen Jugendhilfe, dass die Jugendlichen sich eher den „unprofessionellen“ (Berufs-) Ausbildern als den „professionellen“ Sozialpädagogen zuwenden. Ihnen liegt das „sichere und präzise Wissen und Können“, das „wortkarge Wissen“ solcher Personen mehr als die unverbindliche Geschwätzigkeit derjenigen, die mit „leeren Phrasen“ nicht authentisch wirken¹⁰. (vgl. Bojanowski, Gloël, 2005: 38).

¹⁰ Vgl. Das Pädagogische Poem, 1987: 145

2.5.4. Das gemeinsame Erleben

Das gemeinsame Erleben, wie beispielsweise die gemeinsame Arbeit, kreative Beschäftigungen der Erzieher und Zöglinge, das sich nicht aus pädagogischen Anstrengungen begründet, sondern das gerade darin „interessant“ ist, dass es seine eigene sachliche Logik aufweist, bringt die an diesem gemeinsamen „Kampf“ beteiligten Jugendlichen und pädagogisch Tätigen zusammen und macht aus ihnen eine wirkliche Gemeinschaft. Dabei machen die gemeinsamen „Abenteuer“ die pädagogische Bemühung keineswegs überflüssig – diese wird vielmehr durch das gemeinsame Erleben gefördert und oft überhaupt erst möglich gemacht, was in Makarenkos Bericht durch den „guten kollektiven Ton“ angedeutet wird, der sich durch die gemeinsamen Erlebnisse ergeben habe. So geschieht die Gestaltung einer pädagogischen Beziehung, die wesentlich dadurch geprägt wird, dass Makarenko und die Jugendlichen über die gemeinsamen Abenteuer „abends stritten, lachten und phantasierten“¹¹ und sich darüber näher kamen. Die gemeinsamen Erlebnisse stellen hier also gewissermaßen das Medium (im Wortsinn) dar, über das sich Beziehung, Auseinandersetzung und Dialog vermitteln (vgl. Bojanowski, Gloël, 2005: 35).

Diese aus der Praxis gewonnene Erkenntnis Makarenkos korrespondiert mit praktischen Erfahrungen und konzeptionellen Überlegungen, wie sie heute – vor allem im Bereich der Arbeit mit Gruppen – angestellt werden. Dass die sozialisierende, die individuelle Entwicklung fördernde Funktion von Gruppenerlebnissen nicht nur von einer Subjekt-Subjekt-Beziehung - zwischen den Gruppenmitgliedern untereinander ebenso wie zwischen ihnen und den Pädagoginnen und Pädagogen – getragen wird, sich vielmehr über das „sachliche“ Element gemeinsamen Agierens und Erlebens vermittelt, stellt mittlerweile eine Grundüberzeugung in der erlebnispädagogisch orientierten Gruppenarbeit dar (ebd.).

2.5.5. Vielseitigkeit und Attraktivität in der Gestaltung des Zusammenlebens

Um das Kollektiv für die Zöglinge interessant und attraktiv zu machen, kommt der Gestaltung eines geistreichen und intellektuell anregenden Lebens im Kollektiv größte Bedeutung zu. In der von Makarenko geleiteten Kommune existierten beispielsweise viele Wahlmöglichkeiten, um eine den eigenen Bedürfnissen und individuellen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung zu finden. Dazu gehörten

¹¹ Vgl. Das Pädagogische Poem, 1987: 61f

sportlich-gesundheitliche Aktivitäten ebenso wie Klubarbeit, verschiedene Erholungs- und Freizeitaktionen wie Spiele, Theater, Begegnungen, Kino und Feierlichkeiten etc. Sommerreisen in Form von Wanderungen trugen wesentlich zur Kollektiventwicklung und zur allgemeinen Entwicklung von den Kindern und Jugendlichen, ihrer Horizonterweiterung und Erwerben neuer Eindrücke, Kenntnisse in Erdkunde, Geschichte und Landeskultur bei.

Der Sauberkeit und Schönheit in der Ausstattung und Kleidung hat A.S. Makarenko eine große Bedeutung beigemessen, er war der Überzeugung, ebenso wie der Schriftsteller Dostojewskij, dass die Schönheit einer jener Magneten ist, die den Menschen zum Guten umdrehen kann.

2.5.6. Zukunftsperspektiven für Kinder und Jugendliche

Nach Makarenko *„ist ein richtiger Lebensreiz für den Menschen seine Freude auf das Morgen... Einen Menschen zu erziehen, bedeutet, seine Perspektiven auf seine Zukunft zu „bilden““* (Makarenko, 1983-1086, Band 1: 311).

Die Vermittlung von Perspektiven im Kollektiv bewirkt bei den Jugendlichen eine starke Entwicklung der Motivation und fördert dadurch in entscheidender Weise deren Persönlichkeit.

Diese wichtigen und für jede Zeit gültigen Erfahrungen und Erkenntnisse hatte A.S. Makarenko vor rund achtzig Jahren in einer historischen, gesellschaftlichen Konstellation gewonnen, die sich nicht wesentlich von der derzeitigen Situation in der Ukraine unterscheidet, wenn auch in „modernerer Formen“.

Breite Anerkennung wurde A.S. Makarenko bekanntlich erst nach seinem Tod zuteil, zu einem Zeitpunkt nämlich, als man meinte, seine pädagogischen Einsichten und Erfahrungen in den verschiedenen Feldern der Erziehungs- und Unterrichtspraxis der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder „anwenden“ zu können. Das Problem, dass sich hier prinzipiell stellte und für diese Arbeit von besonderer Relevanz ist, vor allem aber bei der konkreten Realisierung zunehmend als Hindernis erwies, war das der Übertragbarkeit bzw. Nichtübertragbarkeit der in einer bestimmten historischen Situation in einer konkreten sozialerzieherischen Konstellation entwickelten pädagogischen Maximen und Praktiken auf andere pädagogische Bereiche unter anderen Bedingungen (vgl. Hillig 1988: 11).

Hiermit wird der Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in den 20er Jahren und die pädagogische Tätigkeit von A.S Makarenko abgeschlossen und im folgenden ein Gesamtbild des Hilfesystems der Sowjetunion von Mitte der 30er bis Anfang der 90er Jahre als Hintergrund der Entwicklung der modernen Ukraine zusammengefasst.

3. Übersicht über die Entwicklung der sozialen Fürsorge in der UdSSR bis 1990

In der Sowjetunion konnte sich die Sozialpädagogik nicht als eigenständige Wissenschaftsdisziplin profilieren. Mit dem sozialistischen Bildungs- und Erziehungssystem wurden dissoziale Phänomene nur als Rudimente kapitalistischer Gesellschaftsformen oder als individuelles Versagen marginalisiert. Demzufolge beschränkte sich die sozialpädagogische Kompetenz auf staatliche Kontrolle und Disziplinierung im Sinne der gesellschaftlich normierten Erziehungsziele. Der totalitäre Anspruch auf die Persönlichkeit sollte über das staatliche Bildungs- und Erziehungssystem erreicht werden. Die Aufgaben des Jugendamtes im Bereich der Jugendpflege wurden weitgehend von der Schule und den politischen Kinder- und Jugendorganisationen übernommen. Die Jugendfürsorge war ebenfalls im Volksbildungswesen institutionalisiert, Kinder- und Jugendheime strukturierten sich nach Lebensalter und Bildungsinstanzen.

Größere interindividuelle Unterschiede und Chancenungleichheit aufgrund schwieriger Lebenslagen bemühte man sich möglichst zu nivellieren, indem schulische Fördermaßnahmen ein Zurückbleiben verhindern sollten. Verhaltenschwierige bzw. deviante Kinder und Jugendliche galten als fehlentwickelt und wurden möglichst in Heimen separiert, um mit Hilfe des Konzeptes der Kollektiv- und Arbeitserziehung in Verbindung mit schulischer oder beruflicher Bildung korrektiv eine Umerziehung zu realisieren.

Da die Ursachen für solche Entwicklungsprobleme vorrangig dem Versagen elterlicher Erziehungskompetenz und/oder individuell pathologischen Entwicklungsbedingungen zugeschrieben wurden, konzentrierten sich präventive Maßnahmen auf die soziale Kontrolle von Eltern sowie auf die Gesundheitsfürsorge. Die nahezu lückenlose Betreuung der Kinder und Jugendlichen im staatlichen Bildungssystem (vom Kindergarten bis zur Berufsausbildung bzw. zum Hochschulwesen) in Verbindung mit dem polizeilichen (Miliz) bzw. staatssicherheitsdienstlichen Überwachungssystem ermöglichten eine

flächendeckende formale Disziplinierung. Die planwirtschaftliche Distribution ließ selten existenzielle Notlagen entstehen, so dass in der Öffentlichkeit kaum ein sozialpädagogischer Handlungsbedarf zu bestehen schien. Die Lehrer und Erzieher besaßen aufgrund einer einseitig bildungspolitisch ausgerichteten Ausbildung wenig professionelle Handlungskompetenz im Umgang mit sozialpädagogischen Adressaten, so dass das Bildungs- und Erziehungssystem seinem Selbstanspruch, die sozialpädagogischen Aufgaben zu assimilieren, in der Praxis kaum gerecht werden konnte.

Schwierige Lebenslagen wurden versucht, individuell in der Mikrogruppe zu lösen. Dem Lern- oder Arbeitskollektiv kam dabei oft eine dominante Rolle zu (Laienhelperprinzip). Die Tabuisierung sozialpädagogisch relevanter Themen in der Gesellschaftsdiskussion, insbesondere auch in den Medien, sowie die geringe Transparenz von Erscheinungsformen ließen eine öffentliche Verdrängung der Probleme zu (vgl. Stimmer, 2000: 99f).

4. Die gesellschaftlich-sozialen Rahmenbedingungen in der Ukraine 1991-2006

Getragen vom Schriftstellerverband, Menschenrechtsgruppen, christlichen Dissidenten, einer Bewegung zur Aufdeckung der sowjetischen Verbrechen und mehreren Umweltgruppen nahm die Reformbewegung der Ukraine seit 1989, als alle inhaftierten Polithäftlinge aus Haft und Verbannung zurückgekehrt waren, immer deutlicher eine politische, antisowjetische Stoßrichtung an. Der nationale Aufbruch ergriff alle möglichen Gruppen der Bevölkerung. 1991 wurde die Sowjetunion aufgelöst und die Unabhängigkeit der Ukraine erklärt. Aus den Trümmern der Sowjetunion, de facto eines russischen Reiches, trat erneut ein ukrainischer Staat ans Licht der Weltöffentlichkeit.

Gesellschaft, Wirtschaft und die gesamte politische Kultur der Ukraine sind auch 15 Jahre nach der Proklamation der staatlichen Selbständigkeit im Umbruch begriffen. Die Ukraine muss auf dem Weg zu einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung enorme Hindernisse beiseite räumen und diese Anstrengungen werden im wesentlichen der Bevölkerung aufgebürdet. Kennzeichnend ist dabei das Aufeinanderprallen alter und neuer Kräfte, von sozialistischen (oder sogar sowjetischen) Vorstellungen einerseits und Ideen des freiheitlichen Rechtsstaates, der Marktwirtschaft und der pluralistischen Demokratie nach westlichem Vorbild andererseits. In der Ukraine, deren Hauptteil die gesamte

rund sieben Jahrzehnte währende Sowjetzeit durchmachen musste und deren Bevölkerung in dieser Periode schwere Verfolgungen durchlitt, sind die Vorbedingungen der Umgestaltung natürlich ungünstiger als bei den westlichen ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion. Immerhin - die von fast allen politischen Kräften in der Ukraine anerkannten Leitziele sind: Vollendung eines demokratischen pluralistischen Rechtsstaates und Übergang zur Marktwirtschaft durch Privatisierung (vgl. E. Lüdemann, 2001: 105ff).

Für die Bevölkerung wirkte sich die teils notwendige, teils verfehlte Wirtschaftspolitik ihrer Regierungen in Belastungen aus, die im Westen schwer vorstellbar sind. Vom Sommer 1993 bis Mitte 1994 erreichte die Inflation beispielsweise über 1000%. Der durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters betrug damals umgerechnet etwa zehn US-Dollar. Für sozial Schwache, Rentner, Invalide und Arbeitslose konnte die Regierung keinen Ausgleich schaffen. Humanitäre Hilfe aus dem Westen, Stiftungen und Kirchen, auch einzelne tüchtige Ortsverwaltungen griffen unterstützend ein (ebd.). Ganz entscheidend war die weithin vorhandene Anbindung der Stadtbewohner an das Land. Wochenendausflüge auf die Datschas, um dort Kartoffeln, Gemüse oder Obst anzubauen, wurden von einer Freizeitbeschäftigung zu einer Notwendigkeit, um überleben zu können. Wohnungsnot verschärfte noch zusätzlich das Elend der Bevölkerung. Viele Familien, auch kinderreiche, hausten in sehr beengten Verhältnissen und ihre Wohnungen befanden sich im desolaten Zustand.

Auch fünfzehn Jahre nach der Unabhängigkeit nimmt die Ukraine einen unrühmlichen Spitzenplatz bei der Korruption ein. Eine Begleiterscheinung der sozialen Krise ist das Ansteigen der Kriminalität. Kleine Gaunereien oder Diebstahl in den belebten Zentren sind alltäglich. Gewaltkriminalität in den großen Städten ist eine Hauptsorge der Gesellschaft. Besonderes Kopfzerbrechen bereitet die Entwicklung der Bandenkriminalität. Zur organisierten Kriminalität müssen auch mafiose Praktiken der ehemaligen Parteinomenklatura gerechnet werden, die beim Verkauf von staatlichen Firmen ihre besondere Art der Privatisierung betrieben und sich schamlos bereicherten. Mit dem Ansteigen des Drogenhandels hat sich auch AIDS in besorgniserregendem Umfang breitgemacht, besonders im Süden und Südwesten der Ukraine (ebd.).

Die Ukraine kann im Laufe dieser Jahre ohne Mithilfe der hochentwickelten Industrieländer der westlichen Welt und Japans den Ausweg aus der

Wirtschaftsagonie kaum finden. Auch Kultur und Lebensgewohnheiten öffnen sich stark westlichen Einflüssen. Auf der anderen Seite machen sich die Suchtendenzen nach der nationalen Identität stark bemerkbar, die ihren Ausdruck in der Wiederbelebung und Wiederentdeckung der ukrainischen Kultur, Traditionen, Sprache, Musik und Literatur finden.

Das Alltagsleben der Einwohner der Ukraine steht heute immer noch überwiegend unter dem Eindruck des wirtschaftlichen Umbruchs und der Sorge um die Grundbedürfnisse und das weitere Auskommen, so dass für Hobbys nicht viel Raum bleibt. Zugleich sind Tendenzen erkennbar, wonach es deutlich wird, dass sich die wirtschaftliche Situation in den letzten Jahren für den durchschnittlichen Bürger entspannt hat. Das drückt sich darin aus, dass Viele einen festen Arbeitsplatz haben, wo sie für ihre Basisbedürfnisse ausreichend verdienen können. Aber Angst und Misstrauen, dass es noch kein dauerhafter Zustand von Stabilität und Sicherheit ist, sind trotzdem spürbar.

Die Wiederkehr des christlichen Glaubens in die Öffentlichkeit ist in der Ukraine eines der markantesten Zeichen des großen Umbruchs im Gefolge der Auflösung der Sowjetunion.

Der Zusammenbruch der Sowjetunionideologie hinterließ eine geistige Leere, die das Aufblühen christlicher Religiosität ebenso begünstigte wie das Eindringen aller möglicher Sekten und Heilslehren, auch asiatischer Religionen. Was das Christentum betrifft, gibt es aber neben (vermutlichen) Lippenbekenntnissen ehemaliger Parteifunktionäre auch echte Keime einer in der Verfolgung gestärkten tiefen religiösen Überzeugung, die nun neues Wachstum der Kirchen und christlichen Gemeinden bewirken.

Inzwischen hat im Land hinter der europäischen Grenze die Orangene Revolution stattgefunden. Die Menschen haben keine Angst mehr davor, ihre Meinung zu sagen. Und viele machen sich nicht mehr die Mühe, die katastrophalen Verhältnisse zu leugnen oder zu kaschieren. Die Korruption der Behörden, die kriminellen Verwicklungen der Miliz in Prostitution und Drogenhandel und die Machtlosigkeit der wenigen, meist kirchlich organisierten „Guten“ sind kein Geheimnis mehr, so Sabine Vogel.¹²

4.1. Soziale Problemlage

¹²Bericht aus der Hölle nebenan. In der Berliner Zeitung, 07.12.2006

Die Perspektivlosigkeit der Einwohner der Ukraine, die Verstrickungen der Milizionäre in den Drogenhandel sowie die allgegenwärtige Korruption zählen zu den schwarzen Bildern der Gegenwart in der Ukraine. Dazu kommt eine Tuberkulose- und Aids - Epidemie und eine immense Brutalität, unter welchen als Folge besonders stark die Kinder leiden.

4.2. Familien in Umbruchszeiten

Krisenerscheinungen, die die modernen Gesellschaften in Umbruchszeiten begleiten, haben alle Lebensbereiche der ukrainischen Gesellschaft getroffen. Die Familie als fundamentale gesellschaftliche Institution und primärer Schutzort für den Menschen hat sich dabei als besonders verwundbar erwiesen.

Einer der Folgen dieses Krisenzustandes ist die Verbreitung des Phänomens der so genannten *Sozialwaisen*, das sich in Form von Kinderobdachlosigkeit und Kinderverwahrlosung manifestiert.

Der soziale Umbruch in der Ukraine seit dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion hat viele Familien in Not gestürzt. Jeder Dritte lebt unterhalb der Armutsgrenze. Gewalt in den Familien sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch nehmen zu.

4.3. Die Gefahr durch Drogen und AIDS

Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete für viele Menschen Arbeitslosigkeit und Armut und den Verlust von Orientierung und Hoffnung. Die Nachfolgestaaten von der Sowjetunion wie die Ukraine sind seit spätestens 1995 mit einer epidemisch um sich greifenden Drogensucht konfrontiert. In ihrer Folge konnten sich die HIV-Epidemie und eine neuerliche Tuberkuloseepidemie nahezu ungehemmt ausbreiten, denn mit dem sowjetischen Staat war auch das sowjetische Gesundheitssystem zerbrochen.

In der Ukraine, nach den Untersuchungen von UNICEF, breitet sich das HIV sprunghaft aus: In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Infektionen mit dem tödlichen Virus verzwanzigfacht. 360.000 Menschen leben mit HIV, etwa jeder zehnte Infizierte ist ein Kind. Viele HIV-positive Kinder werden in Heime abgeschoben – obwohl ihre Krankheit sich im Alltag oft lange Zeit kaum bemerkbar macht.

Besonders drogenabhängige Frauen sind in Gefahr, sich mit HIV zu infizieren und das Virus an ihr Baby weiterzugeben: Viele prostituieren sich, um zu überleben, und stecken sich bei einem Freier an. Noch immer erhalten vor allem werdende Mütter aus schwierigen sozialen Verhältnissen zu wenig Hilfe. Jede fünfte HIV-positive Schwangere gibt ihr Kind nach der Geburt ins Heim, weil sie sich mit der Betreuung überfordert fühlt. Die medizinische Versorgung HIV-positiver Kinder ist unzureichend. Und auf einen Platz in normalen Kindergärten oder Schulen haben diese Mädchen und Jungen bis heute keine Chance – die Vorurteile sind zu groß.¹³

Die Dunkelziffer der HIV-infizierten ist sehr hoch, da sich viele Betroffene nicht testen lassen. Erstens aus Furcht vor Diskriminierung, weil nicht selbstverständlich ist, dass die Testergebnisse vertraulich behandelt werden, zweitens aus Desinteresse. Allerdings gibt es derzeit so wenig Medikamente im Land, dass den meisten Kranken das Wissen um ihre Infektion auch nicht helfen würde. Im Kampf gegen ansteigende HIV-Neuinfektionen fehlen der Ukraine vor allem Geld und gut ausgebildetes Pflegepersonal, so Inge Banczyk (Vorstandsmitglied der Berliner AIDS-Hilfe). Der Drogenkonsum birgt auch für die wachsende Zahl der Straßenkinder enorme Gefahren. Rund 300.000 Kinder leben in der Ukraine ständig oder zeitweise auf der Straße, weil ihre Eltern kaum mehr für sie sorgen. Viele von ihnen nehmen Drogen, um Hunger und Kälte zu vergessen. In kleinen Gruppen spritzen sie sich einen Sud aus giftigen Pilzen, Schlaftabletten oder Mohnsamen, häufig mit nur einem gemeinsamen Spritzbesteck. Nach zwei Jahren auf der Straße sind zwei von drei Kindern und Jugendlichen HIV-positiv, so die Erfahrung von Sozialarbeitern.

5. Die Straßenkinderproblematik in der Ukraine

Nach der Ratifizierung der UN - Konvention über die Kinderrechte (1991) hat in der Ukraine die Wahrnehmung und das Begreifen von Rechten des Kindes als Primat des Rechtswesens stattgefunden. Die ersten systematisierten Daten über die Ausmaßen der Straßenkinderproblematik sind erst 1996-1997 erhoben worden. Seit diesem Zeitpunkt wurde das Problem konstatiert, erfasst und es wurden Versuche unternommen, Lösungswege zu finden. Das Ministerium der Ukraine in Angelegenheiten der Familie und Jugend (jetzt umgenannt in *Ministerium der Ukraine in Angelegenheiten von Familie, Kinder und Jugend*) hat 1997 die Erhebung von statistischen Daten über die Obdachlosigkeit unter Minderjährigen durchgeführt.

¹³ Nach Materialien von UNICEF, 2006

Ab diesem Zeitpunkt fängt die Periode der aktiven Suche und Entwicklung verschiedener Formen der sozialen Hilfe in der Ukraine an (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 8ff).

In der Ukraine wachsen rund 100.000 Kinder ohne elterlichen Fürsorge auf. 30.000 Kinder sind jährlich gezwungen, sich auf der Suche nach Schutz an die Heime für Minderjährige zu wenden. Im Laufe eines Jahres werden 20.000 Kindern zu Waisen. Über 20.000 besuchen keine Schule. Die überwiegende Anzahl der Kinder leben in Familien, die unter dem Niveau des Mindesteinkommens existieren. In den zuständigen staatlichen Institutionen sind 130.000 Minderjährige registriert, die betteln, obdachlos sind, Alkohol und harte Drogen konsumieren sowie Verbrechen begehen. Dies sind statistischen Daten, die die Ausmaße des sozialen Problems bezogen auf die Minderjährigen in der Ukraine verdeutlichen (ebd.).

5.1. Begriffserklärung

„Straßenkinder“ ist ein Sammelbegriff für Kinder und Jugendliche in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen. Die meisten „Straßenkinder“ arbeiten tagsüber auf der Straße, wohnen aber zuhause bei ihren Familien. Ein geringer Teil der Kinder hat keinen oder nur sporadischen Kontakt zu den Eltern oder Verwandten. Sie sind obdachlos und schlafen in Parks, unter Brücken oder in Hauseingängen.

UNICEF unterscheidet deshalb zwischen „Kindern auf der Straße“ und „Kindern der Straße“. Beide Gruppen sind jedoch nicht eindeutig voneinander abgrenzbar. Es wird mit dem Ziel der Anpassung der Hilfsprogramme an die spezifische Bedürfnisse der Kinder unterschieden zwischen:

1. arbeitenden Kindern und Jugendlichen,
2. Kindern, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind,
3. Kindern, die sexuell ausgebeutet wurden
4. und obdachlosen Kindern.

Der Begriff „Straßenkinder“ ist aber nicht nur unscharf, sondern auch umstritten. Kinderrechtler und Fachleute wenden sich gegen diesen Begriff, da er zu negativ besetzt ist. „Straßenkindern“ werden Eigenschaften wie kriminell, unerzogen, hilflos und verwahrlost zugeschrieben. Damit werden sie entweder als Bedrohung der öffentlichen Ordnung wahrgenommen oder als Objekt der Fürsorge (www.unicef.de, Stand 03. 2006).

Die moderne Gesetzgebung der Ukraine beinhaltet keinen formalen Begriff zur Beschreibung von Minderjährigen, die aus verschiedenen Gründen ohne familiäre

Umgebung geblieben sind und nicht in einer Familie erzogen und versorgt werden, sondern auf der Straße leben. In der überwiegenden Zahl der Gesetzestexte werden die Begriffe „aufsichtslose Kinder“, „obdachlose Kinder“, „Kinderobdachlosigkeit“ und „Obdachlosigkeit“ verwendet. In der Bevölkerung ist bezogen auf die betroffenen Kinder und Erwachsene der Kürzel „*Bomž*“/ „*Bomžyk*“ (человек без определённого места жительства – vom Russischen wörtlich übersetzt: der Mensch, „ohne festen Wohnsitz“) aus sowjetischen Zeiten im Umlauf, dessen Bedeutung die meisten nicht mehr kennen und eher als allgemeine abwertende Bezeichnung benutzen.

4.2.2. Ursachen der Straßenkinderproblematik

Die Analyse der Ursachen von Kinderobdachlosigkeit zeigt, dass es überwiegend Kinder aus Problemfamilien sind, deren Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu versorgen oder sich verweigern, dies zu tun (hier geht es um das Phänomen der *Sozialwaisen*). Die große Anzahl von Kindern der Straße bilden die Zöglinge der staatlichen Heime oder Internate und Waisenkinder.

Die Ursachenerklärung der Kinderobdachlosigkeit, angegeben von den betroffenen Kinder selbst, wird in der folgenden Tabelle dargestellt:

Eltern sind alkoholabhängig	50%
Zuhause gibt es kein Essen	23%
Gewalt in der Familie	22%
Eltern sind arbeitslos	19%
Eltern oder ein Elternteil sind gestorben	17%
„Ich bin einfach von zuhause abgehauen“	16%
„Eltern haben mich gezwungen zu betteln“	9%
Eltern oder ein Elternteil ist im Gefängnis	7%
Andere Gründe	42%

Die Ursachenerklärung seitens der Experten und Fachleute sieht sehr ähnlich aus, unterscheidet sich aber von den Angaben der betroffenen Kinder auf der Ebene der Erwartungen, die an das staatliche Hilfesystem gerichtet sind:

Alkoholmissbrauch von Eltern	74%
Armut der Familien	62%
Arbeitslosigkeit der Eltern	47%
„Es gibt bestimmte Kinder, die unter keinen Umständen zuhause wohnen bleiben“	38%
Drogenmissbrauch von Kindern und Jugendlichen	37%
„Die Kinder wurden nicht rechtzeitig aus Problemfamilien herausgenommen und wurden gezwungen die Familie selbst zu verlassen“	35%
„Die Schule hat ihren pädagogischen Einfluss auf die Kinder reduziert, indem die außerschulische Arbeit ignoriert wird“	30%
Gewalt in den Familien	24%
„Die Eltern setzen ihre Kinder einfach auf die Straße“	12%

In der Regel treibt nicht nur ein Faktor die Kinder auf die Straße, die Ursachen der Kinderobdachlosigkeit haben immer multiplen Charakter und bestehen aus dem Zusammenspiel vieler Faktoren.

Zusammenfassend kann man die Hauptursachen der Kinderobdachlosigkeit in der Ukraine in drei Gruppen aufteilen: 1. Die Krise der Familie, die als soziale Institution unter den schweren sozial-wirtschaftlichen Bedingungen und der Krise der Moral in der Gesellschaft leidet; 2. Die Krise des Hilfesystems und der staatlichen Fürsorge in der Ukraine; 3. Unentwickelte Formen der Kinderunterbringung außerhalb der Familie (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 50).

5.3. Das soziale Porträt der „Straßenkinder“

2003 wurde eine umfangreiche Umfrage von „Straßenkindern“ und Fachleuten in den meisten Regionen der Ukraine durchgeführt, mit dem Ziel, das soziale Erscheinungsbild von „Kindern der Straße“ zu erstellen (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 48ff). Im folgenden wird ein Porträt der „Straßenkinder“ aufbauend auf den Ergebnissen dieser Untersuchung zusammengefasst.

Fast die Hälfte der Kinder leben auf der Straße in einer Gruppe, das hilft ihnen die extremen Umstände zu überstehen. Solche Gruppen sind in der Regel nicht groß – zwischen vier und zehn Mitglieder. Jedes sechste Kind hat angegeben, dass ein Familienangehöriger (Bruder oder Schwester) auch zu der jeweiligen Gruppe gehört. In der Regel sind die Gruppenmitglieder alle im gleichen Alter mit einem Unterschied von ein bis zwei Jahren.

Die meisten Kinder haben ihre erste sexuelle Erfahrung mit zehn bis elf Jahren gemacht. Dabei benutzte keines der Kinder Verhütungsmittel. Jedes dritte Kind, das sexuelle Kontakte hatte, berichtete, dass es sie für Geld machte, um sich am Leben zu erhalten. Jedes fünfte „Straßenkind“, das befragt wurde, berichtete dass es auf der Straße vergewaltigt und zu Sexleistungen gezwungen wurde. Dies passierte aber nicht nur während des Lebens auf der Straße, sondern häufig noch innerhalb der Familie, wo das Kind von den Eltern oder der nächsten Umgebung sexuell missbraucht oder gar von Eltern an „Freunde“ oder „Kunden“ verkauft wurde. Dieser Missbrauch veranlasste das Kind auf die Straße zu fliehen.

Die befragten Experten haben angemerkt, dass nicht nur die Probleme innerhalb der Familie zur Vernachlässigung der Kinder und dem daraus folgendem Leben auf der Straßen führten, sondern auch die Unfähigkeit und Unmöglichkeit der Sicherstellung von angemessener Unterbringung der Kinder außerhalb der Familie durch zuständige Behörden und Dienststellen vor Ort die Obdachlosigkeit der Kinder mitverschulden.

Die am meisten verbreitete Unterbringungsform für Kinder, die ohne elterliche Fürsorge verblieben oder Waisenkinder sind, stellt das Internat dar. Jeder Dritte von den befragten Experten nannte diese Tatsache als eines der Gründe, die zur Erhöhung der Anzahl der „Straßenkinder“ führt. Es ist anzunehmen, dass damit die Veraltung und Überfüllung von Internaten als Erziehungsform gemeint ist. Dies führt dazu, dass den Bedürfnissen des Kindes nicht effektiv und angemessen begegnet wird und das Kind aus der Einrichtung ausbricht.

Die Aufenthaltsdauer des Straßenlebens von Kindern ist verschieden und beträgt von ein paar Tagen bis zu acht Jahren. Die Dauer, die das jeweilige Kind auf der Straße verbringt, hängt stark mit seinem Alter zusammen, die Jüngsten gaben ein halbes Jahr an, die Ältesten dagegen fünf bis sieben Jahre. Am häufigsten wurde der Zeitraum von ein paar Monaten bis ein bis zwei Jahren genannt. Die Dauer des Aufenthalts der Kinder auf der Straße spiegelt nicht nur die Ursachen, die zum

Straßenleben führten, wieder, sondern auch den Effektivitätsstand des Hilfesystems im Bereich des Kinderrechtsschutzes der Betroffenen und der Realisierungsmöglichkeiten der Unterbringungsformen. Daraus folgt, dass die präventive Arbeit (frühe Interventionshilfen) und die Effektivität der Unterbringungsformen außerhalb der Familie bezogen auf die konkrete Situation in der Ukraine sehr mangelhaft sind.

Fast alle Kinder, die länger als ein Jahr auf der Straße leben, berichteten, dass sie mehrmals aus den Heimen ausgebrochen waren. Dies verdeutlicht, dass diese Unterkunftsform den Bedürfnissen von „Straßenkindern“ nicht entsprechend begegnet werden kann. Die Heimleiter betonten in diesem Zusammenhang, dass die Kinder, die aus den Heimen ausgebrochen waren, das nächste Mal in der Regel in das gleiche Heim zurückgeführt werden. Diese Unterbringungspraxis führt häufig zu einem negativen Kreislauf wie „Heim/Internat – Straße – Heim/Internat“ oder „Familie – Straße – Heim - Familie“. Der ständige Aufenthaltswechsel ist nachgewiesener Weise sehr ungünstig für die normale Entwicklung des Kindes, er beeinflusst häufig negativ den weiteren Werdegang des Heranwachsenden und beeinträchtigt die Möglichkeiten der sozialen Rehabilitation des Kindes, sein Vertrauen zu Erwachsenen und zu sich selbst.

Ein Drittel der Kinder verlässt verständlicherweise freiwillig das Heim. Zu den am häufigsten genannten Gründen gehören auch die so genannte „Romantik des Lebens im Freien“ oder schon vorhandene kriminelle Erfahrungen und Neigungen. Besonders besorgniserregend ist die Gruppe der Kinder, die schon so lange auf der Straße leben, dass ihnen viele notwendige Fertigkeiten für das soziale Zusammenleben in einer Gemeinschaft nicht mehr eigen sind. Diese Kinder bedürfen laut Einschätzungen von Heimleitern und ihren Mitarbeitern einer speziellen dauerhaften psychosozialen Rehabilitation, die im Rahmen der Heimarbeit nicht zu bewerkstelligen sei. Die Anzahl vorhandener Rehabilitationszentren sei aber bei weitem nicht ausreichend gemessen an der Zahl der betroffenen Kinder.

Einige Kinder werden nach ihrem Wunsch in die Ursprungsfamilie zurück geführt. Rund 55% aller Kinder wünschen sich, in die Ursprungsfamilie zurück zu kehren mit der Bedingung, dass sich „die Umstände dort verändert und verbessert haben sollen“. Einige der Kinder würden eine Adoptivfamilie oder Pflegefamilie bevorzugen. Um wieder in einer Familie leben zu können, wäre ein Drittel der Kinder bereit, völlig auf Drogenkonsum zu verzichten und die „Lebensweise der Straße“ aufzugeben. Am

häufigsten bezeichnen die Kinder also die Familie als Verursacher ihrer Obdachlosigkeit und Verwahrlosung und gleichzeitig als erwünschten Ausstiegsfaktor aus dem Straßenleben. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Institution Familie und der sozialen Arbeit mit Risikofamilien und weist auf die Notwendigkeit der Umstellung der stationären Hilfen für Kinder in Form der Unterbringung mit familienähnlichen Lebensgestaltung hin.

Rund 70% der befragten Kinder berichten über körperliche Beschwerden und ständige Krankheiten. Das sind so genannte „soziale Erkrankungen“, die durch die Lebensbedingungen auf der Straße verursacht werden. Es wird angenommen, dass alle Kinder, die auf der Straße leben, unter verschiedenen Erkrankungen leiden. Je länger das Leben auf der Straße andauert, desto desolater wird der Gesundheitszustand des Kindes. Mitarbeiter von Heimen und Zentren sozialer Rehabilitation berichten über folgende häufige Erkrankungen ihrer Zöglinge: Enuresis (Einnässen), Läuse, Geschlechtskrankheiten, psychische Erkrankungen und Hautkrankheiten. „Straßenkinder“ leiden häufig auch unter Krankheiten, die durch die Unterkühlung des Körpers verursacht wurden: Nieren- und Blasenschwäche, Infektionserkrankungen, Erkrankungen der Atemwege und Erkrankungen des Magen- und Darmtraktes, die durch schlechte Ernährung hervorgerufen wurden. Die meisten befragten Kinder empfinden ein ständiges Hungergefühl. Jedes dritte Kind hungert täglich. Jedes Vierte gab an, dass es auch verdorbene Essensreste zu sich nimmt. 15% der „Straßenkinder“ ernähren sich von Abfällen. Die gekauften Lebensmittel werden von „Straßenkindern“ durch Leergutsammeln (57%), Betteln (40%), Diebstähle (15%) und das Geldwegnehmen von jüngeren Gruppenmitgliedern (15%) finanziert. Nur einzelne Kinder gaben an, dass sie sich in den Suppenküchen ernähren.

Während der Krankheit bevorzugen ukrainische „Kinder der Straße“ in der Regel folgende Behandlungsmethoden: Gar keine (49%), ärztliche Behandlung (25%), Alkohol- und Schnüffelmittelkonsum zur Schmerzlinderung (4%), alternative (volkstümliche) Heilungsmethoden (3%), Gebet (1%). Nach Schätzungen von Experten sind 30% der Kinder schnüffelmittelabhängig, 15% der „Straßenkinder“ alkoholabhängig und 10% der befragten „Kinder der Straße“ sind drogenabhängig. Je älter die Kinder sind, desto häufiger und in ihren Folgeerscheinungen schwerer tritt die Abhängigkeit von verschiedenen Substanzen auf.

Nicht nur die Lebensbedingungen auf der Straße haben einen starken negativen Einfluss auf die Gesundheit der Kinder, sondern vor allem ihre tägliche Arbeit beeinträchtigt ihre körperliche, psychische und geistige Befindlichkeit. Laut Statistik arbeiten 40% der Kinder für das Geld, 30% der Kinder für das Essen und 10% der Kinder für die Unterkunft. Am häufigsten versorgen sich diese Kinder durch folgende Tätigkeiten: Autowaschen, Wache stehen, Tragen von schwerem Handgepäck, Verkauf von alten Sachen, Leergutsammeln. 80% aller „Straßenkinder“ betteln. Am häufigsten ist die Arbeit dieser Kinder mit gesetzwidrigen Tätigkeiten (38%) und Prostitution (30%) verbunden. Diese Art von Tätigkeiten verursacht auch die meisten Verletzungen und Erkrankungen.

Im Durchschnitt fangen „Straßenkinder“ im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren zu arbeiten. Gezwungen Geld zu verdienen, besuchen sie keine Schule mehr. Die Experten bezeichnen die Zeit nach dem Abschluss der Grundschule und Pubertät als Risikoalter, in dem die meisten Kinder aus Problemfamilien aufhören am schulischen Unterricht teilzunehmen.

Zur persönlichen Charakteristik von „Straßenkindern“ gehören unter anderem auch ihre Ängste. 33% der befragten Kinder behaupteten keine Angst zu haben. Die anderen zwei Drittel der „Straßenkinder“ benannten die Angst vor der Miliz, vor Familienangehörigen und vor Erscheinungen des Straßenlebens allgemein als ihre stärksten Ängste. Diese Angaben müssen in die Überlegungen in Bezug auf die weitere Unterbringung und Therapie von „Straßenkindern“ unbedingt einbezogen werden.

Unter den Gefahren, die den Straßenkindern widerfahren, zählen zu den Schwersten: Rechtsverbrechen, Gewalt, Drogenabhängigkeit, Prostitution, sexuelle Gewalt und Ausbeutung.¹⁴

5.4. Die ukrainische Gesetzgebung

Der gesetzliche Rahmen für die Verwirklichung und den Schutz der Kinderrechte in der Ukraine stützt sich auf die internationalen Vereinbarungen auf diesem Gebiet:

- Deklaration über die Rechte der Kinder, UN 1959
- Konvention über die Kinderrechte, UN 1989

¹⁴ Aus dem UNICEF-Bericht über das Projekt „Straßenkinder“, Kyjiv, 1997 zit. n. Wolynez, Sičkar, 2004:4ff

- Weltweite internationale Deklaration über die Feststellung und Sicherung der Verwirklichung vom Kinderschutz und von der Entwicklung der Kinder, UN 1990

Diese Dokumente erfassen die reale Existenz von Kinderobdachlosigkeit, -verwahrlosung, Betteln und Vagabundieren von Kindern und problematisieren sie.

Zu den rechtlichen Basisakten der ukrainischen Gesetzgebung gehört das Gesetz: *„Über die Organe und Behörden für Angelegenheiten von Minderjährigen und speziellen Einrichtungen für Minderjährige“* (1995 verabschiedet, mit laufenden Veränderungen 1998, 1999 und 2003). Dieses Gesetz regelt und umschreibt die Staatspolitik und die gesetzliche Grundlagen für die Ausübung der Vollmacht von Organen der Exekutive für Angelegenheiten sozialer Fürsorge, Prävention von Rechtsbrechen und negativen Erscheinungen unter Minderjährigen.

Einer der wichtigsten Gesetze bezogen einerseits auf die Realisierung und Ausführung der praktischen Tätigkeit und andererseits auf die Rechte von Minderjährigen allgemein und speziell von „Straßenkindern“ ist das Gesetz der Ukraine *„Über den Schutz der Kindheit“* (2003). Es propagiert den Schutz der Kindheit als nationale strategische Priorität der Ukraine. Das Gesetz beinhaltet die Hauptgrundlagen der Staatspolitik im Bereich des Kinderschutzes mit dem Ziel der Realisierung der Kinderrechte auf Leben, soziale und gesundheitliche Fürsorge und allseitige Entwicklung. Darin wurden zum ersten Mal solche Begriffe wie *Kinder ohne elterliche Fürsorge* und *obdachlose Kinder* erwähnt und erläutert. Ein Teil des Gesetzes ist speziell den „Kindern in ungünstigen Lebenslagen und extremen Situationen“ und unmittelbar den „Straßenkindern“ gewidmet. Hier werden die Mechanismen der praktischen sozialen Arbeit, Rechte und Pflichten, Funktionen und Rahmenbedingungen von Organisationen, Klienten und Fachleuten behandelt. Erwähnenswert erscheint hier auch die aus dem benannten Gesetz hervorgehende Rechte und Möglichkeiten von Kindern, sich in Fällen der Verletzung ihrer Rechte, mit Klagen oder Vorschlägen an die zuständigen Dienststellen zu wenden. Leider sind die realen Umsetzungsmöglichkeiten dieser Rechte in der Ukraine zur Zeit noch sehr begrenzt, da die Mechanismen ihrer Verwirklichung und die Wege der praktischen Realisierung sich erst in der Entwicklungsphase befinden.

Es werden neue Wege im Bereich des Kinderschutzes gesucht, die die unbedingte Einschulung und Zugang zu den Bildungseinrichtungen für alle Kinder garantieren sollen. Hiermit ist das Problem der Registrierung von schulpflichtigen Kindern und die

Kontrolle der Eltern bezogen auf die Ausübung der elterlichen Fürsorge in diesem Bereich verbunden. Zu sowjetischen Zeiten war die Registrierung von Bürgern gebunden an ihren Wohnsitz, zum Wohnbezirk gehörende Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern und am Arbeitsplatz Pflicht. Heutzutage ist die Registrierung von Bürgern bedingt durch die hohe Arbeitsmigration, die Abschaffung der Wohnsitzmeldung, neu eingeführte Elternrechte auf freie Wahl von Kindergarten und Schule sehr schwer. Einerseits werden Freiheit, Flexibilität und Privatleben von Bürgern dadurch geschützt, andererseits erschwert dies die Arbeit der Sozialarbeiter und anderer Fachleute vor Ort erheblich, da die neuen für den Kinderrechtschutz erforderlichen Kontrollmaßnahmen noch nicht entwickelt sind.

Zu einer der grundlegendsten Probleme gehört die Tatsache, dass Regelungen, die schon vor über 30 Jahren (noch aus sowjetischen Zeiten stammend) in der modernen Ukraine im Bereich der außerfamiliären Unterbringung der Kinder angewendet werden. Trotz der in letzten Jahren angestrebten und durchgeführten Reform, die die Dezentralisierung des Verwaltungssystems der Ukraine anstrebte, blieb das „Heimsystem“ in der Ukraine unverändert. Stark hierarchisch aufgebaut, unter der Zuständigkeit von vier Ministerien und in Abhängigkeit von örtlichen Verwaltungsstrukturen entspricht das soziale System nicht den Anforderungen der Moderne, ist unkoordiniert und in ihrer Hierarchie untransparent und kann daher nicht effektiv den Problemen der besonders schwachen Bevölkerungsgruppen begegnen.

5.5. Staatliche und internationale Programme

Seit 1996 wurde eine ganze Reihe von Ukasen vom Präsidenten der Ukraine verabschiedet, in deren Rahmen soziale Programme, Umfragen und verschiedene Untersuchungen durchgeführt wurden und eine wissenschaftlich - methodologische Literatur entwickelt und herausgegeben wurde. Dazu zählen folgende Programme und Hilfemaßnahmen: „Kinder der Ukraine“ (1996 – 2005), „Komplexes Präventionsprogramm von Rechtsbrüchen“ (2003 – 2005) und „Programm zur Vorbeugung von Kinderobdachlosigkeit“ (2003 – 2005). Im Rahmen dieser Programme sollten Untersuchungen der gegenwärtigen Situation und die Einleitung von Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung der sozialen Probleme bezogen auf die Minderjährigen und die Familien verwirklicht werden. Es wurden die Ausmaße der Straßenkinderproblematik untersucht, viele Mängel im Bereich der bestehenden sozialen Sorge in der Ukraine aufgedeckt und die daraus folgende Notwendigkeit der

Entwicklung der Sozialarbeit angepasst an die Bedürfnisse und Probleme der Betroffenen, wie auch die Verbesserung und Konkretisierung der bestehenden Hilfsmaßnahmen verdeutlicht. Besondere Mängel, wie die Ergebnisse und Evaluation der durchgeführten Programme bewies, konzentrieren sich im Bereich von der materiellen und finanziellen Versorgung der Risikofamilien und in der Ausstattung von Hilfseinrichtungen für „Straßenkinder“. Es fehlen Fachleute im sozialpädagogischen Arbeitsfeld und die finanzielle und materielle Unterstützung der Sozialarbeit ist bei weitem nicht ausreichend und weist keinen dauerhaften und kontinuierlichen Charakter auf. Ein weiterer Problembereich stellt die ukrainische Gesetzgebung bezogen auf die sozialen Probleme und den Status der „Straßenkinder“, der Krisenfamilien und dem Funktionieren von staatlichen und besonders den nichtstaatlichen Hilfsorganisationen dar. Diese entspricht nicht den Realien, verändert sich ständig, ist unpräzise und in der Praxis schwer umsetzbar (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 37ff). Diese Programme wurden entsprechend dem hohen Bedarf über 2005 hinaus für einen weiteren, unbestimmten Zeitraum verlängert.

Das Ministerium für Familien-, Kinder- und Jugendangelegenheiten hat beispielsweise im Rahmen des Programms „*Familienhaus*“ das Netzwerk von spezialisierten Dienststellen gezielt auf die soziale Unterstützung von Familien entwickelt. In großen Städten existieren aufgeteilt nach Regionen und Bezirken *Abteilungen für Familien-, Kinder- und Jugendangelegenheiten* und ihnen untergeordnete *Zentren sozialer Dienste für Jugend*. Diese könnte man gemessen an der Zielsetzung und Funktion mit den Jugendämtern und dem Allgemeinen Sozialen Dienst in Deutschland vergleichen.

Außer staatlichen ukrainischen Programmen wurde eine ganze Reihe von internationalen Projekten in der Ukraine durchgeführt. 1997 wurde das erste Projekt „*Straßenkinder*“ mit Unterstützung von UNICEF in Kyjiv durchgeführt. 2003 hat die zweite umfangreiche Umfrage im Rahmen dieses Projekts stattgefunden. Im Jahr 2000 wurde in Zusammenarbeit von der ukrainischen Regierung mit der Vertretung von UNICEF in der Ukraine ein Programm zur Sensibilisierung der ukrainischen Gesellschaft im Bezug auf Kinderrechtsschutz als Hauptpriorität der gesellschaftlichen Entwicklungen gestartet. Im Rahmen dieses Programmes wurde 2002 das Projekt „*Kinder, die speziellen Schutz bedürfen*“ eingeführt, das sich im einzelnen auf den Schutz von Interessen der „Straßenkinder“ ausrichtete (ebd.).

Die Internationale Organisation für Arbeit hat eine statistische Untersuchung mit dem Ziel der Datengewinnung über die Kinderarbeit in der Ukraine durchgeführt. Ein Extrabereich dieser Untersuchung bezog sich im speziellen auf die Arbeit von „Straßenkindern“. Es wurde festgestellt, dass „Straßenkinder“ stärker als jede andere Kategorie von Kindern in den für ihr Leben und Gesundheit besonders schädlichen Arbeitsbereichen von Erwachsenen ausgebeutet werden. Aufgrund dieser Untersuchung hat die Vertretung der Internationalen Organisation für Arbeit in der Ukraine eine Reihe von Projekten entwickelt und eingeleitet, die sich an der Mechanismenentwicklung der Risikominderung für betroffene Kinder, Einbezug und Zurückführung in den Bildungsprozess von Kindern, die nie oder nur kurz eine Schule besuchten, Herausnahme von Kindern aus der Prostitution und der für Leben und Gesundheit besonders schädlichen Arbeitsbereiche ausrichteten.

5.6. Die Darstellung des sozialen Hilfesystems für „Straßenkinder“

Das Gesetz *„Über die Organe und Behörden in Angelegenheiten der Minderjährigen und spezielle Einrichtungen für Minderjährige“* regelt die Zuständigkeiten bei der Wahrnehmung und Verwirklichung der sozialen Schutzfunktionen und die Vorbeugung von Rechtsbrüchen unter Minderjährigen. Für die Wahrnehmung dieser Funktionen sind folgende Organen zuständig:

- Das Ministerium der Ukraine für Familien-, Kinder- und Jugendangelegenheiten (zentrales Organ der Exekutive); Republikanisches Komitee in Angelegenheiten der Familien und Jugend der autonomen Republik Krym; Ämter für Angelegenheiten von Minderjährigen in staatlichen Gebiets-, Stadt- (Kyjiv, Sewastopol) und Bezirksverwaltungen, regional vollziehende Behörden.
- Spezielle Einrichtungen für Minderjährige:
 1. Schulen der sozialen Rehabilitation und Berufsschulen (Fachschulen) der sozialen Rehabilitation unter Zuständigkeit von Bildungsorganen
 2. Zentren der medizinisch-sozialen Rehabilitation der Minderjährigen unter Zuständigkeit von Gesundheitsschutzorganen
 3. Zentren der psychosozialen Rehabilitation der Minderjährigen unter Zuständigkeit der Behörde für Angelegenheiten von Minderjährigen
 4. Heime als Zufluchtsstätte für Minderjährige unter Zuständigkeit von der Behörde in Angelegenheiten von Minderjährigen
 5. Aufnahmestellen für Minderjährige und Verteiler unter Zuständigkeit vom Organ für Innere Angelegenheiten (Miliz)
 6. Erziehungs- und Arbeitskolonien für Minderjährige unter Zuständigkeit vom Staatlichen Departement der Ukraine in Angelegenheiten des Strafvollzugs
- Gerichte

- Kriminalmiliz für Angelegenheiten Minderjähriger unter Zuständigkeit vom Organ für Innere Angelegenheiten (Miliz)

Das Gesetz besagt auch, dass andere Organe der Exekutive, Organe der regionalen Selbstverwaltung, Unternehmen, Organisationen und einzelne Bürger im Rahmen ihrer Kompetenz an der Verwirklichung des sozialen Schutzes und der Vorbeugung von Rechtsbrüchen unter Minderjährigen sich beteiligen können.

Um das gegenwärtige Hilfesystems bezogen auf die „Straßenkinder“ in der Ukraine zu erfassen, werden hier einzelne Einrichtungen und ihre Funktionen innerhalb des Hilfesystems kurz dargestellt:

2003 bestehen in der Ukraine nach Angaben des Ministeriums für Familien-, Kinder- und Jugendangelegenheiten 94 Heime für Minderjährige und 18 Zentren der psychosozialen Rehabilitation für Kinder, wo über 30.000 Kinder im 2002 Hilfe erhalten haben. Außerdem existieren zur Zeit 30 nichtstaatliche Heime und wohltätige Zentren der sozialen Rehabilitation für die „Kinder der Straße“ in der Ukraine. Alle staatliche Heime für Minderjährige werden vom örtlichen Budget finanziert, es werden außerdem alternative Geldquellen gesucht.

5.6.1. Heime als Zufluchtsstätte

Heime bilden in der Ukraine die erste Stufe im Hilfesystem und die zentrale Institution für Kinder und Jugendliche, die sich in Not befinden, sie stellen eine Zufluchtsstätte dar. Die Hauptaufgabe von Heimen besteht darin, den Kindern und den Jugendlichen, die vorübergehend aus der Familie herausgenommen wurden, Lebensumstände für eine normale Entwicklung sowie die nötige Versorgung und Schulbildung zu sichern. Dem Kind soll gemäß seinem Zustand und Bedürfnissen geholfen werden, dazu gehören auch ärztlich-psychologische Hilfen, Beratung, juristische Unterstützung, Beistand und Schutz der Kinderrechte beispielsweise beim Entzug der elterlichen Fürsorge etc. Die Aufenthaltsdauer eines Kindes im Heim soll von der jeweiligen Situation abhängig sein, das Gesetz beschränkt sie aber auf höchstens 90 Tage. Innerhalb dieser Zeit soll die Situation des Kindes geklärt werden und das Kind in die Familie zurück geführt oder in eine weitere unterstützende Hilfsmaßnahme vermittelt werden. Da dies innerhalb der 90 Tage kaum zu leisten ist, werden die Kinder von den Heimmitarbeitern, um dieses Gesetz zu umgehen, in ein anderes Heim abgeschoben. Dort bleibt das Kind weitere 90 Tage und „wandert“ weiter. Diese Situation ist für die Kinder verständlicherweise

unerträglich, daher fliehen viele von ihnen auf die Straße oder kehren in das alte Milieu zurück. Ein großes Problem stellt neben der materiellen und finanziellen Ausstattung der Heime die weitere Unterbringung und Vermittlung der Minderjährigen dar.

5.6.2. Zentren der psychosozialen Rehabilitation

In letzten Jahren wurden für die Minderjährigen, die durch die zerstörerischen Auswirkungen des Straßenlebens unter deren Folgen leiden, Zentren der psychosozialen Rehabilitation gegründet. Sie dienen neben den Heimen dem Schutz der Minderjährigen und sollen ihnen Hilfe in krisenhaften Lebenssituationen sichern und sie mittels psychosozialer Therapie rehabilitieren. 2003 wurden 18 Zentren der psycho-sozialen Rehabilitation in der Ukraine registriert.

5.6.3. Zentren der medizinisch-sozialen Rehabilitation

Zentren der medizinisch-sozialen Rehabilitation sind für die Kinder und Jugendliche gedacht, die Alkohol, Drogen und Schnüffelmittel konsumieren und abhängig sind. Dort sollen die Minderjährige von ihren Süchten geheilt werden. 2003 wurden 5.600 minderjährige Drogenabhängige registriert, die Dunkelziffer ist weitaus höher. In der Ukraine existieren aktuell nur vier Zentren der medizinisch-sozialen Rehabilitation.

5.6.4. Internate

Internate sind dauerhafte Unterbringungsstätten für Waisen, für Kinder, deren Eltern die elterliche Fürsorge entzogen wurde und für Kinder aus sehr armen Familien, wo Kinder leben, versorgt und unterrichtet werden. Internate funktionieren nach sowjetischem Muster, d.h. eine große Vielzahl von Kindern wird zusammen untergebracht. Der Alltag im Internat wird stark reglementiert und auf die Schul- oder Berufsbildung ausgerichtet. Zur Zeit sind die meisten Internate überfüllt und finanziell schlecht ausgestattet. Sie entsprechen nicht den modernen Anforderungen und können den Minderjährigen schlecht die Anbindung an die sich immer stärker individualisierende ukrainische Gesellschaft anbieten.

5.6.5. Aufnahmestellen und Verteiler

Für die Kinder, eingeschlossen die „Straßenkinder“, die unter Verdacht stehen, Straftaten begangen zu haben, werden von der Kriminalmiliz Aufnahmestellen und

Verteiler organisiert. Die Juveniljustiz ist in der Ukraine noch wenig entwickelt, daher werden „Kinderverfahren“ mit Verzögerungen behandelt. Die meisten Kinder (80%) kehren nach dem Gerichtsurteil in das Milieu zurück, die ihre Straffälligkeit verursacht hat. 2003 wurden nur 17% dieser Kinder in Einrichtungen der sozialen Rehabilitation vermittelt. Je nach dem Gerichtsurteil werden einige Minderjährige zu Erziehungs- und Arbeitskolonien gebracht.

5.6.6. Erziehungs- und Arbeitskolonien

In den Erziehungs- und Arbeitskolonien werden die Minderjährigen untergebracht, die vom Gericht zu freiheitsentziehender Strafe verurteilt wurden. Dort wird versucht diese Minderjährigen durch pädagogischen Einfluss und Arbeit umzuerziehen. Sie werden in den Erziehungs- und Arbeitskolonien versorgt, unterrichtet und führen täglich nützliche Arbeiten aus.

5.6.7. Kinderhäuser mit familienähnlichen Lebensformen und Pflegefamilien

Kinderhäuser mit familienähnlicher Lebensform und Pflegefamilien gehören zu den neusten Hilfsformen für obdachlose Kinder in der Ukraine. Diese Unterbringungsformen befinden sich erst im Entwicklungsstadium. Hier wird versucht, sich die Erfahrungen aus Westeuropa nutzbar zu machen und umzusetzen. Es müssen noch die juristische Basis herausgearbeitet werden und die Koordinationsstellen deutlicher benannt werden. Das Angebot der Pflegefamilie ist in den schwierigen wirtschaftlichen Umständen der ukrainischen Bevölkerung schwer zu verwirklichen. Der Staat kann nicht die sichere dauerhafte finanzielle und auch nicht andere Unterstützung garantieren, so dass es für die Familien, die sich bereit erklären würden, die Kinder aufzunehmen, keine Sicherheit gibt.

5.6.8. Nichtstaatliche Hilfsangebote

Mitte 90er Jahre wurden im sozialen Bereich in der Ukraine die ersten nichtstaatlichen Vereine gegründet. Meistens handelt es sich dabei um christliche Hilfsprojekte, die den „Kindern der Straße“ eine Unterkunft und psychosoziale Rehabilitation (in Form von Unterkunft und Therapie in Wohngruppen) anbieten und aufsuchende Arbeit leisten. Außerdem organisieren diese Vereine jedes Jahr zahlreiche Sommererholungslager für unterprivilegierte Kinder. Sie finanzieren sich überwiegend durch Spenden aus dem Ausland und Spenden der örtlichen

christlichen Gemeinden. Aber auch diese wenigen Initiativen (etwa 20 Vereine ukraineweit) müssen um ihr Überleben kämpfen: Es mangelt an Geld für die Ausstattung der Arbeit und an Mitarbeitern (besonders qualifizierte Mitarbeiter), da für den Lohn, den diese Vereine anbieten können, in der Ukraine eine eigene Familie nicht ernährt werden kann. Eine andere Schwierigkeit besteht in der noch nicht ausreichend entwickelten gesetzlichen Basis für die Existenz solcher Vereine, dadurch sind sie häufig der Willkür der örtlichen Machthabenden ausgesetzt. Einerseits werden sie geduldet, da die von ihnen geleistete Arbeit sehr nötig ist und sie keine andere Organisation übernehmen kann, andererseits werden sie aber an ihrer Arbeit stets durch bürokratische Hindernisse gehindert. Allgemein lassen sich die Gründe dafür folgendermaßen erklären: Die Bevölkerung der Ukraine ist noch sehr vorsichtig den alternativen, nichtstaatlichen Hilfsformen und Organisationen gegenüber, hier ist noch der Einfluss von dem alten sowjetischen System spürbar; andererseits schließt sie sich doch langsam dem Neuen - vor allem sich praktisch bewährtem und nachvollziehbarem Handeln dieser Vereine auf.

Nach der Befragung von Fachleuten im Sozialen Bereich wurde die Effektivität und die gute Arbeit der nichtstaatlichen Hilfsorganisationen betont. Von ihnen wurden Wünsche geäußert, den nichtstaatlichen Hilfsorganisationen mehr Freiraum in ihren Einsätzen, Unterstützung und Einbezug in alle Bereiche der Sozialen Arbeit in der Ukraine zu ermöglichen (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 44).

5.7. Fachleute im sozialpädagogischen Arbeitsbereich

Eine der positiven Entwicklungen im sozialen Hilfesystem der Ukraine ist das Wachstum von Kinderhäusern und Zentren der sozialen Rehabilitation für die „Straßenkinder“. Doch bei dieser positiven Tendenz ist der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern sehr spürbar: Sozialarbeiter, Juristen und Psychologen sind in zu geringer Zahl in solchen Einrichtungen vertreten. Häufig werden Mitarbeiter gesucht, aber niedriger Lohn und schweres Klientel sind für die nicht speziell auf Sozialarbeit vorbereiteten Menschen, auch wenn sie Pädagogik studiert haben, zu unattraktiv.

Interessant erscheinen in diesem Zusammenhang die statistischen Daten von 2003, die belegen, dass von 999 Mitarbeitern mit pädagogischem Hintergrund rund 50% ihre Ausbildung vor über zehn Jahren abgeschlossen haben. Damit seien sie laut Ausführungen zu dieser Umfrage auf die neue Herausforderungen der Moderne im

sozialen Bereich kaum vorbereitet.¹⁵ Dies erscheint allerdings eine ungenaue Interpretation zu sein, da diese Fachleute auch ein Teil der modernen ukrainischen Gesellschaft sind und die Schwierigkeiten und Krisen der Umbruchszeiten selbst erlebt haben, sind daher alleine aus diesem Grund kompetent genug. Ihre tatsächliche Inkompetenz könnte eher darin bestehen, dass die methodologische Herangehensweisen, die die meisten von ihnen zu sowjetischen Zeiten und mit dem entsprechenden gesellschaftlich-politischen Hintergrund beigebracht bekommen haben, in den Realien der stark individualistisch geprägten Gesellschaft der modernen Ukraine fehl am Platz sind.

In vielen staatlichen Hilfseinrichtungen wie Internate und Heime wird tatsächlich noch nach alten sowjetischen Erziehungsformen und mit auf Kollektiv bezogenen Methoden gearbeitet. Besonders schwer fällt es Mitarbeitern und Leitern der „alten sowjetischen Schule“ sich umzustellen und sich neuen Anforderungen anzupassen, da diese sich noch nicht vollständig etabliert haben. Nicht zuletzt spielt das Ansehen eine Rolle dabei, da der Umbau (beispielsweise gesetzlich vorgeschriebene Reduzierung von Internatplätzen auf max. 50 statt 300) und die Umorientierung für einige Internatleiter den Verlust von Macht und großen Einflussmöglichkeiten bedeuten wird.

Das Entstehen des aktuellen Straßenkinderphänomens ist eine Erscheinung, die die Transformierungsprozesse der modernen postsowjetischen Gesellschaft begleitet. Das sowjetische Hilfesystem war nur in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts auf die Straßenkinderproblematik ausgerichtet. Die von der sowjetischen Epoche übrig gebliebenen Hilfseinrichtungen und Institutionen stehen daher häufig hilflos den gegenwärtigen Problemen gegenüber.

Zur Behebung dieser Mängel werden vom Ministerium für Familien-, Kinder- und Jugendangelegenheiten Fortbildungen, Studium und methodologische Literatur vorbereitet und angeboten. Beim Studieren dieser wenigen Angebote fällt aber auf, dass die Inhalte sich hauptsächlich mit der Organisation und dem Aufbau von Hilfseinrichtungen beschäftigen und kaum die Fragen der Methodik, Konzepte und Ziele, also inhaltlichen Formen der sozialen Arbeit mit betroffenen Kindern behandeln. Dies könnte darauf hin deuten, dass noch Unklarheit bezogen auf die Inhalte der Sozialen Arbeit in der Ukraine herrscht, und zugleich die Theorie der

¹⁵ Vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 23

modernen Sozialen Arbeit mit der Wirklichkeit und Orientierungslosigkeit bezogen auf die Werte und Moral in der Ukraine schwer vereinbar sind.

Außer dem Problem des quantitativen und qualitativen Charakters in Bezug auf die Mitarbeiterbestände in Hilfseinrichtungen ist auch der Bereich der Zuständigkeit und Koordination, Vernetzung und Kontrolle im Hilfesystem der Ukraine mangelhaft, unübersichtlich und untransparent.

6. Exemplarische Darstellung

Zu Verdeutlichung der gegenwärtigen Situation der praktischen Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine wurden im Rahmen dieser Diplomarbeit Mitarbeiter von einigen Hilfseinrichtungen im Kyjiver Gebiet über ihre Arbeit, Erwartungen und Vorstellungen interviewt. Die Ergebnisse dieser Recherche werden im Folgenden dargestellt. Es wurden drei Einrichtungen (zwei staatliche und eine nichtstaatliche), die unmittelbar mit „Straßenkindern“ arbeiten, zur exemplarischen Darstellung ausgewählt. Sie unterscheiden sich in ihren Aufbauformen, Arbeitskonzepten, Zielformulierungen und Herangehensweisen. Aber es ließen sich auch viele Gemeinsamkeiten besonders in der Wahrnehmung der Problembereiche feststellen.

6.1. Das Rehabilitationszentrum Zlagoda

Das Zentrum für psychosoziale Rehabilitation *Zlagoda*, was aus dem Ukrainischen übersetzt soviel wie „Einvernehmen“ bedeutet, existiert seit 1997 zuerst als Heim und später als ein Rehabilitationszentrum in der Stadt Bila Zerkwa (größte Stadt im Kyjiver Gebiet, rund 200.000 Einwohner).

Geschichte der Einrichtung

Frau von Fischer aus Hamburg war Mitte der 90er Jahre im Namen des von ihr gegründeten Vereins „Renaissance für Tschernobyl in Deutschland“ in Bila Zerkwa. Sie besuchte dort die vom deutschen Verein unterstützten Familien mit schwerstkranken Kinder in Folge der Tschernobylkatastrophe. Der Verein arbeitet eng mit der örtlichen christlichen Gemeinden in Bila Zerkwa zusammen und unterstützt durch sie seit 1994 viele Bedürftige. Wegen fehlender Bereitschaft zu Kooperation seitens der Machthaber in der Stadt kamen die Mitarbeiter des Vereins und die ehrenamtlichen Helfer vorerst schwer voran: Anfang der 90er Jahre wurden die sozialen Probleme der Bevölkerung noch geheim gehalten und es wurde

ausländischen westlichen Organisationen in hohem Maße misstraut. Es hätte tatsächlich die Machtlosigkeit und Gleichgültigkeit des Lokalparlamentes bezogen auf die unerträglichen Lebensumstände und sozialen Probleme der Bevölkerung aufgedeckt und sie hiermit diskreditiert. Daher hat auch die Gründung einer Suppenküche für „Straßenkinder“ und andere Bedürftige der Stadt durch Frau von Fischer große Anlaufschwierigkeiten gehabt. Es wurden dem Verein trotz offensichtlicher Not überall Steine in den Weg gelegt. Durch hartnäckige Überzeugungsarbeit und dank Unterstützung der christlichen Gemeinden vor Ort, die trotz ihre eigene Armut ehrenamtlich viel Arbeit geleistet hatten, wurde die Suppenküche, mit Duschen und Erholungszimmern für „Straßenkinder“ und alte, meistens allein stehende Senioren im Gebäude des ehemaligen Kindergartens eröffnet. Die Neuigkeit über diese Hilfsinitiative hat sich wie ein Feuer in der Stadt verbreitet, es kamen sehr viele Menschen und nahmen die Hilfe in Anspruch. Die Not war so groß, dass sie häufig stundenlang warten mussten bis sie an der Reihe waren. Unter solchen Umständen konnten auch die Lokalpolitiker nicht mehr die Not verleugnen und um einen noch schlechteren Ruf zu vermeiden, haben sie mit der Renovierung der übrigen Gebäudeteils des ehemaligen Kindergartens angefangen. Dort befand sich die Suppenküche des Vereins nur anfangs, bis sie später in einen Brennpunkt umgezogen ist, wo Hilfe direkt vor Ort geleistet werden konnte. Im weiteren Verlauf hat Frau von Fischer die Suppenküche und andere vom Verein organisierte Hilfsinitiativen an vertrauenswürdige Menschen in der Stadt aus den örtlichen christlichen Partnergemeinden übergeben. Somit hat die Initiative von Frau von Fischer die lokalen Machthaber und die Bevölkerung für die Not ihrer Mitbürger sensibilisiert und zum Tätigwerden herausgefordert.

Im renovierten Gebäude des ehemaligen Kindergartens wurde nach der Anregung und mit der materiellen Unterstützung von Frau von Fischer ein staatliches Heim, Zlagoda, gegründet. Um das Gesetz (die 90-Tage-Regelung) zu umgehen und den Kindern einen dauerhafteren Aufenthalt in der Einrichtung, in deren Rahmen man den Kindern auch psychologische, pädagogische und juristische Hilfe zukommen lassen konnte, wurde dank neuer Gesetze das Heim später in ein Rehabilitationszentrum umgewandelt. Damit sind noch eine Vielzahl kurioser Begebenheiten verbunden, die die Arbeit von Zlagoda und ihr ähnlichen Einrichtungen wesentlich erschweren, da ihre Aufbaustruktur und natürlich die damit verbundene Mitarbeiterzahl, Gehälter etc. noch aus den sowjetischen

Heimvorschriften stammen und den gegenwärtigen Bedürfnissen von modernen Rehabilitationszentren nicht entsprechen.

Aufbau und Kapazitäten

Das Zentrum wird durch das Staats- und Stadtbudget finanziert. Durch fehlende finanzielle Ressourcen der Stadt mangelt es in der Einrichtung an einfachsten Gegenständen wie Kugelschreibern und Schulhefte für die Kinder. Anfang 2006 waren 30 Kinder im Zentrum untergebracht. Zwischenzeitlich werden maximal bis zu 55 Kinder in der Einrichtung betreut. Dies bedeutet in der Regel eine große Belastung für das Personal und die Leitung der Einrichtung. Es fällt Fachleuten wie Psychologen, Juristen und der Leitung besonders schwer ihre Arbeit qualitativ hochwertig auszuführen, da Einzelgespräche, Klärung der Familiensituation und des Status des Kindes, Personenfeststellungsmaßnahmen, Vollzug des Entzugs der elterlichen Sorge etc. unter solchen Umständen kaum angemessen zu leisten sind.

In Zlagoda arbeiten angelehnt an die alte Heimpersonalvorschriften insgesamt 50 Mitarbeiter im Schichtdienst: Eine Zentrumsleiterin und ihre Vertretung, zwei Psychologinnen, eine Juristin, eine Methodikerin, eine Verantwortliche für den Tagesablauf, zwölf Erzieherstellen sind besetzt und etwa sieben Erzieherhelfer und zwei Zuständige für Musik- und Klubarbeit sind in der Einrichtung tätig. Des weiteren Putzfrauen, Köche und ein Fahrer. Die Einrichtung ist demnach sehr hierarchisch aufgebaut und es herrscht ein überwiegend unpersönlicher Umgangston. Sie erinnert an Anstalten für Kinder aus sowjetischen Zeiten, unterscheidet sich von ihnen aber in vielerlei Hinsicht positiv.

Die Mitarbeiter von Zlagoda verdienen je nach ihrer Position zwischen 400 und 600 Grywnja (das entspricht ca. 65 bis 100 Euro) monatlich, für die Ukraine ist dies ein relativ niedriges Gehalt. Damit begründet man beispielsweise das Fehlen von Männern im sozialpädagogischen Arbeitsbereich, da sie traditionell in der Ukraine als Ernährer der Familie angesehen werden und für so wenig Geld dies kaum leisten können. Die Mitarbeiter von Zlagoda sind keine ausgebildeten Soziopädagogen oder Sozialarbeiter, nur einige von ihnen haben eine spezielle Ausbildung (pädagogische, juristische oder psychologische), die Mehrheit der Mitarbeiter ist „zufällig“ in dieses Arbeitsfeld gekommen.

Zielgruppe und Gründe der Fremdunterbringung

Es werden Kinder im Alter zwischen drei und 18 (Volljährigkeit) Jahren aus Bila Zerkwa aufgenommen. In Zlagoda werden „Straßenkinder“ und Kinder, die „verloren

wurden“, gebracht. In Wirklichkeit sind die letzteren nicht verloren gegangen, sondern sind schon seit ihrem vierten bis sechsten Lebensjahr sich selber überlassen, während die überwiegend alkoholabhängigen Eltern (meistens Mütter) „feiern“. Solche Kinder befinden sich häufig noch spät am Abend oder in der Nacht auf der Straße. Die Miliz bringt sie nach Zlagoda, dann wird der Fall untersucht. Hier wird diesen Kinder psychosoziale Rehabilitation angeboten, da die meisten von ihnen laut der Leiterin von Zlagoda nie in Berührung mit minimalsten sozialen Normen gekommen sind, sie könnten keinen Löffel halten, wüssten nicht wie man die Toilette benutzt und würden in ihren sozialen Kompetenzen und Fertigkeiten den „Steinzeitmenschen“ ähneln.

Die Schule, wie es auch zu sowjetischen Zeiten der Fall war, soll (und sie leistet es auch häufig) Vorfälle oder Beobachtungen über einen möglichen Missbrauch oder Vernachlässigung von Kindern melden. Dann setzen sich die Mitarbeiter von Zlagoda mit den Familien in Verbindung. Nach der Einschätzung der Mitarbeiter sieht die Situation aber in Wirklichkeit viel schlimmer aus, als die Zahl der gemeldeten und untersuchten Fälle es nachweist. Um ein dreifaches würde die Anzahl der Problemfamilien und verwahrlosten Kinder die statistischen Angaben übersteigen.

Einige Kinder, meistens Jugendliche, kommen selbständig in das Zentrum. Sie fliehen häufig von Zuhause wegen Konflikten mit ihren Eltern. Häufig sind es tatsächlich Familien in einer Krisensituation, aber nicht selten verlassen die Jugendlichen die Familie, „wenn ihnen etwas nicht passt“. Sie sind es nicht gewöhnt, oder haben es nicht gelernt, zu verzichten oder beispielsweise Kompromisse zu suchen und einzugehen.

Die meisten Familien, aus denen die Kinder kommen, so die Psychologin der Einrichtung, befinden sich auf einem sehr niedrigen geistigen Entwicklungsstand. Dazu kommen schwere materielle Notlagen der Familien und des ganzen Landes, indem Eltern jetzt schon seit fünfzehn Jahren nur ums Überleben kämpfen müssen. Wenn die Kinder materiell versorgt sind, sind die Eltern häufig schon zufrieden. Die Kinder werden zwar versorgt, haben aber zu wenig Kontakt mit den Eltern und können daher keine tragbare Beziehung zu ihnen entwickeln. So entstehen zwangsläufig Konflikte und Probleme zwischen den Kindern und den Eltern. Die Eltern sind häufig damit überfordert, wenn sie müde nach der Arbeit nach Hause kommen und unzufriedene Kinder vorfinden. Manchmal seien die Eltern auch selbst schuld daran, da sie eine Erwartungshaltung haben wie: „Wenn ich schon so hart

arbeite, dann soll sich das Kind auch entsprechend (gut) benehmen!“ Dass Kinder ihre Liebe, Aufmerksamkeit und Zuwendung mehr als Geld bedürfen, wird ignoriert oder wegen all der Sorgen verdrängt. Wenn die Psychologin von Zlagoda bei der Gesprächsführung zu Hintergründen des Konfliktes Fragen nach den Lebensumständen und den Beziehungen der Eltern zu dem Kind stellt, so würden die betroffenen Eltern häufig anfangen über ihre eigene Kindheit zu klagen, sie übertragen ihr eigenes Empfinden und Erleben auf das Kind und lassen hiermit nicht zu, dass das Kind eigene Wünsche äußern darf. Häufig herrscht auch Unwissenheit bezogen auf die Bedürfnisse der Kinder.

Es gibt aber auch viele Merkmale, die bei der Konfliktentstehung auf nationale Charaktereigenschaften und Gewohnheiten, die sich während des Kommunismus entwickelt haben, hinweisen. So wird erwartet, dass die Erwachsenen und vor allem die Älteren besonders respektiert werden. Das ist an sich keine negative Forderung. Es fehlt aber in der postsowjetischen ukrainischen Gesellschaft allgemein der Respekt vor der einzelnen Person einfach um ihres Menschenseins willen. Kinder und Jugendliche werden trotz der Ratifizierung der Kinderrechte bei weitem nicht respektiert und ernst genommen, wenn ihnen die Wünsche und Rechte der Erwachsenen gegenüber stehen.

Aber die meisten Eltern (zu 99%) des Zlagoda - Klientels sind laut Zentrumsleiterin drogen- und alkoholsüchtig, sie können sich aufgrund ihrer Abhängigkeit nicht mehr um ihre Kinder kümmern. Häufig sind das die Leute, die zur Zeit des Zerfalls der Sowjetunion im Jugendalter waren und ihre berufliche und persönliche Findung in den schwersten Zeiten des Umbruchs bewältigen sollten. Viele konnten die Aussichtslosigkeit und Perspektivlosigkeit wie auch die Orientierungskrise nicht aushalten und griffen zu Drogen. Damit begann der negative Kreislauf, in dem sich als Nachfolger jetzt ihre eigene Kinder befinden.

Schwierig sei es zuzusehen, wenn die Kinder nach erfolgreicher Rehabilitation nach Hause zu den Eltern zurückkehren, wo sich nichts verbessert hat. Keiner hat mit den Eltern kontinuierlich und therapeutisch gearbeitet, so dass auch sie sich entsprechend hätten verändern können. Dies müsse verbessert werden, solche Arbeit müsse geleistet werden, sonst nütze auch die Arbeit der Rehabilitationszentren wenig, so die Psychologin von Zlagoda.

Was mit den Kindern nach der Entlassung aus dem Zentrum geschieht, wissen die Mitarbeiter von Zlagoda häufig nicht – nach der Vollendung des 18. Lebensjahres

sind sie laut Gesetz nicht mehr zuständig und führen daher keine unterstützende Arbeit mit den jugendlichen Absolventen der Einrichtung, vermitteln sie nur bei Bedarf an weitere Hilfsorganisationen falls solche vorhanden sind. Es gibt keine Statistik über die Lebensentwicklung der ehemaligen Zöglinge der Hilfeinrichtungen. Die weiterführende unterstützende Arbeit vor Ort (ambulante Hilfen) wird aus vielen Gründen, die meist materieller Natur sind, praktisch nicht geführt.

Ziele, Konzepte und Methoden

Zum Hauptziel der Arbeit mit „Straßenkindern“, mit Kindern aus Krisenfamilien und Waisen in Zlagoda gehört, diese Kinder anzunehmen und ihre Handlungen zu verstehen. Die völlige Veränderung der Kinder wird nicht vordergründig angestrebt. Das ist, laut Psychologin von Zlagoda, praktisch unmöglich, da ihre Weltanschauung und ihr Charakter sich beispielsweise im Alter von 13-15 Jahren schon herausgebildet und gefestigt haben. Es wird aber versucht ihnen ein Stück Lebensglück zu schenken und ihnen zu zeigen, wie man anders leben kann. Das Ziel ist ihnen beizubringen, wie man miteinander kommuniziert, wie man eigene Gefühle normal äußert, so dass dies für das Kind selbst und seine Umgebung tragbar ist. Zu den weiteren Zielen gehört die Schaffung solcher Lebensumstände, in welchen das jeweilige Kind seine Fähigkeiten und Neigungen positiv entwickeln und entfalten kann. Dies wird versucht, durch verschiedene Beschäftigungsangebote (wie Basteln, Stricken, Malen etc.) und therapeutische Einzel- und Gruppenarbeit, um das Kind in seiner Entwicklung zu korrigieren und zu fördern.

Die Psychologin des Zentrums und die anderen Mitarbeiter bemühen sich auch mit den Eltern der Kinder zu arbeiten, führen Gespräche, leisten Überzeugungsarbeit und haben einige Erfolge zu verzeichnen. Eines der primären Ziele der Einrichtung ist die Rückführung der Kinder in die Ursprungsfamilie. Nur wenn es sich als besonders gefährlich oder gar nicht möglich herausstellt, wird den Eltern die elterliche Sorge entzogen. Daher ist die Elternarbeit für das Zentrum von besonderer Bedeutung. Die Kapazitäten seien aber begrenzt, so dass diese Arbeit nicht wie gewünscht vollzogen werden kann.

Die Leiterin von Zlagoda und die juristische Mitarbeiterin beschäftigen sich meistens mit Bürotätigkeiten und der Geldsuche: Die Feststellung der Personalien von „Straßenkindern“, das Bemühen um neue Dokumente für Kinder, was besonders anstrengend sei, da viele zuständige Organisationen eine sehr bürokratische

Arbeitsweise aufweisen und die Bearbeitung viel Zeit in Anspruch nimmt. Wenn es sich um Besitzrechte eines Kindes auf beispielsweise Wohnungsanteile handelt, bemüht sich die Juristin der Einrichtung, diese Ansprüche nachzuweisen und vor Gericht geltend zu machen und damit die Rechte des Kindes zu schützen. Nach dem Verlassen des Zentrums sind einige Kinder/Jugendliche gezwungen auf der Straße zu leben, da die häufig drogen- und alkoholsüchtigen Eltern inzwischen die Wohnung ohne Rücksicht auf das Kind verkauft haben. Die Wohnung für das Kind zurückzubekommen ist kaum möglich, das zeigt die Praxis. Mit solchen Fällen will sich beim Gericht trotz gesetzlicher Verpflichtung keiner beschäftigen. Es werden mehrere Gründe genannt, warum dies nicht geht oder der Berufung wird einfach nicht nachgegangen. *„Die Privatpersonen schmieren die Richter und Zuständige in solchen Fällen, damit die Verhandlung aufgenommen wird – so die Leiterin von Zlagoda, - wir als staatliche Einrichtung können es nicht tun und bleiben daher häufig erfolglos“.*

Die Geldsuche sei eine der unangenehmsten Aufgaben für die Leiterin von Zlagoda. Sie könne nicht nachvollziehen, warum sie als Vertreterin einer staatlichen Einrichtung, die offensichtlich den anerkannten Nöten der Bürger diene, beim Lokalparlament ständig um Geld „betteln“ soll, dies sei doch staatlich längst geregelt. Warum dies nicht funktioniert, kann sie nicht begreifen. Alles müsse man erkämpfen. Die Geldsuche nimmt so viel Zeit in Anspruch, dass die Leiterin sich häufig die Frage stellt, wann sie die Zeit aufbringen solle, ihren eigentlichen Aufgaben und Tätigkeiten nachzugehen. Einer der Erklärungsversuche dieser Misszustände von ihr ist, dass die Stadt tatsächlich sehr arm sei und das ukrainische Parlament *Werchowna Rada*, die solchen Problemlagen nachgehen und die gesetzlichen Probleme lösen soll, sich im ständigen politischen Krisenzustand, in Machtkämpfen und im Umbruch befinde und keine Zeit für solche Probleme habe.

Tagesablauf in der Einrichtung

Der Tagesablauf im Rehabilitationszentrum besteht aus folgenden Phasen: Aufstehen, Frühstück, Schule, Mittagessen, Hausaufgaben machen, verschiedene Beschäftigungen (Pflicht): Musik, Basteln, Einzel- oder Gruppentherapie bei den Psychologen. Angebote wie Basteln, Malen oder Stricken/Sticken bieten Ehrenamtliche an, die sich gerne mit den Kindern beschäftigen. Dazu gehören auch Mitglieder aus verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinden, die sich mit den Kindern unterhalten, mit ihnen viel Zeit verbringen und sie zum Gottesdienst oder

Kinderveranstaltungen mitnehmen. Abends haben die Kinder Zeit zur freien Gestaltung, meistens sehen sie fern. Die starke Reglementierung des Tages sei laut der Psychologin von Zlagoda nicht besonders angenehm für die Kinder, sie würden lieber alleine ihren eigenen Interessen nachgehen. Dies sei aber kaum umsetzbar, da die Kinder es meistens nicht gewöhnt sind, die Zeit sinnvoll, nützlich und positiv für sich und die Umgebung zu gestalten. Es komme dabei in der Regel zu Diebstählen, Sachschäden und Streitereien. Einer der größten Mängel wird dabei im Bereich der Arbeitsbeschäftigung und –therapie gesehen. Dort könnten die Zöglinge etwas Praktisches lernen und etwas mit eigenen Händen herstellen und dadurch den Sinn der Arbeit und eigene Begabungen, Fähigkeiten und Stärken entdecken. Dies würde dazu führen, dass die Kinder Spaß an einer sinnvollen Beschäftigung hätten und dadurch positiv geformt und entwickelt werden könnten. Für die Gestaltung solcher Angebote fehlt dem Staat aber Geld. Das Geld fehlt auch für die dringend benötigte Renovierung in der Einrichtung, vor allem der Sanitäreinrichtungen. Man wolle schließlich den Kindern in Zlagoda etwas anderes anbieten, als das, was sie zu Hause oder auf der Straße gewöhnt waren.

Probleme und positive Aspekte

Viele Kinder entwickeln und zeigen sehr schnell eine Erwartungshaltung und ein Konsumverhalten im Bezug auf das Zusammenleben, die Versorgung und den Beziehungsaufbau in der Einrichtung. Es fällt den Betreuern sehr schwer solchen Kindern eine angemessene und realitätsnahe Sichtweise zu vermitteln und in ihnen die Eigenschaften und Fertigkeiten zu fördern, die sie zu Eigenverantwortung und damit auf ein selbständiges Erwachsenenleben vorbereiten würden.

Viele Mitarbeiter von Zlagoda befinden sich zur Zeit in einer schweren wirtschaftlichen Situation. Die Schwierigkeiten der Umbruchszeiten beeinträchtigen auch ihr psychisches Befinden und infolgedessen ihre Arbeit im Zentrum. Supervision, die die Mitarbeiter dringend benötigen, wird nicht angeboten, es fällt vielen Mitarbeitern sehr schwer sich nach einer langen Schicht zu Hause zu entspannen und von der Arbeit Abstand zu nehmen. Zur Entspannung wurde den Mitarbeitern von Zlagoda vor kurzem von der Gewerkschaft ein Geschenk gemacht: Jetzt können sie ab und zu kostenlos ein Schwimmbad besuchen.

In der ganzen Ukraine sind die Menschen, so die Psychologin von Zlagoda, damit beschäftigt, Geld zu verdienen und die Befriedigung der emotionalen und geistigen Bedürfnisse wird immer „auf später“ verschoben. Die geistige Verarmung sei

allgegenwärtig im Land und das beeinflusse alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in der Ukraine. Daher ist es ihrer Meinung nach schwer zu erwarten, dass in der sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ noch mehr Sensibilität als bei den Einzelnen zu Hause herrschen soll. Das Erfreuliche ist aber dabei, dass viele engagierte und motivierte Leute sich trotz der Schwierigkeiten der Umbruchszeiten in der Ukraine für die anstrengende Arbeit mit „Straßenkindern“ finden lassen.

Idealvorstellungen

Zu den Wünschen der Leiterin von Zlagoda bezogen auf die Arbeitsumstände der Einrichtung gehören folgende: Das Personal in der Einrichtung sollte eine spezielle Ausbildung besonders mit dem Schwerpunkt Psychologie abschließen, die Mitarbeiter bräuchten auch tragbare Arbeitsbedingungen nicht zuletzt eine angemessenere Bezahlung, da diese Arbeit sehr schwer und belastend ist. Sie bräuchten Supervision, eine Kur zur Entspannung und regelmäßigen Urlaub. Ein weiteres sehr wichtiges Personalproblem besteht darin, dass männliche Mitarbeiter in solchen Einrichtungen fehlen, was für die Erziehung und Unterstützung der Kinder, besonders für die Jungen unbedingt notwendig wäre. Gleiche Wünsche äußerten alle Befragten aus verschiedenen Einrichtungen für „Straßenkinder“.

Dringend müssen Voraussetzungen und eine materielle Basis für die Gestaltung von Arbeitstherapiemaßnahmen geschaffen werden. Die Arbeit und die Existenzsicherung solcher Einrichtungen bedarf der Unterstützung von (nicht)staatlichen Unternehmen und/oder Privatpersonen, diese sollte aber nicht, wie es bis jetzt in der Regel der Fall sei, beliebig geschehen, sondern gezielt und konkret sein. Zu Weihnachten und durch Hilfesendungen sei es üblich geworden, den betroffenen Kindern Süßigkeiten und Spielzeug zu schenken, so die Leiterin. Die Kinder würden sich daran satt essen und können es kaum genießen. Ähnlich geschieht es auch mit dem Spielzeug: zu viel und zu teuer seien diese Spielsachen, die Kinder sind nicht gewöhnt die Sachen zu pflegen und mit teuren und leicht zerbrechlichen Gegenständen besonders vorsichtig umzugehen, so haben sie meistens nicht viel davon und können nicht lernen beispielsweise ein Lieblingsspielzeug dauerhaft wertzuschätzen. Was tatsächlich gebraucht wird, sind Schulsachen, gute interessante Bücher, Hausschuhe und warme Winterkleider oder beispielhaft die Reparatur der Toiletten und Duschen, die sich in einem sehr desolaten Zustand befinden. Das würde sich für viele „Mäzene“ nicht so festlich

anhören, wäre aber eine große Hilfe und trüge zur Lebensqualitätverbesserung der Kinder wesentlicher bei. Gefragt wird aber selten, daher nehmen die Einrichtungen natürlich das, was angeboten wird, nach dem Motto: "Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul!" Allerdings muss auch hier die Gesetzgebung berücksichtigt werden, was in welcher Form für eine staatlich Einrichtung wie Zlagoda als Geschenk gelten darf.

Spezielle Anmerkungen

„Mitleid verstärkt Unselbständigkeit, Schmarotzertum und Konsumhaltung“, - dies ist die Meinung der Psychologin von Zlagoda, einer ähnlichen Auffassung sind aber alle Befragten. Die betroffenen Kinder sind sehr überlebensfähig. Sie schlafen in Kanalisationen an warmen Fernröhren und betteln auf Basaren nach Essen. Dort erhalten sie teilweise aus Mitleid, teilweise aus Angst, dass sie sonst etwas stehlen oder kaputt machen könnten, Wurst, verschiedene Delikatessen, Süßes und andere Sachen. Dadurch sind sie bestens versorgt und nicht selten erscheint das dreimal am Tag servierte Essen (mit Nachtisch) im Zentrum im Vergleich zu dem, was die Kinder auf den Basaren kriegen bescheiden, so dass einige Kinder nicht zuletzt aus diesem Grund nicht im Zentrum bleiben wollen. Diese Almosengaben halten die „Straßenkinder“ auf der Straße, wo sie trotz der Schwierigkeiten gewöhnt sind, ihr Leben zu führen. Dort können sie nach eigenen Berichten, ca. 200 Grywnja pro Tag durch Betteln „verdienen“, so viel verdient kein Mitarbeiter des Zentrums und auch kein durchschnittlicher Ukrainer am Tag. Es kostet also für ein „Kind der Straße“ viel Überwindung, sich für das Leben im Heim oder Rehabilitationszentrum zu entscheiden, wo es Regeln gibt, wo man mit vielen anderen Menschen zusammenleben und auskommen muss und noch zur Schule gehen muss.

Die Zöglinge von Zlagoda und ähnlichen Einrichtungen werden von der ukrainischen Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen und behandelt. Besonders positiv, verständnisvoll und hilfsbereit seien die christlichen Kirchengemeinden eingestellt. Die Nachbarn im Stadtteil zeigen zwar viel Mitleid, sind aber gleichzeitig sehr vorsichtig und misstrauisch den Kindern gegenüber. Es herrschen sehr viele Vorurteile gegenüber den Zöglingen solcher Einrichtungen. Wenn in der Gegend etwas gestohlen oder kaputt gemacht wurde, werden als erstes und häufig auch trotz nachgewiesener Unschuld die Zöglinge dafür verantwortlich gemacht. Sogar die Kriminalmiliz, mit der die Einrichtung eng zusammenarbeitet und positive

Beziehungen entwickelt hat, neigt bei ihrer Aufklärungsarbeit dazu, in die Einrichtung zu kommen und die Kinder zu befragen, als seien sie potenzielle Verbrecher. Es fällt den Mitarbeitern von Zlagoda sehr schwer dagegen anzukämpfen, denn sogar in ihrer persönlichen Umgebung bringen wenige Verständnis für die soziale Arbeit mit benachteiligten Kindern auf.

6.2. Das Zentrum für soziale Dienste

Das Zentrum Sozialer Dienste für Familien, Kinder und Jugend wurde 1993 vom Familien-, Kinder- und Jugendministerium in der Stadt Bila Zerkwa zur Verwirklichung der staatlichen Sozialpolitik im Bereich der sozialen Arbeit, bezogen auf die Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung und der Lösung sozialer Probleme, gegründet. Im Speziellen dient das Zentrum der Problemlösung und Hilfestellung für Familien, Kinder und Jugendliche, die sich in schweren Lebensumständen befinden und ohne professionelle Hilfen nicht auskommen. Das Zentrum ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Allgemeiner Sozialer Dienst zur Familienunterstützung
2. Mobiler Beratungspunkt der sozialen Arbeit
3. Beratungs- und Begleitungsdienst für Jugendliche, die aus den Gefängnissen entlassen wurden
4. Vertrauenstelefonberatung
5. Dienststelle für primäre Arbeitsbeschäftigung der Jugend: Hilfe bei der Arbeitssuche etc.
6. Spezielle Angebote:
 - *Klub* junger Menschen mit Behinderung
 - *Klub* der gegenseitigen Unterstützung von Eltern, deren Kinder körperlich behindert sind

Geplant ist noch der Aufbau einer Pflegefamilienunterstützung und eine Begleitungsarbeit für Wohngruppen mit einer familienähnlichen Lebensform. Außerdem sind eine Präventionsarbeit in Form einer früher Intervention und eines Beratungsangebotes auf der Entbindungsstation im Krankenhaus wie auch Beratungsangebote für intravenös Drogenkonsumierende geplant.

Alle Arbeitsbereiche des Zentrums sind sehr umfangreich und bieten ihre Unterstützung in anonymer Form der Bevölkerung von Bila Zerkwa in spezifischen und allgemeinen Fragen der Lebensbewältigung an. Das Zentrum arbeitet präventiv, aufklärend und führt Vermittlungsfunktionen aus. Alle Hilfen und Angebote sind staatlich und daher kostenlos. Das Problem besteht aber darin, dass der Staat kaum

Geld für die Arbeit zur Verfügung stellt: 5.000 Grywnja (ca.800 Euro) monatlich für alle Aufwendungen. Das Zentrum hat kein eigenes Gebäude und ist seit einigen Jahren in vier sehr kleinen Zimmern als Untermieter untergebracht, die jeweils von mehreren MitarbeiterInnen zeitgleich genutzt werden. Zudem existiert nur ein Telefonanschluss. Solche Arbeitsbedingungen machen die Anonymitätsgewährung der Hilfesuchenden praktisch unmöglich. Für alle Formen der Arbeit, sei es Beratungsarbeit, Verwaltungsarbeit oder aufsuchende Arbeit etc. sind acht MitarbeiterInnen zuständig. Ursprünglich waren zehn Mitarbeiter für Bila Zerkwa mit einer Bevölkerungszahl von 200.000 vorgesehen, aber es fehlte auch für diese geringe Zahl an Angestellten das Geld.

Trotz solch widriger Arbeitsumstände sind viele MitarbeiterInnen sehr engagiert und machen ihre Arbeit laut Umfrage gern. Sie rufen viele Initiativen ins Leben: Organisieren Selbsthilfegruppen, gestalten Informationsveranstaltungen, haben eine Schule für ehrenamtliche Mitarbeiter und vieles mehr gegründet. In Form von verschiedenen Informationsbroschüren zum Thema Sucht, Erziehung von Kindern, Gesundheit etc. versuchen sie die Bevölkerung aufzuklären und bieten ihre Hilfen an. Einmal in der Woche bieten verschiedene Fachleute (Ärzte, Juristen und Psychologen) eine anonyme Beratung im Rahmen des Zentrumsangebots an.

Obwohl das Zentrum der Sozialen Dienste eine staatliche Einrichtung ist, ist sie wie alle Organisationen im Bereich der Sozialen Arbeit in der Ukraine gezwungen, Sponsoren im privaten Bereich und im Ausland zu suchen. So unterstützt der wohlthätige Verein „Gottes Schätze“ aus den USA die Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Form eines *Klubs* mit 250\$ monatlich. Durch die Hilfe im Rahmen des TACIS - Programms¹⁶ wurde das Pilotprojekt „Jedem Kind“ im Jahr 2000 in Bila Zerkwa organisiert, durchgeführt und vollständig finanziert. Im Rahmen dieses Projekts wurden einige Mitarbeiter vom Zentrum in England mehrere Monaten ausgebildet und durchliefen spezielle Schulungsprogramme, um moderne, effektive Arbeitsmethoden und Herangehensweisen der Sozialen Arbeit zu beherrschen. Das Projekt richtete sich in erster Linie an Hilfen für Problemfamilien und bedürftige Minderjährige. Es wurden viele Untersuchungen und praktische sozialpädagogische Hilfen geleistet. Das Projekt wurde schwerpunktmäßig in Bila Zerkwa und dem

¹⁶ Seit 1991 werden die Beziehungen der EU mit den Ländern Osteuropas und Zentralasiens durch ein Programm der technischen Hilfe – genannt TACIS (Technical Aid to the Commonwealth of Independent States) – unterstützt.

Kyjiver Gebiet durchgeführt. Die Ergebnisse wurden als zufrieden stellend eingeschätzt und nach der Beendung des Projekts wurde von der ukrainischen Regierung beschlossen, das Projekt auf die gesamte Ukraine auszubreiten. Dies wird gegenwärtig in Form von Erfahrungsübernahmen umgesetzt, nur die praktische Gestaltung der Arbeit ist kaum möglich, da mit dem Abschluss des Pilotprojekts auch die finanzielle Unterstützung seitens EU beendet wurde.

Im Bereich der Hilfen für „Straßenkinder“ spielt das Zentrum folgende Rolle: Es arbeitet mit den Heimen und der Miliz zusammen, begleitet und unterstützt nach der Vermittlung der jeweiligen Stellen die volljährigen Zöglinge (wie von Zlagoda) oder Jugendliche, die aus der Haft entlassen wurden. Außerdem befindet sich unter dem Protektorat des Zentrums eine Pflegefamilie (die einzige in Bila Zerkwa) und eine Wohngruppe. Das Zentrum führt eine aufsuchende Arbeit aus und arbeitet mit den Problemfamilien, um das Problem der Sozialwaisen vorzubeugen. Die Krankenhäuser (Geburtsstationen) teilen den Mitarbeitern die Fälle mit, in denen die Mütter nach der Geburt des Kindes ihre elterliche Sorge abgeben möchten. Nach dieser Mitteilung wird Kontakt zur Mutter aufgenommen, Beratungsgespräche geführt und den Eltern Unterstützung angeboten, um das Waisentum zu vermeiden, wenn es möglich und sinnvoll ist. Der Schutz vor Gewalt in den Familien gerät immer stärker in den Tätigkeitsbereich des Zentrums. Auch der Werbung für die Institution Pflegefamilie widmen die Mitarbeiter des Zentrums ihre Zeit und ihre begrenzten Ressourcen. Diese Formen der Arbeit werden aber erst seit 2000 durchgeführt und gehören zum festen Bestandteil der Arbeit des Zentrums. Wie die Leiterin der Einrichtung beschreibt, befindet sich das Zentrum ständig im Prozess der Selbstfindung. Die „westliche“ Soziale Arbeit wird als bevorzugtes Vorbild angesehen aber Richtlinien, ein Rollenverständnis des Zentrums selber und eine inhaltliche Ausfüllung der praktischen Tätigkeiten fehlen.

Es gibt noch viele weitere Tätigkeitsfelder des Zentrums in Bila Zerkwa, das innerhalb Ukraine als vorbildlich angesehen wird, diese zu beschreiben erscheint allerdings sinnlos. Es fehlt überall an finanziellen Ressourcen und Mitarbeitern und alle guten und unbedingt notwendigen Initiativen und Vorsätze werden aus diesen Gründen nicht umgesetzt oder nur als einmalige Aktionen gestaltet. Von der Bevölkerung wird die Arbeit des Zentrums daher nicht ernst und nur selten in Anspruch genommen.

6.3. Das Kinderzentrum Sunshine ¹⁷

In der sibirischen Stadt Irkutsk kamen die Begründer von Sunshine – das polnisch-schweizerische Ehepaar Wnuk - das erste Mal in Kontakt mit „Straßenkindern“. Es waren hungrige, schmutzige Kinder, in Lumpen gekleidet, mit Zigaretten im Mundwinkel, die immer auf der Hut vor der brutalen Polizei und betrunkenen Passanten waren. Sechs Jahre später (2000) haben sie das gleiche Bild in der Hauptstadt der Ukraine Kyjiv erlebt. So beschloss das Ehepaar Wnuk aus der Schweiz nach Kyjiv umzuziehen und zu versuchen, diesen verwaahlerten Kindern zu helfen. Mit einigen Freunden gründeten sie in der Schweiz den „Verein Kiev Kids“, zur Unterstützung ihrer Arbeit in der Ukraine (www.sunshine-kiev.org).

Dort fingen sie ihre Tätigkeit damit an, in die Keller und Kanalisationsschächte zu gehen, wo sich die „Straßenkinder“ aufhalten. Sie haben die Kinder mit Essen und Medikamenten versorgt. Sehr bald haben sie aber festgestellt, dass es keine Lösung war, den Kindern gut zuzusprechen und eine warme Suppe zu servieren. Diese Geste wurde wohl geschätzt, aber brachte ihnen keine dauerhafte Hilfe. Dadurch kamen sie nicht aus ihrem Elend heraus. Diese Erkenntnis führte das Ehepaar Wnuk zu der Idee ein Kinderheim zu gründen. Im März 2002 wurde in der Nähe von Kyjiv ein Heim für „Straßenkinder“ unter dem Namen Sunshine eröffnet. Zwölf Kinder fanden dort Aufnahme. Daraufhin wurde im November 2003 in der Ukraine das Internationale Hilfswerk „Kinderzentrum Sunshine“ registriert (ebd.).

Das Kinderzentrum Sunshine ist eine private Wohltätigkeitsinstitution. Sie wurde gegründet, um Straßenkindern und hilfebedürftigen Kindern zu helfen, ihnen ein neues Zuhause zu geben und ihre physische und seelische Gesundheit wiederherzustellen. Die Mitarbeiter von Sunshine bemühen sich, die Kinder im Sunshine auf ein selbständiges, erfülltes und gutes Leben vorzubereiten.

Im Dorf Trebuchiv, das ca. 20 km von Kyjiv entfernt ist, wurde das Zentrum Sunshine gegründet. Zwei dreistöckige, hell gestrichene nebeneinander stehende Familienhäuser und die dazugehörigen Grundstücke wurden zu diesem Zweck gekauft, umgebaut und renoviert. Gemütliche Zimmer mit Doppelbetten für Zöglinge, ein geräumiges Wohnzimmer, Büros für die Betreuer und Lehrer, ein kleines Klassenzimmer, eine Küche und ein Dusch- und Badezimmer mit einer neuen Sanitäreanlage, ein Sportstudio, in dem Fitnessgeräte sowie eine Tischtennisplatte

¹⁷ In der Ukraine ist „Sunshine“ unter dem ukrainischen Namen „Sonjatschne Sjjajwo“ bekannt

den Kinder zur Verfügung stehen, machen einen angenehmen Eindruck auf die Besucher. In einem Extragebäude befindet sich eine Werkstatt und eine Garage. Es gibt zudem viel freie Flächen und Bäume die den dörfliche Charakter deutlich machen.

Zur Zeit befinden sich im für die Betreuung von zwölf Kinder konzipierten Zentrum elf Kinder bzw. Jugendliche im Alter zwischen elf und 19 Jahren (fünf Jungen und sechs Mädchen), neun Kinder haben bereits das Zentrum nach erfolgreicher Rehabilitation verlassen.

Im Zentrum sind zur Zeit elf fest angestellte Mitarbeiter beschäftigt, die je nach Arbeitsfeld als Leitungskraft, Verwaltungsangestellte, Erzieher, Lehrer, Tischler, Putzfrau oder Köchin tätig sind. Das Team besteht überwiegend aus Ukrainern, aber es sind auch einige Schweizer, Russen und Polen darunter, die ihr Leben und ihren Beruf an das Zentrum gebunden haben. Es gibt auch eine Vielzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter aus der Ukraine, Schweiz und Polen, die entweder beständig oder in einmaligen Einsätzen mitarbeiten.

Es werden in der Arbeit von Sunshine folgende Ziele verfolgt und Tätigkeitsbereiche abgedeckt:

1. Straßensozialarbeit: Es wird direkt mit Kindern auf der Straße gearbeitet, indem man sie mit dem lebensnotwendigsten an Nahrung, Kleidung, Medizin und Rechtsbeistand versorgt. Die Mitarbeiter des Sunshine hoffen, die Kinder dadurch zu motivieren, das Leben auf der Straße aufzugeben.
2. Es wird ein Rehabilitationszentrum für ehemalige Straßenkinder Sunshine in Trebuchiv geführt.
3. Die Mitarbeiter von Sunshine erbringen Hilfsleistungen an Familien in Not, um zu bewirken, dass die Kinder bei den Eltern bleiben. Dies geschieht aus der Überzeugung, dass die Familie die beste Voraussetzung für ein gesundes Heranwachsen der Kinder bietet.
4. Im Rahmen der Arbeit des Kinderzentrums werden Pflegefamilien gesucht und unterstützt, die bereit wären, Straßenkinder nach erfolgter Rehabilitation aufzunehmen.
5. Außerdem werden vom Kinderzentrum Sunshine Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Menschen angeboten, die im Bereich der Sozialarbeit und Sozialpädagogik tätig sind.
6. Es werden von Mitarbeitern des Sunshine Sommer- und Winterlager für unterprivilegierte Kinder organisiert und durchgeführt.

7. Den heranwachsenden Kindern werden berufliche Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten angeboten.
8. Es wird die Zusammenarbeit mit der ukrainischen Regierung, sowie verschiedenen Wohltätigkeitsorganisationen angestrebt, die im humanitären, rechtlichen und karitativen Belangen zum Wohle der bedürftigen Kinder der ukrainischen Gesellschaft tätig sind.

Nachdem ein Kind ins Sunshine aufgenommen wurde, durchläuft es drei Phasen:

1. Eintrittsphase: Die allgemeine Situation vom Kind wird überprüft. Um die physische Rehabilitation zu unterstützen, wird das Kind medizinisch behandelt und sein rechtlicher Status festgestellt und ein Ausbildungsprogramm erarbeitet.
2. Entwicklungsphase: In dieser Phase werden die Ziele, die in der Evaluationsphase gesetzt wurden, umgesetzt. Regelmäßige Beobachtungen und Gespräche mit dem Kind finden statt, um seinen Entwicklungsprozess mitzuverfolgen.
3. Austrittsphase: Der Aufenthalt eines Kindes im Sunshine ist grundsätzlich dann beendet, wenn das Ziel – dass ein Kind selbständig wurde – erreicht wurde, oder wenn ein Kind in seine Herkunftsfamilie oder in eine Pflege- oder Adoptivfamilie gehen kann. Diejenigen Kinder, die selbständig wohnen können, werden in ihrer Suche nach einer Unterkunft und einer Arbeitsstelle begleitet. Kinder, die Sunshine verlassen haben, werden regelmäßig von einem Sozialpädagogen besucht und bekommen, wenn nötig, Rat und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung.¹⁸

Ein fester Bestandteil der sozialpädagogischen, erzieherischen und psychologischen Arbeit mit ehemaligen „Straßenkindern“ ist die Therapie. Im Sunshine werden neben der Alltagspädagogik erfolgreich anerkannte Therapieformen angewendet wie soziale Therapie, Arbeitstraining und Erlebnispädagogik. Diese Therapieformen bilden die Grundlage in der Arbeit mit den Kindern und helfen ihnen, ein Selbstwertgefühl zu entwickeln. Die Kinder lernen ihre Verhaltens- und Denkmuster zu verändern und zu korrigieren, sowie ihre emotionalen Reaktionsweisen. Im Sunshine wird Wert auf Kommunikation und auf Qualitäten wie Empathie, Ehrlichkeit und die Fähigkeit, eigene Gefühle zu verstehen und sie ausdrücken zu können gelegt. Die Gruppentherapie findet in wöchentlichen Treffen, dem „Parlament“, statt. In diesem Treffen diskutieren die Kinder und die Sozialpädagogen Alltagssituationen, Konflikte und Spannungen, sie planen Wochenaktivitäten und bereiten Freizeitaktivitäten vor.

In den Werkstätten und im Garten lernen die Kinder zu arbeiten. Unter Anleitung und Aufsicht eignen sie sich neue Fähigkeiten und Gewohnheiten an. Grundsätzlich ist

¹⁸ Vgl. www.sunshine-kiev.org/de/html/treat.html

„Arbeit“ für die Kinder ein negativ besetzter Begriff. Der Werkstattleiter, der den Unterricht leitet, hat die Aufgabe den Kindern Freude am Handwerk zu vermitteln und ihnen dabei neue Verhaltensmuster beizubringen. Sekundär bereitet er die Kinder für ihre spätere Berufslehre vor. Werken in Sunshine ist in folgenden Bereichen möglich: Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Fahrrad- und Motorradwerkstatt, Kerzen Studio, Nähatelier.

Im Sunshine ist die Erlebnispädagogik ein integrierter Teil des Therapieprozesses. Grundlegendes Ziel ist es, einen Gegenpol zu den negativen Erlebnissen zu setzen, die die Kinder in ihrer Vergangenheit erlebt haben. Erlebnispädagogik wird nicht einfach als Mittel gegen die Langeweile eingesetzt, sie hilft den Kindern Charaktereigenschaften wie Selbstinitiative, Spontaneität und Kreativität zu formen. Sie stärkt das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl und sie hebt die Konsequenzen einer Entscheidung hervor, die das Kind getroffen hat. Das Kind lernt, sich innerhalb der Gruppe zu bewegen, mit anderen Probleme zu lösen und mit neuen Situationen, die ständig auftreten, zurechtzukommen.

Unter anderem bietet Sunshine die Lebensschule „Life Skills Training“ an. Diese Lebensschule wendet sich an junge Frauen zwischen 18 und 23 Jahren, die ihre Jugendjahre in einem Waisenhaus verbracht haben. Es soll eine intensive Zeit des Lernens sein, sodass diese Frauen auf ein selbständiges Leben in der Gesellschaft vorbereitet sind. Gleichzeitig wird angestrebt, alle Dokumente und rechtlichen Angelegenheiten der Teilnehmerinnen in Ordnung zu bringen. Da der größte Teil aus zerrütteten Familienverhältnissen kommt, ist diese Arbeit oft sehr aufwendig.

Da die Mitarbeiter vom Sunshine für die rehabilitierten ehemaligen „Straßenkinder“ eine bestmögliche Umgebung und Unterkunft anstreben, bemühen sie sich um die Verbreitung des Pflegefamilienkonzepts. So gelang es im April 2004 das daneben leer stehende Gebäude zu kaufen und für ein Familienhaus umzubauen und zu renovieren. Dort wurde das so genannte Heim für eine Großfamilie mit acht Kindern eingerichtet, die 2006 dort eingezogen ist und von Sunshine - Mitarbeitern betreut werden.

Jedes Jahr organisiert und führt das Kinderzentrum Sunshine mit den Kindern und Jugendlichen sowie mit den benachteiligten Kindern aus der Umgebung einen Sommerlager durch. Die Sommerlager bieten den Kindern nicht nur Erholung, sondern auch Distanz zu ihrem Umfeld und ihren Lebensproblemen. Für 120 von solchen Kindern organisiert das Sunshine Zentrum jedes Jahr ein Sommerlager, das

auf den Prinzipien der Erlebnispädagogik basiert und in den Kindern Selbstinitiative, Spontaneität und Kreativität fördert. Diese Sommerlager werden in der Nähe eines Dorfes am Fluss durchgeführt.

Während des Lagers versucht ein professionelles Team die Probleme der Kinder zu diagnostizieren und weitere Hilfen anzubieten. Die Lagerbetreuer setzen sich zusammen aus Pädagogen, Lehrern, Sozialarbeitern, Sportinstruktoren, Abenteuerinstruktoren, Psychologen und Kinderärzten. Jedes Kind wird befragt und seine Familiensituation wird geprüft. Nach der Lagerzeit versuchen die Sunshine Arbeiter zusammen mit den zuständigen Sozialarbeitern die Krisensituationen zu entschärfen. Das kann Familienbetreuung, erzieherische Hilfe, finanzielle Unterstützung, medizinische Betreuung oder in gewissen Fällen Platzierung des Kindes bei Pflegeeltern oder in einem Rehabilitationszentrum bedeuten.

In Zusammenarbeit mit einer anderen Organisation führt das Sunshine Zentrum auch Aidsprävention durch.

Auch das erfolgreich arbeitende Kinderzentrum Sunshine befindet sich ständig auf der Suche nach neuen Finanzierungsquellen. Nur dank der Überzeugungs- und Leitungskunst des Präsidenten und Leiterin der Einrichtung wie auch dem spürbaren Engagement der ehrenamtlichen und festen Mitarbeiter werden alle oben beschriebenen Hilfsangebote ohne Unterbrechung angeboten. Die Mitarbeiter von Sunshine verdienen ca. 200 US-Dollar monatlich. Der Weg von Kyjiv, wo die meisten Mitarbeiter leben, nach Trebuchiv ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln oft beschwerlich, aber diese Leute arbeiten ihren Worten nach gerne in Sunshine. Sie erklären es damit, dass die Kinder ihnen ans Herz gewachsen sind und dass die Arbeitsatmosphäre im Zentrum sehr gut sei. Eine der wichtigsten Faktoren dafür sei, dass sie ein Team von Gleichgesinnten sind, die alle dem christlichen Glauben angehören und daraus ihre Kraft und Motivation schöpfen, um mit den Straßenkindern zu arbeiten und unter einander gut auszukommen. Auch in der Arbeit mit den Kindern bilden solche Mitarbeiter laut der Leiterin von Sunshine, die prinzipiell nicht rauchen, kein Alkohol zu sich nehmen, nicht schimpfen und keine Gewalt ausüben einen Gegensatz zu den negativen Erfahrungen, die die „Straßenkinder“ zuhause oder auf der Straße mit Erwachsenen machten, und seien gute, glaubwürdige Vorbilder für sie.

Für die Arbeit mit den „Straßenkindern“ sei laut der Leiterin von Sunshine die Liebe zu diesen Kindern absolut notwendig, aber gleichermaßen sei Abgrenzungskunst

gefragt. Zu den positive Hoffnung spendenden Aspekten im Bereich der Sozialarbeit mit benachteiligten Kindern sei das wahre Interesse seitens des neuen Präsidenten der Ukraine (Juschtschenko) zu betonen, der die finanzielle Unterstützung der Kinder während seiner Amtszeit wesentlich erhöht hat und sich den inhaltlichen Fragen der Arbeit annimmt. Die Angst ist aber da, dass mit dem Regierungswechsel alles zurückgefahren wird.

7. Entwicklungsperspektiven der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine

Laut der letzten umfangreichen Umfrage (2003) hat sich die Situation der „Straßenkinder“ in der Ukraine trotz der Entwicklung eines neuen und der Reorganisation des alten Hilfesystems im Laufe der letzten fünf Jahre nicht wesentlich verändert (vgl. Wolynez, Sičkar, 2004: 68). Diese negative Bilanz hat viele Gründe, die in den vorherigen Kapiteln ausführlich beschrieben und behandelt wurden. Es stellt sich die Frage, ob und wie dies zu verändern wäre.

1996 wurden die ersten Fakultäten der Sozialen Arbeit an den Hochschulen in der Ukraine gegründet, die so dringend benötigte Fachleute im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit vorbereiten sollen. Mit Hilfe vieler internationaler (meistens westeuropäischer und US-amerikanischer) Hilfsorganisationen wurden wichtige Pilotprojekte in der Ukraine durchgeführt. Durch diese Hilfsorganisationen bekam die ukrainische Soziale Arbeit finanzielle und materielle Starthilfen, die ersten Sozialarbeiter konnten im Ausland nötige Kenntnisse erwerben und aus den dort vorhandenen Erfahrungen lernen. Diese Unterstützung sollte fortgeführt werden, da die Ukraine noch nicht im Stande ist, diesen Prozess eigenständig weiterzuführen und zu bewältigen. Bei der Unterstützung muss man aber darauf achten, dass die Vorstellungen von der Sozialarbeit der helfenden (meist westeuropäischen) Organisationen nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse in der Ukraine übertragen werden dürfen. Die Entwicklung der Sozialen Arbeit in der Ukraine stellt einen eigenständigen Prozess dar. Daher soll die wirksame Unterstützung von außerhalb auf der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Situation und den Denkweisen der Menschen in der Ukraine aufbauen.

Die Ukrainer orientieren sich aus der sich im Laufe der Jahrhunderte ausgebildeten Gewohnheit zur Fremdbestimmtheit in ihrer Suche nach Lösungswegen für die sozialen Probleme stark an anderen Völkern: Einige idealisieren beispielsweise die westeuropäische und US-amerikanische Herangehensweise in der Sozialen Arbeit,

die anderen wenden sich Russland zu und bestreben das Nachahmen von dortigen Reformversuchen. Die Ersten argumentieren mit der Wichtigkeit der Übernahme von modernsten Formen und des Lernens aus der Erfahrung der Fortgeschrittensten, die Zweiten bauen auf die jahrhundertelange Verbindung mit Russland und die daraus folgenden Ähnlichkeiten auf. Die Notwendigkeit der eigenen, eigenständig erarbeiteten, durchlebten, ja durchlittenen – ukrainischen Lösung wird kaum diskutiert. Dies wird hier als eine der wesentlichen Schwächen der modernen Sozialen Arbeit in der Ukraine betont. Die Übernahme der westeuropäischen Arbeitsformen ohne der zu ihnen gehörenden Vorgeschichte, der gesellschaftlich-politischen Entwicklungshintergründe und das daraus folgende Selbstverständnis führen nur zu einer äußeren inhaltslosen und gegenwartswidrigen Übernahme und infolgedessen zur Uneffektivität der Sozialarbeit und Frustration der SozialarbeiterInnen, wie es die ausgeführte Darstellung der gegenwärtigen Sozialarbeit in der Ukraine bewies. Die Ähnlichkeit des kulturell-gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses der Ukraine mit Russland sind zwar einleuchtend, ergeben aber keinen Grund zur Nachahmung: das moderne Russland weist ähnliche soziale Probleme aber einen ganz anderen administrativ-rechtlichen Aufbau und politische Bestrebungen auf und nicht zuletzt verzeichnet es zur Zeit keine großen nachahmungswerten Erfolge in der modernen Sozialarbeit. Die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung und der Austausch statt bloßer Nachahmung sind an dieser Stelle erforderlich.

Die Ukrainer haben sich vor 15 Jahren zur Unabhängigkeit entschieden und diese gilt es zu verwirklichen, dabei soll auch die Sozialpolitik und Sozialarbeit in der Lage sein, eigenständige Wege zu entwickeln und zu bestreiten. Dafür kann die ukrainische Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ unter anderem auf die erfolgreiche pädagogische Tätigkeit von A.S. Makarenko zurückblicken, daraus positive Impulse schöpfen und aus seinen Erfahrungen lernen. Nicht die gleichen aber sehr ähnliche Voraussetzungen seiner Tätigkeit und die inhaltliche „pädagogische Formel“ bieten den perfekten Rahmen für die Soziale Arbeit in der modernen Ukraine. Zwar sind die kollektivistischen Ideale und die Größe der sozialen Einrichtungen unter Makarenkos Leitung nicht mehr aktuell und anstrebenswert in den modernen Gegebenheiten. Die Ziele und Inhalte der Erziehung, die durch und in Beziehung, Arbeit, Eigenbewirtschaftung und Erlebnispädagogik innerhalb des Kollektivs verwirklicht

wurden, bleiben dagegen immer aktuell, wie dies die ähnlich aufgebaute erfolgreiche Arbeit von Sunshine bestätigt.

Aus dem „Pädagogischen Poem“ wird deutlich, dass Makarenko den gesellschaftspolitischen Optimismus der jungen Sowjetunion als einer sich etablierenden Gesellschaft entgegenbringt und darauf seine optimistische Sicht auf das Ergebnis seiner pädagogischen Bemühungen basiert. Jede Pädagogik muss die Frage beantworten, in welchem Verhältnis sie zu der Gesellschaft steht, in der und für die sie erzieht. Pädagogische Erziehungsziele und –methoden müssen sich in der heutigen Ukraine nach der Frage ausrichten, ob man die private Konsum- und Leistungskonkurrenz unter Jugendlichen, das Bestreben sich über Schwächere zu erheben als passend zur Gesellschaft, in der und für die diese erzogen werden sollen, gefördert werden müssen – oder ob die PädagogInnen versuchen sollen, die für das menschliche Zusammenleben und eine gelingende individuelle Entwicklung notwendigen Einstellungen wie Solidarität, Zulassen von Schwäche, Empathie etc. den Heranwachsenden zu vermitteln, wohl wissend, dass sie damit in kritischer Distanz zu einem gesellschaftlichen Grundprinzip stehen. Da die ukrainische Gesellschaft heute im Gegensatz zu den Zeiten des Aufbaus der Sowjetunion keine für alle verbindlichen Werte, allgemein geltende Handlungsprinzipien und Ideologien aufweist, sondern sich durch kompromisslose Konkurrenz und persönliche Bereicherung auszeichnet, entsteht die zwingende Frage nach der Ausrichtung und den Inhalten der Sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine heute.

Als mögliche Antwort darauf und Lösung dieser Dilemma seien hier noch mal die Erfolge von den nicht staatlichen Hilfsorganisationen wie Sunshine erwähnt. Diese bauen auf dem christlichen Glauben als Wertesystem auf, das trotz dem in der modernen ukrainischen Gesellschaft vorherrschenden egoistischen Konkurrenzkampf unter dem Motto „Jeder ist sich selbst der Nächste“ und den harten Lebensumständen in der Ukraine auf große Resonanz stößt und seine Wiedergeburt in der ukrainischen Gesellschaft erlebt. Da der christliche Glaube die Existenz von negativen zerstörerischen Erscheinungen wie z.B. Gewalt und Machtbestreben auf Kosten von anderen nicht bestreitet, sondern ihre Entstehungsquellen versteht und erklärt und die Nächstenliebe als Gegenpol ihnen entgegengesetzt, bietet er SozialpädagogInnen den nötigen Rahmen, das Fundament und die Anhaltspunkte für die Gestaltung des Erziehungsprozesses und ist gleichzeitig sinngebend, unterstützend und in vielen Fällen – heilend für stark traumatisierte Kinder.

Außerdem bildet er den Rahmen für die Entstehung von Teams von Gleichgesinnten, die unentbehrlich und besonders effektiv in der herausfordernden Arbeit mit „Straßenkindern“ (an den Beispielen der Arbeit von Makarenko und Sunshine) ist. Dies setzt natürlich die Freiwilligkeit voraus, die es dem Heranwachsenden ermöglicht, selbständig zu entscheiden, ob er sich die ihm anerzogenen Werte zu eigen macht. Dies ist das Bestreben und ein wichtiger Grundsatz der modernen Arbeit von Sunshine im Gegensatz zu der durch erzwungene kommunistische Ideologie durchdrungenen Erziehung von A.S. Makarenko. Diese Erscheinungen gilt es in der Sozialarbeit in der Ukraine zu evaluieren.

Auch an der aktuellen Identitätssuche des ukrainischen Volkes könnte/sollte die moderne Sozialarbeit anknüpfen. „Die nationale Idee“, die auf dem Vielvölkerstaat aufbaut, soll die ukrainische Gesellschaft für soziale Probleme wie das Straßenkinderphänomen sensibilisieren, sie zu Eigenverantwortung und Tätigwerden wie es die Entstehung von Zlagoda beispielhaft aufzeigt, herausfordern. Auch in diesem Zusammenhang ist das Team vom Kinderzentrum Sunshine als eine internationale (aus Polen, Schweizer, Russen und Ukrainer zusammengestellte) Gruppe von engagierten und gleich gesinnten Mitarbeitern, die aufbauend auf dem gleichem lebensbejahendem Wertesystem, gemeinsamen Zielen und aus eigener Betroffenheit die soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ erfolgreich gestaltet, positiv zu erwähnen.

Natürlich können solche Initiativen nicht ohne staatliche Hilfen und einem gesetzlichen Rahmen verwirklicht werden. Daher ist in erster Linie die Stabilisierung der politischen Situation, die Herausbildung der auf Dauer angelegten und nicht ständig wechselnden Koordinationsstellen und Finanzierungsquellen, die Entwicklung, Überarbeitung und Anpassung der ukrainischen Gesetzgebung besonders erforderlich. Im Weiteren gilt es für die ukrainische Soziale Arbeit folgende zusammengefasste relevante Bereiche zu verbessern und/oder zu reformieren und sicherzustellen:

- ✓ Eine sichere kontinuierliche Finanzierung, zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten und ihre Renovierung, Schaffung der nötigen materiellen Basis für Hilfseinrichtungen für die Kinder in Not jeder Art
- ✓ Die Koordination und Vernetzung der Hilfen
- ✓ Die Konkretisierung und Verbesserung der gesetzlichen Basis, besonders bezogen auf nichtstaatliche Hilfsorganisationen

- ✓ Die Präventionsarbeit und Entwicklung von weiterführenden Hilfen für Heranwachsende oder ehemalige Zöglinge der Hilfseinrichtungen
- ✓ Eine systemische und dauerhaft angelegte Sozialarbeit mit Risikofamilien
- ✓ Die Entwicklung und Förderung von Konzepten der außerfamiliären Hilfen wie Pflegefamilie und familienähnliche Unterbringungsformen
- ✓ Aus-, Fort- und Weiterbildungen von Fachleuten in der Sozialarbeit
- ✓ Methoden- und Konzeptentwicklung der ukrainischen Sozialarbeit mit „Straßenkindern“
- ✓ Entwicklung von Controlling- und Monitoringmechanismen in der Sozialen Arbeit
- ✓ Die Sensibilisierung der Bevölkerung der Ukraine für die sozialen Probleme, Herausforderung der Eigeninitiative und des humanen und toleranten Umgangs mit Betroffenen
- ✓ Der akzeptierende Ansatz statt bestrafender Herangehensweise in der Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ in der Ukraine

Diese komplexen Ziele sind aber bei der herrschenden in der Ukraine prekären politischen Situation nur schwer zu erreichen. Deswegen sind grundlegende Veränderungen auf der Regierungsebene erforderlich. Die Fortsetzung der angestrebten Reformen des Hilfesystems und Verwirklichung der in den Ukasen, Gesetzen und Vereinbarungen formulierten Ziele in Form von verschiedenen nationalen und internationalen Programmen und Projekten und Reorganisation und Umbau des administrativen Systems und der aus den sowjetischen Zeiten bestehenden Hilfseinrichtungen (Internate, Heime), Unterstützung und Förderung der nichtstaatlichen Hilfsorganisationen und die Erarbeitung der kurz- und langfristigen Ziele für die Soziale Arbeit mit „Straßenkindern“ auf nationaler Ebene sind die wichtigsten Aufgaben und Voraussetzungen für eine positive Entwicklung im Bereich der Sozialen Arbeit mit Kindern in Not in der Ukraine heute.

Schlussfolgerung

Wie die Perspektivendarstellung und positiven Beispiele zeigen, ist das Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit mit den „Straßenkindern“ in der Ukraine zwar sehr umfangreich aber zugleich übersichtlich und umsetzbar. Da die Ukraine sich immer noch im Umbruch befindet, sind alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens davon betroffen. Die Soziale Arbeit ist sehr von den gesellschaftlichpolitischen Entwicklungsprozessen abhängig. Diese aus der gesamten historischen Entwicklung heraus zu verstehen und zugleich in der Gegenwart und in der Perspektivenvorstellung einzuordnen und darauf angemessen zu reagieren, gehört zu den Aufgaben der Sozialarbeit. Daher wurde in dieser Arbeit der Versuch

unternommen, solch eine umfangreiche Darstellung und Analyse der gesamten Situation in der Ukraine zu verwirklichen.

Durch die Kenntnisse der geschichtlichen Ereignisse der Ukraine lässt sich beispielsweise nachvollziehen, dass die Ukraine nicht nur die für jedes europäische Land typischen Entwicklungsphasen der gesellschaftlichen Transformierungsprozesse durchlaufen hat, sondern auch spezifische, für das Verständnis der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation und der Denkweise in der Ukraine relevanten, Besonderheiten aufweist. Dazu gehören die Umbruchsprozesse, die speziell durch die Invasionen von, in ihrer Kultur, ihren Sitten und Bestrebungen sehr unterschiedlichen Völkern wie der Mongolo-Tataren, Litauer, Polen, Ungarn-Österreicher und Russen verursacht wurden. Diese führten die Trennung der Ukraine in Ost und West herbei und übten einen starken Einfluss auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus. Die Ereignisse, die aus der jahrhundertelangen Unterdrückung der Ukrainer und der gesellschaftlichen Umbrüche folgten, bestimmten das Bestreben des ukrainischen Volkes nach Unabhängigkeit und Emanzipation und zugleich die erzwungene Resignation und Anpassung an die Gegebenheiten, Sitten und gesellschaftliche Ordnungen des jeweiligen Besatzers mit. Innerhalb von jedem dieser historischen Zeitabschnitte hatte die Ukraine kurze Unabhängigkeitsperioden, befand sich aber in ständiger Bedrohung der nächsten Invasion. Auf diese Geschichte blickt das ukrainische Volk zurück und baut darauf seine nationale Identität auf. Diese Prozesse manifestieren sich im Verlauf der modernen gesellschaftlich-politischen Ereignisse wie beispielsweise der *Orangen Revolution* (2005) mit ihrem Machtkampf zwischen dem Westen und Osten in der Ukraine sehr deutlich. Diese Zerrissenheit und Spaltung der Bevölkerung in der Ukraine schwächt das Land sehr und zeichnet sich einerseits in Resignation und Hilflosigkeit und andererseits in der Suche nach positiven vereinigenden und stärkenden Bausteinen für die Überwindung dieser Schwierigkeiten aus.

Die andauernden Zeiten der Fremdherrschaft in der Ukraine durch andere Völker trugen zur Unselbständigkeit, zur Unfähigkeit die Initiative zu ergreifen und selbständig das eigene Leben zu gestalten bei. Es gibt wenig traditionelle Formen von Leiterschaft und dem Umgang mit Macht, Uneinigkeit und Denken in kleinen Dimensionen der persönlichen Bereicherung sind die negativen Folgen der jahrhundertelangen Unterdrückung der Ukrainer. Dies sollte auch in der Sozialen

Arbeit reflektiert und mitbedacht werden, da die Ukraine und die moderne Soziale Arbeit sich momentan in der Selbstfindungsphase befinden, Orientierung und Stärkung brauchen. Wo diese gesucht und gefunden werden, hängt von den beteiligten Machthabenden (Politiker, Wirtschaft und nicht zuletzt SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen) ab und wird infolgedessen stark die zukünftige Soziale Arbeit in ihrer Ausrichtung prägen. Daher muss zu den wichtigsten Ansätzen der jungen Sozialarbeit in der Ukraine ihre Einflussnahme auf die politische Entwicklungsprozesse angestrebt und gefördert werden.

Die sowjetische Periode, die durch ihre zeitliche Nähe noch besonders frisch in der Erinnerung der Menschen ist und häufig gegensätzliche und stark gefühlsgeladene Reaktionen hervorruft, hat die Ukrainer samt ihrer Wahrnehmung, Weltanschauung und Handlungsräumen besonders geprägt und herausgefordert: besonders solche negativen Ereignisse wie das Stalinistische Regime und die Repressionen, der Genozid des ukrainischen Volkes, die Zwangskollektivierung und zugleich starke Russifizierung, die Proklamation und gewaltsame Umsetzung der kommunistischen und atheistischen Ideale haben drei Generationen von Ukrainern im Wesentlichen geformt. Die Umbruchszeiten der 20er Jahre mit ihrer Suche nach einer neuen gesellschaftlichen Ordnung, ihr vorangegangenen politischen Machtkämpfe, der Umbau der Wirtschaft und des administrativen Systems und in ihrer Folge die Entstehung der sozialen Probleme – insbesondere der Straßenkinderproblematik – bieten sich durch ihre Ähnlichkeit zu den modernen Gegebenheiten in der Ukraine als besonders geeignete Gegenüberstellung und Lernfeld an. Die erfolgreiche pädagogische Tätigkeit von A.S. Makarenko ist daher das beste Beispiel für Möglichkeiten und Lösungswege in der Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ in der Umbruchszeiten in der Ukraine.

Nach dem Zerfall der UdSSR stürzte die Ukraine wie auch nach der Revolution von 1917 in eine tiefe wirtschaftliche und gesellschaftlichpolitische Krise. Zu einer der besonders negativen Folgeerscheinungen dieser Umbruchszeiten gehört das in dieser Arbeit behandelte Straßenkinderphänomen. Um dieses zu bewältigen, müssen, wie oben dargestellt, nicht nur die Entwicklungen innerhalb der Sozialarbeit, sondern auch Reformen des gesamten politisch-administrativen Systems der Ukraine angestrebt und eingeleitet werden. Die ständigen politischen Machtkämpfe, die das Land gegenwärtig in verfeindete Lager zerreißen, führen zu keiner Stabilität in der Ukraine insgesamt und in einzelnen Bereichen, sie behindern die

Neuentwicklungen an ihrer Entfaltung. Der ständige Wechsel der Regierung und der Beamten vor Ort lassen keine Entwicklung und keine vollständige Durchführung von sozialen Reformen zu. Unter solchen Umständen ist es unmöglich, Zuständige und Verantwortliche ausfindig zu machen, sowie auch Finanzierungsquellen sicherzustellen, die Ziele der Sozialarbeit festzulegen und soziale Projekte kontinuierlich umzusetzen. Daher sind die bescheidenen Erwartungen der Sozialarbeit an die Machthabenden in dieser Entwicklungsperiode im Arbeitsbereich mit „Straßenkindern“ in der Ukraine, die sich am besten mit den Worten der Leiterin von Sunshine formulieren lassen, nicht verwunderlich: „Wenn nicht helfen, dann wenigstens nicht stören!“

Die Folgen von einschneidenden traumatischen Erlebnissen aus den vorherigen Geschichtsabschnitten und den Umbrüchen der letzten 15 Jahre seit der Unabhängigkeit der Ukraine sind nicht leicht zu bewältigen und brauchen noch jahrelange Auseinandersetzungen und die Verarbeitung durch die gesamte Bevölkerung der Ukraine eingeschlossen die Nachbarvölker und unter Mithilfe von anderen Staaten. Dies soll der Selbstfindung, dem Identitätsaufbau und der Versöhnung dienen und auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens bezogen sein, so dass die Soziale Arbeit ihren Inhalt, Werte und Ziele darin und daraus finden und definieren kann. Ob solche dauerhafte und umfangreiche Veränderungen in der Ukraine angestrebt und eingeleitet werden, hängt von den ukrainischen Machthabern und der gesamten Bevölkerung der Ukraine ab, aber auch die Hilfe von außerhalb (z.B. seitens EU) ist dabei unverzichtbar. Diese könnte sich beispielsweise durch eine Vermittlerrolle von EU-Vertretern in der politisch-wirtschaftlichen Krise, in der Unterstützung des Aufbaus von Koordinationsstellen und des gesamten Hilfesystems, weitere finanziellen Unterstützung, durch Referentenaussendung und den Austausch von Professoren und Studenten der Sozialarbeit äußern.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die ukrainische Sozialarbeit mit „Straßenkindern“, das gesamte soziale Hilfesystem und vor allem der Bereich der Präventionsarbeit sich zur Zeit im Krisenzustand befinden und den Bedürfnissen der „Straßenkinder“ und den Herausforderungen der Moderne nicht entsprechen.

Es lassen sich aber auch positive Erscheinungen feststellen: Es gibt viele engagierte Mitarbeiter im sozialen Arbeitsbereich, Menschen, die die Not sehen und sie beseitigen wollen. Es herrscht häufig eine allgemeine Hilfsbereitschaft und der Wunsch nach Veränderungen. Auch das beständige Wachstum von nichtstaatlichen

Hilfsorganisationen erweist sich als besonders effektiv und notwendig in der Ukraine und bietet die Chancen, der Not von „Straßenkindern“ auf alternative und besonders produktive Weise zu begegnen. Diese stellen eigenständige Hilfsformen dar, die sich auf die bestehenden Gegebenheiten der sozialen Problemen angemessen und kreativ mit Hilfe verschiedener Methoden und durch das Engagement treuer Mitarbeiter die nötigen und effektiven Hilfen den „Straßenkindern“ zukommen lassen. Generell lässt sich sagen, dass diese Einrichtungen aktuell die tatsächlich positiven Neuerscheinungen der optimal auf die gegenwärtigen Umstände vorbereiteten und mit den gesellschaftlichen Veränderungen Schritt haltenden Keime, ja Hoffnungsträger, der ukrainischen Sozialarbeit mit „Straßenkindern“ repräsentieren.

Literaturverzeichnis

1. Andruchowitsch, Juri 2004: Land meiner Träume. In: Süddeutsche Zeitung. Nr. 285, 14
2. Antonovskij, Aaron 1998: Vertrauen, das gesund erhält. In: Psychologie heute. Nr. 2, 51-56
3. Bojanowski, Arnulf / Gloël, Rolf 2005: Makarenko. Eine experimentelle Text-Collage. In: Standpunkt : Sozial. Nr. 3, 32-42
4. Bojko, Alla / Bondarenko, Natalja 2004: Interessenvertretung der sozialschwachen Kinder und Familien. Lehrbuch. Kyjiv: Tschetwerta chwylja (ukr.)¹⁹
5. Bojko, Alla M. 2004: 22 bedeutende ukrainische Pädagogen. Persönlichkeiten in der Geschichte der nationalen Pädagogik. Kyjiv: Profesional (ukr.)
6. Grizenko, Larissa I. 2005: Von Makarenko lernen. Kollektiverziehung mit schwierigen und benachteiligten Jugendlichen. In: Standpunkt : Sozial. Nr. 3, 26-31(ukr.)
7. Hillig, Götz (Hg) 1988: Hundert Jahre Anton Makarenko. Neue Studien zur Biographie. Bremen: Ed. Temmen
8. Horilyj, Anatolij G. 2001: Geschichte der Sozialen Arbeit in der Ukraine. Vorlesungskonspunkte. Ternopil: TANG „Ekonomitschna dumka“ (ukr.)
9. Kus'min, Konstantin W./ Sutyryn, Boris A. 2005: Geschichte der Sozialen Arbeit im Ausland und in Russland. Lehrbuch für Hochschulen. Moskau: Triksta (ru.)
10. Krupskaja, Nadezhda K. 1975: Kinder sind unsere Zukunft. Sammlung der Artikel und Vorträge zur Vorschulerziehung. Moskau: Prosweschtschenije (ru.)
11. Lüdemann, Ernst 2001: Ukraine. München: Beck
12. Lublinskij, Pawel I. 1923: Gesetzlicher Schutz der Kinder- und Jugendarbeit.

¹⁹ Da die meisten Quellen in der ukrainischen bzw. russischen Sprache vorlagen, sind diese im Inhaltsverzeichnis zur Lese erleichterung übersetzt aufgeführt und mit den Zeichen „ukr.“ für Ukrainisch und „ru.“ für Russisch gekennzeichnet.

- St. Petersburg: Akademija (ru.)
13. Lewkiwskyj, Mychajlo W. 2006: Geschichte der Pädagogik. Lehrbuch. Kyjiv: Zentr nawtschalnoji literatury (ukr.)
 14. Makarenko, Anton S. 1983-1986: Pädagogische Aufsätze. Moskau. (ru.)
 15. Makarenko, Anton S. 1987: Das Pädagogische Poem. Kyjiv: Radjans'ka schkola (ru.)
 16. Medwid', Ludmyla A. 2003: Geschichte der nationalen Bildung und des pädagogischen Gedankengutes in der Ukraine. Kyjiv: Vikar (ukr.)
 17. Möller, Johann M. 2004: Ein Kinderheim am zerfransten Rand Europas. In: Die Welt. Nr. 234
 18. Orzechowska W. / Wynogradowa-Bondarenko W. 2003: Kinderaufsichtslosigkeit und –obdachlosigkeit. Geschichte, Probleme, Lösungssuche. Lehrbuch. Kyjiv (ukr.)
 19. Pliwatschuk K.W./ Juchymenko P.I./ Lytwyntschuk O.D. 2005: Soziales Porträt der Jugend von Bila Zerkwa. Bila Zerkwa: Semenka Sergia (ukr.)
 20. Poltawez, Wolodymyr 2000: Soziale Arbeit in der Ukraine. Erste Schritte. Kyjiv: KM Academia (ukr.)
 21. Rejent, Oleksandr P. / Kolada, Igor A. 2004: Die Ukraine zwischen den Weltkriegen (1914-1939). Kyjiv: Schkola (ukr.)
 22. Samtschuk, Ulas 1993: Wolyn'. Kyjiv: Dnipro (ukr.)
 23. Semigina, Tetjana W./ Mygowytsch, Ivan I. 2005: Einführung in die Soziale Arbeit. Lehrbuch. Kyjiv: Akademwydaw (ukr.)
 24. Soroka-Rosynskyj, Victor N. 1991: Pädagogische Aufsätze. Moskau (ru.)
 25. Stimmer F. (Hg) 2000: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. München/Wien: R. Oldenburg Verlag
 26. Vogel, Sabine 07.12.2006: Bericht aus der Hölle nebenan. In: Berliner Zeitung
 27. Voswinkel, Johannes 2006: Begrabt eure Kinder doch gleich. In: Die Zeit. Nr. 24, 37
 28. Waschtschenko, Grygorij G. 1994: Erziehungsideal. Poltawa: Poltaws'kyj wisnyk (ukr.)
 29. Weitz, Siegfried 1990: Geschichte der Jugendverwahrlosung in der Sowjetunion. Marburg.
 30. Wolynez', Ludmyla S. / Sičkar, Olena O. 2004: „Kinder der Straße“ in der Ukraine. Situationsanalyse. Kyjiv: Sphära (ukr.)

31. Zwjerjewa, I.D. 2004: Soziale Arbeit in der Ukraine. Lehrbuch. Kyjiv:
Zentr nawtschalnoji literatury (ukr.)

Internetquellen

- www.aids-ukraine.com/docs/de/aktuelles/index.html Stand 16.12.2006
- www.arte.tv Stand 26.01.2007
- www.caritas.at/international/kinderpatenschaft_451.html Stand 02.08.2006
- www.cimonline.de/de/weltweit/180.asp Stand 17.05.2006
- www.drqk.de/Seiten/hintergrund.htm Stand 26.01.2006
- www.dw-world.de Stand 02.08.2006
- www.emmanuel.kiev.ua/ll/contacts/Samarynin/index/htm Stand 26.01.2006
- www.forge.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/PmP/DA_Anja/Schmidt.htm
Stand 26.01.2006
- www.gazeta.birga.od.ua/article/2835 Stand 11.12.2005
- www.i.podrobnosti.ua Stand 11.12.2005
- www.igfm.de Stand 23.10.2005
- www.kmu.gov.ua Stand 27.01.2006
- www.Kyiv.osp-ua.info Stand 10.11.2005
- www.otchij-dim.org/ua/html/stkditua.html Stand 11.12.2005
- www.psychiatry.org.ua/books/prevent/paper11.htm Stand 11.12.2005
- www.sunshine-kiev.org/de/html Stand 19.01.2007
- www.traa.ru Stand 17.05.2006
- www.unicef.de Stand 13.03.2006
- www.vlasti.net Stand 11.12.2005
- www.welt.de/data/2002/08/08/437694.html?prx=1 Stand 24.10.2005
- www.wikipedia.de Stand 30.11.2006
- www.zdf.de/ZDFde/inhalt/15/0,1872,2401679,00.html Stand 02.08.2006
- www.zerkalo-nedeli.com Stand 11.12.2005
- www.zn.kiev.ua Stand 10.11.2005

